Nr. 247 — 15. Jahrg. Beuthen OS., Freitag, den 8. September 1933 Einzelpreis 15 Pfg.
In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, früh-morgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung
Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz (Poln.-Oberschl.), ul. Marjacka 1, Tel. 483; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59 637.
Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 15 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26 808. Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

Bruch des Saarstatuts

Ausländer in der Saar-Polizei

Internationale „Garde" der Saar-Regierung zur Verfälschung der Volksabstimmung 1935

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 7. September. Nach Meldungen aus Saarbrücken hat die Regierungskommission im Saargebiet in letzter Zeit verschiedentlich Ausländer in das Landjägerkorps des Saargebietes eingestellt. Die Regierungskommission soll darüber hinaus beabsichtigen, diese Einstellungen auch in Zukunft noch fortzusetzen. Diese Einstellung, die ganz offensichtlich zu dem durchsichtigen Zweck erfolgt, der Saar-Regierung für die kommenden Ereignisse im Saargebiet ein internationales Schutzkorps zu schaffen, ist ein Bruch des Saarstatutes, der unter keinen Umständen hingenommen werden kann. Das Landjägerkorps ist nach dem Saarstatut lediglich eingesetzt worden zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung im Saargebiet. In einem solchen Korps haben Ausländer nichts zu suchen.

Obwohl die im Versailler Diktat vorgesehene Abstimmung über die endgültigen Grenzen des Saargebiets erst 1935 stattfindet, versucht Frankreich schon jetzt, sich Grundlagen zu schaffen, um einen möglichst günstigen Verlauf der Abstimmung für die Machthaber in Paris zu erreichen. Die französische Propaganda entfaltet alle Rührigkeit. Man ist sich auf französischer Seite klar, daß von den rund 750 000 Saarbewohnern nur ein geringer Bruchteil Frankreich zugetan ist. Wie verschwindend dieser Anteil ist, zeigt sehr deutlich die letzte unter deutscher Hoheit vorgenommene Volkszählung, bei der im preußischen Teil des Saargebietes von 579 112 Personen nur 339 die französische Sprache als Muttersprache angegeben haben. Staatspolitisch arbeiten die Franzosen zur Zeit mit der Parole, daß es für die Saarländer zweckmäßig sei, den status quo zu erhalten, man verlangt, daß das Saargebiet als autonomes Staatsgebilde bestehen bleibt. Das sind Dinge, die im Zusammenhang mit der eindrucksvollen Saarkundgebung am Niederwalddenkmal vor einigen Tagen erörtert worden sind. Bei dieser Gelegenheit hat Frankreich feststellen müssen,

wie fest das Bekenntnis zum Reich

ist. Maßvolle französische Blätterstimmen haben das selbst zugegeben.

Jetzt kommt aus dem Saargebiet die Nachricht, die eine andere Seite des Kampfes gegen die deutsche Bevölkerung an der Saar zeigt. Es wird bekannt, daß das Saargebiet, das nach dem Statut neutral zu verwalten ist, von einem Landjägerkorps von Ausländern „geschützt" werden soll. Man will aus dem rein deutschen Landjägerkorps eine internationale Polizeitruppe machen. Die Aufgabe dieser internationalen Polizeitruppe im Saargebiet kann man sich ungefähr vorstellen; am besten in den Gebieten, die vor Jahren französische Besetzung kennengelernt haben und wissen, wie unter ihrer Herrschaft Volksabstimmungen gehandhabt werden. Mit der eigentlichen Aufgabe der Polizei im Saargebiet, dem Schutz der öffentlichen Ordnung, werden diese internationalen Polizeikräfte nichts zu tun haben. Die Regierungskommission errichtet sich hier vielmehr eine

Knüppelgarde,

mit der sie in der Erkenntnis des unbedingten deutschen Willens der Saarbewohner schon jetzt den blutigen Terror vorbereiten und entfesseln kann. Was die Jahre der Besetzung, was der wirtschaftliche Druck der französischen Grubenverwaltungen nicht fertiggebracht haben, soll jetzt durch die brutale Gewalt erreicht werden, die Volksabstimmung so zu verfälschen, daß Frankreich auch 1935 noch immer nicht engültig aus dem deutschen Saargebiet herausgeworfen wird. Dazu muß aber mit aller Entschiedenheit festgestellt werden, daß die

Einstellung von Ausländern im Widerspruch zu den Bestimmungen des Saarstatuts

steht. Die saarländischen Landjäger sind ausschließlich dazu bestimmt, die innere Ordnung aufrechtzuerhalten, und es ist selbstverständlich, daß **Ausländer in dieser Polizei nichts zu suchen haben.**

Die Regierungskommission des Saargebietes sollte sich darüber klar sein, daß mit diesen Mitteln der Appell an die deutschen Saarbewohner bei der Volksabstimmung nicht anders beeinflußt werden kann. Die Regierungskommission hat schon mit der Knebelung der deutschen Presse im Saargebiet gezeigt, wes Geistes sie ist. Die Saarkommission hat

marxistischen und autonomistischen Zeitungen im Gegensatz zu den deutschbewußten Blättern die Freiheit belassen.

Die Taktik gegenüber der Presse und die Einstellung von Ausländern in das Landjägerkorps sind Maßnahmen, die sich mit der treuhänderischen Aufgabe der Regierungskommission nicht im entferntesten in Einklang bringen lassen.



Das Langemarck-Ehrenmal in Naumburg,
das vom Stahlhelm-Studentenring Langemarck zum Gedenken an die vor Langemarck gefallenen kriegsfreiwilligen Studenten feierlich geweiht wurde.

Lord Grey of Fallodon †

Der Mann, der den Krieg verhindern konnte

Am 7. September ist Lord Grey of Fallodon gestorben.

Als er noch Sir Edward Grey war, stand er mitten auf der Weltbühne, und die Völker der Welt richteten voll Spannung, die manchesmal erstickend, wie würgende Angst war, ihren Blick auf den „starken schweigsamen Mann" und warteten auf die erlösenden Worte, die er sprechen sollte, während der Vorhang der Bühne unter dem dumpfen Grollen der Geschütze und dem Flammenschein brennender Häuser aufrasselte.

Er hat die erlösenden Worte nicht gesprochen. Er hat dem erstaunten britischen Kabinett und der erschrockenen englischen Oeffentlichkeit in seiner Rede vor dem englischen Parlament am 3. August 1914 nur mitgeteilt, daß die Ehre Englands es verlange, daß Großbritannien mit aller seiner Macht auf die Seite Frankreichs treten müsse. „Die französische Flotte ist jetzt im Mittelmeer, und die Nord- und Westküste Frankreichs sind absolut unverteidigt. Frankreich ist ohne Schutz durch das Vertrauen, das ihm seine Verträge mit England einflößten.

Als Sir Edward Grey diese Erklärung vor dem Parlament abgab, gestand er ein, daß das von ihm geleitete Auswärtige Amt die britische Politik in Schlepptau der revanchelüsternen französischen gebracht hatte. Er widersprach damit seiner immerwährend vor dem gleichen hohen Haus abgegebenen Versicherungen, daß England nicht an die kontinentale Politik gebunden sei, daß es keine Geheimverträge mit Frankreich gemacht habe, daß es völlig freie Hand habe. Und wenn ihm nicht der naturnotwendige deutsche Einmarsch in Belgien das sentimentale Propaganda-Schlagwort von dem „armen, überfallenen, kleinen Belgien" gegeben hätte, so wäre mit dieser Rede Sir Edward Greys Stellung als Minister des Auswärtigen Seiner Majestät des Königs von England und Kaisers von Indien hoffnungslos erschüttert gewesen. Der Einmarsch in Belgien war der Kriegsvorwand, den England suchte, aber ohne daß es das englische Volk wußte, war der Krieg gegen Deutschland an der Seite Frankreichs eine längst beschlossene Sache gewesen, eine Tatsache, die in den Tresors von Downing Street einen Dornröschenschlaf schlief, um jetzt ihre blutige Auferstehung zu feiern.


Tagung des Ausschusses für die Durchführung der Bank-Umfrage
Die Sitzung im Kaisersaal der Reichsbank. Von rechts nach links: Reichsbankpräsident Dr. Schacht, Beauftragter des Reichskanzlers für Wirtschaftsfragen Keppler, Staatssekretär Feder, Professor Dr. Jessen, Generaldirektor Vögler.

Sir Edward Grey war kein Führer. Kein Mann, der das Schicksal, wenn es geifernd und brüllend zu einem Amoklauf ansetzte, bei den Hörnern packen konnte. Wäre der Krieg nicht gekommen, so hätte er sich vielleicht den Nimbus des großen Schweigers mit den eisernen Nerven erhalten können. So aber rissen die Ereignisse selbst ihm die eiserne Maske vom Gesicht und zeigten ihn, wie er war, ein schwacher Mensch, der seine mangelnde Kraft hinter dünnen festgeschlossenen Lippen, kalter Hoffart und präzisen Entschlußwillen vortäuschenden Phrasen verbarg.

Lloyd George, sein größerer Gegenspieler, hat mit dazu beigetragen, die Legende um Sir Edward Grey zu zerstören. In seinen Erinnerungen sagt er:

„Gerade vor Ausbruch des Krieges waren schweigsame, starke Männer das Ideal. Und es gab keinen, der von dieser Mode mehr profitierte als Grey. Seine auffallende Physiognomie mit den festgeschlossenen dünnen Lippen, dem harten Mund und den wie gemeißelten starken Gesichtszügen vermittelte den Eindruck von glattgehämmertem Stahl. Rechnet man dazu seine imponierende Gestalt, seine Schweigsamkeit und die ruhige gleichmäßige Sprechweise, wenn er tatsächlich einmal die Lippen öffnete, so war man versucht, an unwiderstehliche Kraft im Falle der Not zu glauben.

Grey war aber kein Mann des schnellen Entschlusses. Von dem verstorbenen Sir Hugh Bell, dem großen Industriemagnaten, der bei der N. E. Eisenbahn lange Jahre Greys Kollege war, stammt dieses Charakteristikum: Grey ist ein guter Kollege, weil er niemals etwas riskiert, und er ist aus dem gleichen Grund ein außerordentlich schlechter Kollege“.

Er war der englischste der britischen Staatsmänner. Und er wußte weniger von Ausländern als irgendein anderer englischer Minister. Seine Abneigung dagegen, England zu verlassen, um sich in anderen Staaten umzusehen und die Mentalität anderer Völker zu ergründen, machten ihn zu einem sehr schlechten Außenminister. Er wollte England nicht verlassen, denn eine geheime Stimme sagte ihm, daß er außerhalb des nebeligen Londons seine Tarnkappe verlieren könnte. Als vier Tage vor Ausbruch des Krieges von ihm eine Konferenz zwischen den Botschaftern der vier Großmächte vorgeschlagen wurde, wählte er als Tagungsort London. Ein anderer Tagungsort, Paris oder Berlin, hätte vielleicht den Krieg verhindert, aber Lord Grey fürchtete sich, seine Insel zu verlassen. Selbst in diesen kritischsten Augenblicken der britischen Geschichte stellte er seinen persönlichen Egoismus — oder war es vielleicht seine Furcht — vor das Wohl seines Landes.

Im Jahre 1892 kam er zum ersten Male in die Downing Street. Er war damals dreißig Jahre alt und ein unbeschriebenes Blatt. In seinen Memoiren hat er die auswärtige Politik „eine verwirrende und unangenehme Beschäftigung“ genannt. Vielleicht wäre es besser für England, besser für die Welt gewesen, er hätte sich mit dieser ihm so unangenehmen Arbeit nicht abgegeben. Sein Reichtum und seine hohe, angesehene Stellung in der Gesellschaft hätten ihm durchaus erlaubt, die Rolle eines skeptischen Zuschauers und Gentlemans auf seinem riesigen Gut in Northumberland zu spielen. Hätte er geahnt, daß sein ehrgeiziges Streben, einmal Außenminister zu werden, ihm gleichzeitig die Mitschuld an dem größten aller Kriege aufbürden würde, er hätte es wohl sein gelassen.

1905 zog er ins Auswärtige Amt als verantwortlicher Minister ein. Als Hinterlassenschaft seines Vorgängers fand er den englisch-französischen Vertrag von 1904 vor und Dokumente, die von militärischen Verhandlungen zwischen England und Frankreich erzählten, Dokumente, die ein tiefes Geheimnis des britischen Auswärtigen Amtes und des Generalstabes waren. Lord Rosebery, sein ehemaliger Chef, war ein Freund Deutschlands gewesen. Er wollte England in die Front des Dreibundes bringen. Die Konservativen waren anders gesinnt. Grey, liberaler Minister, nahm die begonnene Arbeit seiner konservativen Vorgänger auf. Er führte sie zum Abschluß. Das geheime, englisch-französische Militärbündnis wurde unter seiner Ministerschaft zum Abschluß gebracht.

Durch seine Schwäche, seine Phantasielosigkeit und seine oberflächliche Korrektheit ist Sir Edward Grey in den großen europäischen Krieg geschliddert. Wäre er der starke Mann gewesen, an den das britische Volk und auch die Welt glaubte, so hätte er den Krieg verhindert, indem er seinen Einfluß auf Frankreich geltend gemacht hätte. Aber er hatte sich Cambon verkauft, er hatte dem Franzosen britische Hilfstruppen und britische Blockade versprochen. Er hatte durch seine Politik, die keine Initiative kannte, England in die Hände des Revanchepolitikers Poincaré gespielt. Er war ein Instrument der Weltpolitik, aber ein blindes, das benutzt wurde, ohne zu nutzen. Im Jahre 1916 stürzte er zusammen mit dem liberalen Ministerium Asquith. Seine politische Laufbahn war zu Ende. Eine Laufbahn, auf deren Wegen er widerwillig fortgeschritten war. Die ihm im Innersten zuwider war, weil er weder das geistige Rüstzeug noch den Tatendrang mitbrachte, die beide unerläßlich sind, will man für sein Land etwas Besonderes leisten.

In seinem Werk „Fünfundzwanzig Jahre“ kommt dieser Widerwillen gegen den von ihm ergriffenen Beruf deutlich zum Ausdruck. Doch die Tradition seiner Familie, die politische und gesellschaftliche Ueberlieferung, ließen ihn zu einem „Minister wider Willen“ werden. Es ist einer der tragischen Mißgriffe des Schicksals, daß diesem Mann gerade in den wichtigsten Augenblicken der Menschheitsgeschichte der Becher in die Hand gedrückt wurde, aus dem die Würfel rollten, die über Krieg oder Frieden entschieden.

Bertram Stabenow.

Wer ist Doppelverdiener?

Keine Beunruhigung in die Wirtschaft tragen!

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. September. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat einen Erlaß herausgegeben, in dem es heißt:

„Die Behandlung von Doppelverdienern, die Bekämpfung der Schwarzarbeit, die Mehreinstellung von Unterstützungsempfängern sind zur Zeit Fragen, die im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit die breite Oeffentlichkeit stark bewegen. Die erfolgreiche und befriedigende Lösung dieser Fragen ist jedoch so schwierig, daß sie nicht auf örtliche Auffassungen aufgebaut werden kann, zumal diese Ansichten vielfach Widersprüche aufweisen.

Die Reichsregierung wird in nächster Zeit zu der Art der Durchführung dieser Fragen Stellung nehmen. Bis dahin ersuche ich die Landesarbeits- und Arbeitsämter in der Behandlung und öffentlichen Erörterung derselben dringend um die gebotene Zurückhaltung. Die Reichsregierung richtet gegenwärtig ihre besondere Aufmerksamkeit darauf, Eingriffe nicht zuständiger Kreise in die Wirtschaft zu verhindern und alles zu vermeiden, was die Sicherung des Arbeitsfriedens erschwert“.

Der Reichspostminister hat kürzlich Ausführungen zur Frage des Doppelverdieners bekannt gegeben. Diese Ausführungen gehen auf einen grundsätzlichen Erlaß des Reichsarbeitsministers zurück, der vor einiger Zeit an die obersten Reichsbehörden, die Sozialministerien der Länder und die kommunalen Spitzenverbände ergangen ist. Der Reichsarbeitsminister führt darin aus, daß Zweifel darüber entstanden seien, ob alle

Ruhegeldempfänger,

die bei Behörden, öffentlich rechtlichen Körperschaften oder Unternehmungen der Oeffentlichen Hand im Angestelltenverhältnis beschäftigt sind, als Doppelverdiener anzusehen sind. Eine solche Auslegung treffe schon deshalb nicht zu, weil das Ruhegeld in diesen Fällen nach den gesetzlichen Ruhensvorschriften gekürzt werde und ein Doppelverdienen also nicht vorliege.

Für Ruhegeldempfänger, die Inhaber eines Versorgungsscheines sind, sei die Frage bereits dahin geklärt, daß sie nicht zu den Doppelverdienern gehören. Aber auch andere Ruhegeldempfänger würden nicht als Doppelverdiener anzusehen sein, wenn sie, wie z. B. die

Angehörigen der früheren Wehrmacht,

wegen Dienstunfähigkeit infolge von Kriegsbeschädigung usw. oder wegen Auflösung der alten Wehrmacht frühzeitig aus ihrem erwählten Lebensberuf ausscheiden mußten und infolgedessen nur ein verhältnismäßig geringes Ruhegeld erdienen konnten. Der größte Teil dieser Ruhegeldempfänger stehe jetzt bereits in einem Lebensalter von 40 bis 55 Jahren und habe für Kinder zu sorgen, die sich in der Ausbildung befinden.

Würden diese Ruhegeldempfänger jetzt aus ihren Stellen entfernt, so müßten sie in größte Notlage geraten, da das Ruhegeld, besonders nach den einschneidenden Kürzungen zur Erhaltung ihrer Existenz häufig nicht ausreiche.

Der Minister bittet daher, Ruhegeldempfänger, deren Ruhegeld nicht 72 Prozent ihres pensionsfähigen Diensteinkommens erreicht und deren pensionsfähiges Diensteinkommen dasjenige nach Stufe III der Besoldungsgruppe A XI (alt) nicht übersteigt,

nicht als Doppelverdiener zu behandeln, wenn sie noch für eine Familie oder neben der Frau noch für unterstützungsbedürftige nächste Verwandte zu sorgen haben.

In einem neueren Rundschreiben behandelt der Reichsarbeitsminister die Frage, wann ruhegehaltsberechtigte ehemalige Offiziere, die in Privatbetrieben beschäftigt sind, als Doppelverdiener anzusehen sind. Er betont, daß dies nur von Fall zu Fall im Betriebe entschieden werden könne. Es bedürfe dazu sorgfältiger Abwägung aller Umstände des Einzelfalles. Diese Auffassung entspreche auch derjenigen der obersten Leitung der Politischen Organisation der NSDAP., die auf Anregung des Führers der Deutschen Arbeitsfront dazu Stellung genommen und ihre Ansicht dahin geäußert habe, daß es sich dabei meist um

kriegsbeschädigte Offiziere

handelt, die mit der Auflösung des Heeres aus ihrem Beruf gerissen und denen nur eine geringe Pension zugesprochen wurde. Es sei selbstverständlich nicht möglich, diese nunmehr, wenn sie sich deshalb eine andere Position geschaffen haben, als Doppelverdiener zu bezeichnen und ums Brot zu bringen. Die Gauleiter und Gaubetriebszellenleiter seien beauftragt, alle Dienststellen der Partei und der NSBO. umgehend anzuweisen, daß derartige Maßnahmen in Zukunft unterbleiben.

150 Millionen aus dem neuen Arbeitsprogramm

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. September. In der Mittwochsitzung des Kreditausschusses der Deutschen Gesellschaft für Oeffentliche Arbeiten AG. (Oeffa) sind weitere Darlehen im Betrage von rund 18 Millionen Mark für eine Reihe von volkswirtschaftlichen und arbeitsmarktpolitisch bedeutsamen Maßnahmen zur Verfügung gestellt worden, u. a. wurde für den weiteren Ausbau der Landeswasserversorgung Württemberg ein Betrag von 3 Millionen Mark bewilligt. Die Rhein-Main-Donau-A.-G. erhielt für den Ausbau der Staustufen Faulbach, Eichel und Lengfurth 4,5 Millionen Mark. Für den Ausbau einer Talsperre bei Driesdorf (Hessen-Nassau) wurden 370 000 Mark für Ergänzungs- und Erweiterungsbauten des Badenwerkes Karlsruhe 345 000 Mark zur Verfügung gestellt. Der seit längerem geplante Bau der Oste-Brücke bei Hechthausen (Provinz Hannover) wurde durch Bewilligung eines Darlehens von 450 000 Mark ermöglicht. Weitere erhebliche Beträge wurden für Arbeiten in Bremen, Hamburg und den Provinzen Westfalen und Sachsen gewährt.

Zusammen mit den vom Vorstand der Oeffa und vom Kreditausschuß und Vorstand der Deutschen Rentenbankkreditanstalt ausgesprochenen Bewilligungen sind hiermit im neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm bereits Mittel in Höhe von über 150 Millionen RM. vergeben.

Abrüstung und Rüstungskontrolle

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. September. Die im Oktober wieder beginnende Abrüstungskonferenz wirft jetzt schon ihre Schatten voraus, und die französische Presse stellt immer stärker in den Mittelpunkt ihrer Diskussionen den Tardieu-Plan einer Rüstungskontrolle. Die Absicht dabei ist ganz offenbar, die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit von der eigentlichen Aufgabe der Abrüstungskonferenz, nämlich die Rüstungen herabzusetzen, abzuziehen. Von deutscher Seite ist immer wieder betont worden, daß wir niemals eine Kontrolle der Rüstungen ablehnten, aber wir können eine solche Kontrolle nur unter der Voraussetzung der völligen Gleichheit und Gleichberechtigung anerkennen. Diese Voraussetzung besteht aber nicht, solange nicht alle Vertragspartner gleichermaßen abgerüstet haben. Eine Rüstungskontrolle bei dem gegenwärtigen Rüstungsstand, bei dem auf einer Seite die hochgerüsteten Staaten und auf der anderen Seite die völlig abgerüsteten stehen, ist völlig sinnlos und geradezu ein Hohn auf die Ziele der Abrüstungskonferenz.

Der Einzelhandel im neuen Reich

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 7. September. Der Deutsche Industrie- und Handelstag eröffnete die Reihe seiner Arbeitstagungen am 7. September mit der ersten Sitzung des vom Präsidenten Dr. von Renteln neu gebildeten Einzelhandelsausschusses. Der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Industrie- und Handelstages, Dr. Paul Hilland, unterstrich in einem Vortrag „Der Einzelhandel im neuen Staat“ die hervorragende Bedeutung des Einzelhandels für die Weltwirtschaft und insbesondere auch für die Arbeitsbeschaffung.

Er begrüßte das Verbot des Zugabewesens und das Sperrgesetz für den Einzelhandel, betonte jedoch, daß eine Verlängerung des Gesetzes um 1 Jahr notwendig erscheine, und daß es auch noch Lücken im Gesetze zu schließen gelte. Der Umbau der deutschen Kreditversorgung werde hoffentlich bessere Möglichkeiten für den Einzelhandel bringen.

Der Redner wandte sich dann gegen den Vorwurf der Preistreiberei. Der Einzelhandel sei das letzte Glied einer Kette und werde in seiner Preisstellung mehr oder weniger von Dingen gezwungen, die er nicht zu bestimmen vermöge.

Autobahnen in Brandenburg und der Grenzmark

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. September. Zwischen dem Oberpräsidenten Kube und dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, fand heute eine Besprechung über den Bau und die Linienführung der Autobahnen in der Provinz Brandenburg statt. Bei dieser Gelegenheit setzte sich Oberpräsident Kube mit allem Nachdruck dafür ein, daß, nachdem erfreulicherweise in Hessen und Bayern Autobahnen bereits in Angriff genommen seien, jetzt auch die ihm unterstellten Provinzen Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen berücksichtigt werden sollen. Den Wünschen des Oberpräsidenten soll in nächster Zeit Rechnung getragen werden, und das wird auch von großem Einfluß auf die Verminderung der Arbeitslosigkeit in Berlin und in der Provinz Brandenburg sein.

Amerikaner flüchten auf Kuba

(Telegraphische Meldung)

Washington, 7. September. Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Habana, Welles, hat seiner Regierung mitgeteilt, daß sich die Lage in Südkuba verschlimmert hat. Zwei Amerikaner, Leiter von Zuckerraffinerien, haben sich an Bord eines englischen Frachtschiffes flüchten müssen. Ihre Fabriken wurden von den Aufständischen beschlagnahmt. Aufständische versuchten, sich der Person des Leiters einer amerikanischen Gesellschaft in Habana zu bemächtigen. Es gelang dem Verfolgten, im Hafen von Habana sich an Bord eines Dampfers zu flüchten. In Santa Clara gelang es dem Leiter der Hunter Hicks Comp. an Bord eines britischen Frachtdampfers Zuflucht zu suchen.

Erfolgreicher Schlag gegen den Kommunismus

(Telegraphische Meldung)

Essen, 7. September. Der Politischen Polizei ist ein weiterer erfolgreicher Schlag gegen den Kommunismus gelungen. Unter der Leitung eines Willi Rattai hatte sich der kommunistische Jugendverband Deutschlands in Essen neu organisiert und ein getarntes Büro errichtet. Nach dem vorgefundenen umfangreichen Druck- und Schriftenmaterial stellt dieses Büro die neue **Bezirksleitung des KJVD. für das ganze Ruhrgebiet** dar. Rattai konnte festgenommen werden. Außer ihm wurden 20 Kommunisten verhaftet. Aus dem beschlagnahmten Material geht hervor, daß die Kommunisten versuchten, sich auch auf dem Gebiete der Werkspionage zu betätigen.

„Bürger Perkin, Sie sind verhaftet“

Hamburg. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet: Ein dramatischer Vorfall, der ein bezeichnendes Licht auf die Lage in der Sowjetunion wirft, hat sich im Sowjetrundfunk ereignet. Der Moskauer Sender übertrug aus der Stadt Rostow die Rede des Getreidechefs Perkin, unter dessen Leitung die Getreidestaatsgüter des Bezirks Rostow stehen. Der Sowjetbeamte Perkin hielt die Rede, die durch Rundfunk verbreitet wurde, in einer Versammlung der Abgeordneten der Kolchowbauern. Inmitten seiner Rede entstand große Unruhe im Saal, und dann hörte man eine Stimme scharf am Mikrophon schreien.

„Im Namen der GPU., Bürger Perkin, Sie sind verhaftet“.

Perkin unterbrach sofort seine Rede, und ein GPU.-Beamter trat, unter großer Unruhe der Versammlung, die am Radio deutlich zu hören war, an das Mikrophon und sagte:

„Der Chef des Getreideamtes, Perkin, hat das Getreide nicht hunderprozentig an die Regierung abgeliefert. Wir haben deshalb den Auftrag, ihn im Saale zu verhaften. Er ist seines

Unterhaltungsbeilage

„Laß nur das Kind den Stuhl zerschlagen“

Ein Abend bei Heinrich Lersch / Von Wilhelm Schmidtbonn

Bei einer Vorlesung in Rheydt saß unter allen festlich gekleideten Zuhörern einer in einem grünen Wollsweater. Eigentlich las ich nur für diesen einen, ohne zu wissen, warum.

Nach der Vorlesung trat dieser eine auf mich zu, ein kleiner, eckiger Kerl, ohne Kragen, mit arbeitsschwarzen Händen, hielt mir die rechte Hand hin und sagte: „Willem! Lersch!“

Statt zum Abendessen bei einem Großindustriellen ging ich gleich mit zu Lersch' Haus. Wir sprachen zusammen, als wären wir von Kind an Kameraden. Ich schämte mich meines verflucht städtischen Anzuges neben dem prachtvoll handgestrickten grünen Sweater, der eine natürliche warme Haut über der ersten schien.

Lersch' Frau empfing uns. Die Tür stand, trotz der einsamen Lage des Hauses und trotz der Abendstunde, offen. „Immer steht meine Tür offen,“ sagte Lersch. „Zu stehlen ist hier nichts. Und bei mir kann jeder von der Straße hereinkommen und bleiben, solange es ihm gefällt.“

Lersch' Frau war so groß, als ob er das Kind und sie die Mutter gewesen wäre. Sie war eine von jenem Frauentyp, der gerade am Niederrhein sehr verbreitet ist und wohl eine Mischung zwischen friesischer und rheinischer Rasse darstellt: riesige Körper mit offenem, übergutem Gesicht, eine Stirn mit schnell arbeitenden Gedanken, eine Seele von immer sehr lustigem Wesen.

Die Frau versprach uns sofort ein Abendessen. Als ich mich wehrte, um keine Umstände zu machen, sagte sie, sie habe keine Arbeit davon, sondern das mache das Mädchen. Zugleich kam das Mädchen aus der Küche und war ein junger Arbeiter mit Hornbrille, der das Sitzen am Webstuhl nicht vertrug und hier Unterkunft gefunden hatte.

Wir gingen gleich mit in die Küche, damit nicht an zwei Orten Feuer gemacht werden mußte. Der junge Arbeiter setzte Pfanne und Kessel auf den Herd, ließ Wasser laufen, begann mit Geschirr und Kohlen zu hantieren, wie nur irgend eine gelernte Köchin.

Lersch saß mit mir am weißen Holztisch und erzählte, erzählte. Er konnte nicht aufhören. Als habe er seit Kindheit auf die Stunde gewartet, um einmal alles aus der Brust herauszuschütteln, was darin stak an vollen und heißen Gefühlen und vielleicht mit daran schuld war, die Brust krank zu machen. Denn die Hände und Arme waren zwar wie die eines Kupferschmiedes, auch die Schultern waren breit, aber was zwischen den Schultern lag, die Brust, war zart und empfindlich geblieben wie eine Knabenbrust. Die Stimme war dennoch laut, so wie sie geworden war unter dem Kupfergehämmer, das sie ständig überschreien mußte. Ich hörte zu, beglückt, daß hier einer aus dem rheinischen Volk sprach, von dem auch ich kam: Ich wurde wieder zu meinem Ursprung zurückgeführt. Hier war meine Kindheit wieder, die Sehnsucht meiner Jünglingsjahre. Wo hatte ich mich seither in der Welt herumgetrieben? Während ich wanderte und den Menschen zuschaute, hatte dieser einen Hammer in der Hand und schlug zu.

Von Zeit zu Zeit öffnete sich die Tür, Lersch' Frau steckte den Kopf herein, sah zu uns beiden hin, hörte ein paar Sekunden zu, sagte dann immer: „Wie freue ich mich, daß Lersch einmal einen hat, dem er alles sagen kann.“

Es mochte Mitternacht sein. Ja, eben tat die Küchenuhr ihre zwölf Schläge. Das „Mädchen“ mit der Brille hantierte am Herd, als gälte es ein Hochzeitsessen. Ich hatte großen Hunger, mir wären ein paar Butterbrote, die schnell fertig waren, lieber gewesen.

Wieder öffnete sich die Tür. Aber diesmal kam nicht Lersch' Frau herein, oder erst wenigstens hinterher. Zuerst schob sie ihre zwei Kinder herein, die zwar aus dem Schlaf gerissen waren, aber mit einer Lebendigkeit, als wäre es am Morgen, mir auf die Knie sprangen. Die Zeit schien ja in Lersch' Haus nach anderer Uhr abzulaufen als in den Häusern der übrigen Menschen.

Berühmte Jungen, der Vater hatte in einem Buch ihre Aussprüche aufgeschrieben. Aber keine Kinderworte, wie sie in Zeitschriften und Gesellschaften feilgeboten werden, und die die Kinder zu Spaßmachern herabwürdigen, sondern rätselhafte Offenbarungen aus erwachenden Menschenseelen, die oft erschrecken machten.

Die Kinder kamen, wie im nahen Holland, in langen Hosen daher, weiß wie die Jacken. Mitten in der Nacht waren sie für den Gast hergerichtet worden, und man brauchte sie nur anzusehen, um die Liebe der Mutter zu erkennen.

Nun beschäftigten wir uns mit den Kindern, sie hatten mehr zu fragen als der Vater zu erzählen. Ich werde Wochen hierbleiben müssen, um alle ihre Fragen — nicht zu beantworten, wer könnte das? aber wenigstens anzuhören.

Aber in dieser Nacht war die Reihe zu sprechen am Vater. Die Kinder spürten das und gaben sich bald allein dem Spiel hin, als wäre es heller Mittag. Wir vergaßen sie ganz.

Bis uns ein Schrei von Lersch' Frau aufspringen ließ, die mit aufgerissenen Augen in der Tür stand. Sie lief hinzu, griff hinter uns und zog den kleinsten Jungen, schwarz wie ein Neger, aus dem Kohlenkasten.

Nie hatte er diesen Ort zum Spielplatz gewählt. Erst der weiße Anzug hatte ihn auf diesen Einfall gebracht. Nichts Schöneres als dieses prangende Weiß, das sich über die Welt erheben wollte, mit dem Dreck dieser Welt, wie er wirklich war, in furchtlose Berührung zu bringen.

Die Mutter trug den Jungen zum Umziehen hinaus. Bald begannen hinter mir merkwürdige Holzschläge, die ich mir nicht erklären konnte — stand doch der junge Arbeiter am Herd und briet, daß es rauschte und brasselte. Auch lag ja genug gespaltenes Holz da.

Endlich erreichten die Schläge auch Lersch' abwesendes Ohr. Wir drehten uns um und sahen Manni, den ältesten, beschäftigt, mit einer Axt einen Stuhl völlig in Stücke zu zerschlagen.

Eben kam Lersch' Frau mit einem Schrei ins Zimmer zurück und lief, dem Jungen die Axt aus der Hand zu nehmen und vielleicht noch den Stuhl zu retten.

Aber Lersch wehrte ihr und sagte ruhevoll und nicht ohne ein bißchen Stolz: „In meinem Haus darf jeder tun, was er will. Am allermeisten die Kinder. Laß nur das Kind den Stuhl zerschlagen.“

Und der Junge schlug weiter. Es wäre schwer gewesen, irgendwo einen zweiten Stuhl zu finden, der ebenso gründlich in Splitter gehauen war.

Lersch' helle Augen waren in die Ferne gerichtet.

„Du,“ sagte er zu mir, „wir wollen einmal tauschen. Du ziehst ein Jahr in unser Haus und wir nach Bayern in deins. Die Jungens müßten einmal Berge haben.“

„Ja,“ sagte ich nach einigem Nachdenken und anscheinendem Ernst. „Aber die Axt für Manni müßt ihr selbst mitbringen, wir haben keine.“

Dabei sah ich im Geist unsere sämtlichen Möbel in tausend Stücke sorgfältig kleingemacht an der Erde.

Wir mußten alle lachen: solange, bis das Essen aufgetragen wurde und keine Zeit mehr dafür war.

Herrlich schmeckte es mir unter diesem Dach. Wenn Lersches zu uns kommen wollen, so denke ich nicht daran, zu gehen. Denn gerade dann kann ich doch einmal zusammen mit diesen Menschen leben, die es nur einmal auf der Welt gibt, und die so reich sind an inneren Schätzen, als ob unser ganzes Volk von Anbeginn an zwei Jahrtausende lang hier heimlich sein Liebstes abgelagert hätte.

Am nächsten Morgen, nach dem guten Schlaf, wie er unter diesem Dach kommen mußte, stand ich mit Lersch auf der hinteren Plattform des Straßenbahnwagens, der uns zum Zug brachte. Der Schaffner, unter seiner runden Mütze, sah unverwandt und geradezu verklärt in Lersch' Gesicht. Daraus erkannte ich, daß Lersch in seiner Stadt das war, was wir alle uns vergebens zu werden wünschen — eine Art Heiliger.

Des Dichters Wort

Skizze von Arthur M. Fraedrich

Es stand damals schlimm um meinen Freund Rudolf. Wir hatten ihn aus dem Dreschkasten, dessen gezahntes Transportband ihm in dem Augenblick in die Arme gefahren war, als er ein eingeklemmtes Stück Holz entfernen wollte, hervorgeholt und auf eine Bahre gelegt. Er war bewußtlos. Das war gut so. Wir anderen, die wir das Krankenauto erwarteten, sahen uns schweigend an. Einer der Erntearbeiter murmelte: „Beide Arme. — Armer Junge.“

Knapp eine halbe Stunde später lag mein Freund im Operationssaal des Kreiskrankenhauses. Zwei Stunden später beantwortete der Chefarzt meine Frage, ob der Verunglückte mit dem Leben davonkommen werde, mit einem umschriebenen Ja, aber die, ob man seine Arme erhalten könne, wurde überhört. Ich sah dem Arzt in die grauen, gütigen Augen, und dann verstand ich, warum sie feucht schimmerten.

Beide Arme? Entsetzlich, mich so fragen zu müssen, zumal Rudolf mein bester Freund und für das ganze Dorf ein Allerweltsmensch war: denn er, der verwaiste Achtzehnjährige, reparierte Wand- und Taschenuhren ebenso schnell und gewissenhaft, wie er die Lokomobile des Dreschsatzes zu bedienen pflegte.

Er baute Boote und Kähne für die Fischer, er half dem Schmied, dem Maurer, dem Tischler, sogar dem Schuster, wenn es vonnöten war. Alte und Junge fragten ihn um Rat, keiner genierte sich, selbst der betagte Ortsschulze nicht, wenn es galt, eine auf Wirkung zielende Eingabe an die vorgesetzte Behörde zu machen. Nichts im Dorf ging ohne Rudolf vor sich. Dennoch fand er genügend Zeit, sich hinter seine Lehrbücher zu setzen. Schon als Kind hatte er davon geträumt, es einmal bis zum Ingenieur bringen zu wollen. Sagte jemand, daß so ein hohes Ziel für ihn, den Mittellosen, unerreichbar wäre, dann wies er mit einem feinen Lächeln, daß alle an ihm liebten, auf den Spruch über seinem Lager:

Viel Gewaltiges lebt, doch nichts
ist gewaltiger als der Mensch!

Diese Worte Sophokles' wurden von niemand aus dem Dorfe so verstanden, wie sie gemeint sind.

Man nahm von ihnen Kenntnis, man schwieg. Aber alle achteten den Streber.

Nun hatte eine Maschine, ein Dreschkasten, ihm beide Arme zerschlagen. Er verzweifelt, wenn er es erfährt, dachte ich.

Tagtäglich ging ich ins Krankenhaus. Als ich am neunten Tage kam, nahm mich die Schwester beiseite und sagte, er sei nun endlich erwacht. Seinen linken Arm habe man ganz retten können, den rechten jedoch nur bis zum Ellenbogen.

„Weiß er es schon?“ fragte ich erschüttert.

Im selben Augenblick trat der Arzt aus dem Zimmer des Verunglückten, sah mich ernst an und drückte mir wortlos die Hand.

Das war die Antwort.

Rudolf versuchte zu lächeln, als ich bei ihm eintrat. „Wie lieb von dir, daß du kommst!“ sagte er mit matter Stimme. „Der Doktor war soeben bei mir und..“ Hier brach er ab, warf einen scheuen Blick auf den Verbandklumpen um seine Schultern und drehte das Gesicht der Wand zu. Eine Minute verging, dann sah er mich wieder an. Tränen standen in seinen Augen.

„Der Doktor meint,“ begann er, „wenn ich nur will, kann ich auch mit einem Arm...“ Wieder brach er ab. Er schluckte. Ich war nicht fähig, etwas Tröstendes zu sagen. Nach geraumer Zeit setzte er hinzu; nun lag ein feierlicher Ernst auf seinem Gesicht. Ich schaffe es dennoch!“

Zehn Wochen hiernach verließ er das Krankenhaus. Schon nach einem Jahr sah es niemand seiner Handschrift an, daß sie von einem Linkshändigen stammte, und im ganzen Dorf fand man keine Uhr, die ohne Ticktack war, denn Rudolf, mein Freund, überwachte sie alle wie ehedem. Auch die Handwerker hatten ihren Praktikus wieder, und die Fischer ihren Bootsbauer. Sogar in der Schmiede sauste nun wieder der schwere Vorschlaghammer auf den Amboß herab, wobei Rudolfs gesunder Arm den Schwung hergab, während der künstliche den Schlag steuerte. Wenn dann die Funken stoben, lachte Rudolf so sonnig, so herzhaft. Aber beim Wechsel des Wetters kargte er mit dem Lächeln.

Drei Jahre später machte er sein Gesellenstück als Schmied und erwarb sich ein „Ausgezeichnet“. Dabei war es kaum einem von den drei Innungsmeistern aufgefallen, daß ein Einarmiger vor ihnen gestanden hatte. Ein weiteres Jahr später erwirkte die Gemeinde für Rudolf eine Freistelle an der Ingenieurakademie der Kreisstadt. Das war zugleich das Ende unseres tagtäglichen Beisammenseins. Erst nach einundzwanzig Jahren — vor einigen Wochen — traf ich wieder mit ihm zusammen, da stellte er sich als Oberingenieur eines ansehnlichen Werkes vor. Ich freute mich ob meines Erfolges, erschrak jedoch sehr, als ich sah, daß ihm außer dem rechten Unterarm nun auch an der linken Hand der Zeigefinger fehlte. „Den habe ich auch noch hergeben müssen,“ erklärte er leichthin, wenn schon mit einem ernsten Unterton in der Stimme. „Weißt du, ich mag mir die Maschinen, die ich baue, gern gründlich begucken, und dabei hat mich so ein Ding ein bißchen hart gepackt. Willst du dir das, mit dem ich groß geworden bin, etwas näher ansehen?“ schloß er ablenkend.

Nun war sein Gesicht ein einziges, stolzes Strahlen.

„Ja, zeige es mir,“ erwiderte ich benommen. Ich war ganz verwirrt von dem Lebensmut, der mir aus seinen Augen entgegenstrahlte. Aber dann dämmerte mir ein Ahnung von der Macht der Worte, die damals über seinem armseligen Lager geschrieben standen, und die ich nun auch in seinem Arbeitszimmer, dem Schreibtisch gegenüber, sah: „Viel Gewaltiges lebt, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch.“

Gelehrte, Philosophen und ihre Eigenarten

Von H. W. Ludwig

Der berühmte französische Schriftsteller und Philosoph Montaigne, der Schöpfer des Essays, pflegte in seinen Schriften häufig den Ausdruck zu gebrauchen „Das werden wir unten gleich weiter besprechen“. — Eines Tages glitt er auf einer steilen Treppe aus, und als der untenstehende tölpelhafte Diener ihm erschreckt zurief: „Oh, mein gnädiger Herr, wie wird das enden?“, antwortete der kaltblütige Montaigne im Stürzen: „Das werden wir unten gleich weiter besprechen!“

*

Der durch seine große Gelehrsamkeit, wie durch seinen unerschöpflichen Witz bekannte Professor Kästner in Göttingen erzählte seinen Zuhörern einst folgendes: „Als Pythagoras den für die Mathematik so wichtigen, nach ihm benannten Lehrsatz erfunden hatte, opferte er vor Freuden den Göttern hundert Stiere. Kein Wunder also, meine Herren, daß vor jeder neuen Wahrheit noch jetzt alle Ochsen zittern!“

*

Der englische Philosoph Newton war eines Morgens tief in seine Studien versenkt, als seine Haushälterin ihm zum Frühstück ein Ei brachte, das sie in einem kleinen Topf mit Wasser kochen wollte. Newton, der allein gelassen sein wollte, erklärte ihr, er werde das Kochen selbst besorgen. Darauf legte die Haushälterin das Ei neben die Uhr seines Herrn und sagte, daß es drei Minuten kochen müßte. Einige Zeit später kam sie wieder, um das Frühstücksgeschirr abzuräumen. Newton stand vor dem Kamin in Gedanken versunken, das Ei hielt er in der Hand, und als die entsetzte Haushälterin den Topf vom Herde nahm, fand sie im kochenden Wasser die Uhr.

*

Ein Reisender, der den berühmten Naturforscher Bonnet besuchte, sprach mit dem Gelehrten über die Mikroskopie und äußerte mit großer Begeisterung, daß kein Zweiter sich solche Verdienste in diesem Gegenstand erworben habe wie dieser Forscher. „O mein Herr,“ meinte der bescheidene Greis, „nicht gelesen, nur buchstabiert habe ich in den heiligen Schriften der Natur.

*

Kant hatte es sich in der Einsamkeit seines Studierzimmers so angewöhnt, seine Gedanken für sich auszusprechen, daß er im Alter auch in Gegenwart von Besuchern häufig seine Gedanken laut heraussagte, ohne es selbst zu bemerken. Diese Eigentümlichkeit führte mitunter zu den peinlichsten Szenen. So besuchte ihn eines Tages eine Reihe fremder Herren, die den Gelehrten nur aus reiner Neugier aufgesucht hatten. Die Gespräche, die sie mit großer Ausdauer führten, waren so inhaltlos und oberflächlich, daß der Philosoph, der den Verlust seiner kostbaren Zeit bedauerte, ihr Fortgehen sehnlichst herbeiwünschte. Mit diesem Gedanken beschäftigt, gab Kant nur halbe Antworten. Als das Gespräch eine neue Wendung nahm und sich dadurch endlos fortzusetzen drohte, starrte der große Denker plötzlich vor sich hin, und seufzend sprach er mit kummervoller Stimme seinen Gedanken aus: „Gott, Gott, wer schafft mir diese entsetzliche Gesellschaft vom Halse!“ Er war sehr erstaunt und erfreut zugleich, als sich seine Besucher unverzüglich verabschiedeten. — —

Als Kant noch Professor an der Königsberger Universität war, befand sich unter seinen Hörern ein junger Student, der sehr fleißig war, sein Aeußeres aber vollkommen vernachlässigte. So geschah es, daß er einen abgerissenen Knopf monatelang an seinem Rock fehlen ließ. In den Kollegs hatte er stets denselben Platz in der ersten Bankreihe inne. Eines Tages bemerkte er, wie Kant während seines Vortrages unverwandt auf die Stelle des fehlenden Knopfes blickte. Dasselbe wiederholte sich nun in jedem folgenden Kolleg. Schließlich erschien der Student, dem seine Unordentlichkeit peinlich geworden war, eines Tages mit vollzähligen Knöpfen an seinem Rock im Hörsaal. Schon am Anfang seines Vortrages schien Kant sehr verwirrt zu sein, im weiteren Verlauf verlor er mehrere Male den Faden seiner Ausführungen. Kaum war das Kolleg zu Ende, so rief er den Studenten herbei und sagte lächelnd zu ihm: „Mein lieber Herr, tun Sie mir den Gefallen und schneiden Sie sich den Knopf wieder ab. Ich habe mich so daran gewöhnt, Sie ohne diesen Knopf zu sehen, daß mir die ungewohnte Erscheinung das ganze Konzept verdirbt.“ Der Student riß kurzerhand den Knopf wieder ab, und schon beim nächsten Kolleg richtete Kant voller Sammlung seinen Blick wieder auf die gewohnte Stelle und hielt einen hervorragenden Vortrag, ohne auch nur ein einziges Mal zu stocken.

Die neue Sondernummer der „Woche“. Ein Satz aus dem Geleitwort, das der Preußische Ministerpräsident, General der Infanterie Hermann Goering, dem Heft mitgibt, umfaßt zugleich Inhalt und Aufgabe der neuen großen „Woche“-Sondernummer: „Möge die Gemeinschaft des Blutes und der Kultur, die alle nordischen Völker über die Grenzen hinweg verbindet, in Zukunft alles Trennende der Anschauungen überbrücken“. Aus bedeutsamen Aufsätzen von Reichsbank-Präsident Dr. Hjalmar Schacht, Gesandten Dr. Rosenberg, Friedrich Freksa, Per Schwenzen und Selma Lagerlöf und vielen Fotos formt sich ein großes eindrucksvolles Bild von den Nachbarvölkern im Norden; von Menschen und Sitte, von Landschaft und Wirtschaft, von Geschichte und Kultur des breitbehaglichen Dänemark, des lichten, fröhlichen Schweden, des grüblerischen Norwegen. Bei allem aber, was man in diesem Heft liest und sieht, wird klar und deutlich: Hier im Norden sind die eigentlichen Quellen der Kraft und der Kultur des neuen deutschen Reiches!

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer inniggeliebten, treusorgenden Mutti, sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Gleiwitz, den 7. September 1933.
Uhlandstr. 1

Dr. Kalla und Kinder.

Nichtraucher
in 3 Tagen durch Nitok-Mundwasser.
Zu haben:
Glückauf-Apotheke, Krakauer Straße Ecke Kluckowitzerstraße.

Nur die Qualität
darf für Ihre Geschäfts-Drucksache ausschlaggebend sein. Für beste Ausführung bürgt unser Ruf.
Druckerei der Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.



Morgen, Sonnabend den 9. Sept. nachm. 3 Uhr

Eröffnung

meines modernen Fachgeschäftes für gute Herren u. Knaben-Kleidung.
Ich zeige Ihnen die neuesten Modelle 1933/34 in grösster Auswahl, höchster Qualität u. billigsten Preisen.



Wilhelmstr. Ecke Niederwallstr.

Konzerthaus Beuthen OS.
Heute, Freitag, den 8. Septbr. 1933 im großen Saale
Reichswehr-Konzert
ausgeführt vom Trompeter-Korps des 11. Preuß. Reiter-Regiments.
Leitung: Obermusikmeister Ad. Kaiser
Eintritt 30 Pfg. Anfang 20 (8) Uhr.

Capitol Beuthen OS. Ring-Hochhaus
Heute Doppel-Premiere! 2 Tonfilme!
1. **Frauengefängnis** mit Sylvia Sidney in deutscher Sprache
2. **Der fliegende Tod** Unerhörte — gewaltige Sensationen! Deutsche Sprache
3. Die hochaktuelle Fox-Tonwoche. Beginn W. 4,15, S. 2,30

Palast THEATER Beuthen - Roßberg
2 Tonfilme! 1. In Uraufführung!
Frauengefängnis mit Sylvia Sidney
2. Brigitte Helm, H. Brausewetter, V. de Kowa in **Der Läufer von Marathon**
3. Ufa-Tonwoche. Anfang W. 4,00, S. 2,30 Uhr

Schloß Cziasnau
Erholungsheim

für Beamte und Angestellte sowie auch für andere Sommergäste.
Das ganze Jahr geöffnet.
Schöne Lage mitten im Wald, eig. großer Park, frdl. sonnige Zimmer mit fließ. Wasser, Badegelegenheit in und außer Haus, Liegeveranda, Tennisplatz.
Gute Verpfleg., volle Pens. 3.— Mk. ausschl. Bedienungsgeld.
Bahnstation Cziasnau.
Autobusverbindung von Guttentag u. Rosenberg. Fernr. Schirokau 8.
Anmeldungen an Frau Segeth, Schloß Cziasnau.

Oeffentliche Erinnerung.

Auf Grund des § 341 der Reichsabgabenordnung wird mit Genehmigung des Landesfinanzamts Oberschlesien an die Zahlung der am 10. 9. 1933 fälligen Umsatzsteuer für August und der Einkommensteuer und Körperschaftsteuer für das 3. Viertel 1933, der am 5. und 20. 9. 1933 fälligen Lohnsteuer sowie aller bis zum heutigen Tage nicht beglichenen Reste an Umsatzsteuer, Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Vermögensteuer und Lohnsteuer erinnert. Falls Zahlung nicht binnen einer Woche nach Fälligkeit erfolgt, wird die Zwangsbeitreibung eingeleitet.

Mahnzettel oder Postnachnahmekarten werden nicht mehr übersandt.

Beuthen OS., den 8. September 1933.

Finanzamt.

Geschäfts-Verkäufe

Gutgehendes **Lebensmittelgeschäft** mit anschl. 2-Zimmer-Wohnung ist wegen Doppelbesitzes **zu verkaufen.** Erforderlich 5 bis 6 Mille. Angebote unter **B. 4646** an die Gschft. dies. Ztg. Bth.

Stellen-Angebote

Verkäufer
für einen Likörflaschenverkauf, der Lackschrift und Dekorieren kann und auch im Ausschank tätig sein muß, wird für bald gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Bild erbeten unter B. 4649 an die Geschäftst. dieser Zeitung Beuth.

Einkochgläser
billig bei
KOPPEL & TATERKA
BEUTHEN OS., HINDENBURG
GLEIWITZ, Wilhelmstraße 10

KAMMER LICHTSPIELE
BEUTHEN OS.
Heute Uraufführung



(Der ewige Verrat)
mit Fritz Rasp, Fritz Kampers, Camilla Spira, Theodor Loos, R. Klein-Rogge, E. v. Winterstein u. v. a.
Ein packendes, erregendes und spannendes Filmwerk!
Neueste Ufa-Tonwoche

DELI Theater DELI Beuthen
Heute neues Programm
Das amüsante Ton-Lustspiel
Marion
das gehört sich nicht
mit **Magda Schneider,** Herm. Thimig, O. Wallburg
in einem Film voll Tempo, Laune und Humor!
Im Beiprogramm:
Kaczmarek als Rosenkavalier
Militär-Lustspiel in 2 Akten
und außerdem die neueste Tonwoche

4½- und 2½-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör in den Häusern Steinstraße 2, II. und Steinstraße 5, I. vom 1. Oktober ab zu vermieten.
Näheres: Beuthen, Steinstr. 2, 3. Stock lks.

Laden
Beuthen OS., Bahnhofstraße 14 (Krätzigs Obstgeschäft) mit anschließender Wohnung zum 1. 10. 33 zu vermieten.
Zu erfragen beim Hausmeister.

---

2 leere Zimmer
mit sep. Eing., besond. für Bürozwecke, Gymnasialstr. 4a, ptr., ab 1. Okt. zu vermieten. Dr. Hahn, Beuthen.

Miet-Gesuche

Aelt. alleinst. Ehepaar (pens. Beamter) sucht **2-Zimmer-Wohnung** mit Beigelaß.
Angeb. unt. B. 4643 an die Gschst. d. Z. Beuth

1 kl. leer. Zimmer, Ztr. ab 1. 10. ges. Ang. a. d. Gschst. d. Z. B. u. B. 4644

2- — 3-Zimmer-Wohnung m. Bad v. sich. Mietez. f. 1. 10. od. spät. ges. Preisang. u. S. t. 936 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Verkäufe

Gelegenheitskauf!
Echter Perser, über 2,50:3,50 u. 2 Brücken weg. sof. Baranschaff. verkauft: Beuth., Gabelsbergerstr. 8, I. l.

Einige sehr bill., gebr.
Pianos
von 200 Mk. an empf.
E. Skladnikiewicz, Beuthen OS., Hohenzollernstraße 14, Pianobau u. Reparat.-Anst., Klavierstimmg.

Schauburg BEUTHEN OS. Das Kino für alle!
2 Tonfilm-Schlager
1. Rin-Tin-Tins größte Heldentat
2. Kreuzer Emden m. Werner Fuetterer
3. Die neueste Ton-Woche.

Mit Klein-Anzeigen sagt man's besser!

Preise für Brennstoffe
in Gleiwitz, ab 4. Juli 1933

	ab Platz	frei Haus
Kohlen:		
Würfel I	1,00	1,08
Würfel II	1,02	1,10
Nuß Ia	1,02	1,10
Nuß Ib	0,93	1,01
Nuß II	0,92	1,00
Erbs	0,82	0,90
Staub	0,53	0,61
Koks:		
Stück	1,38	1,46
Würfel I	1,58	1,66
Würfel II	1,70	1,78
Nuß I	1,53	1,61
Nuß Ib	1,43	1,51
Nuß II	1,38	1,46

Briketts:

0,6 kg schwer	1½ Pfg. pro Stück
1,0 " "	2½ " " "
3,0 " "	7 " " "
Nußbriketts:	1,00

Bei einem Abruf von nur 1—5 Ztr. inkl. erhöht sich der Ztr.-Preis um 5 Pfg.
Einkellerung: Bei Einschaufeln bezw. Eintragen 3 resp. 5 Pfg. pro Ztr.
Auf den Platzpreis für Kohlen und Koks von 6 Ztr. aufwärts bei Barzahlung 2% Skonto pro Ztr.
Gewerbliche Betriebe mit einem Bedarf über 5000 Ztr. erhalten einen Mengenrabatt von 5 Pfg. pro Ztr.

Zahlungsziel: Längstens 30 Tage. Bei Bezahlung am Tage der Lieferung 3 Pfg. Skonto pro Ztr.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß die festgelegten Preise und sonstigen Bestimmungen von sämtlichen Verkaufsstellen, auch von den fliegenden Kohlenhändlern, aufs strengste einzuhalten sind. Etwaige Verstöße unterliegen schärfster Bestrafung, wobei als letztes Mittel die völlige Ausschaltung des betr. Händlers aus dem Kohlenhandel in Betracht kommt.

Landesverband Schlesischer Kohlenhändler e. V.
Sitz Breslau
Bezirksgruppe Industriegebiet Oberschlesien.
Ernst Reichelt.

Intimes Ufa Theater
BEUTHEN OS.
Heute Uraufführung
Wenn ich eine Million hätte..
... dieser Wunsch wird plötzlich sieben Menschen aus den verschiedenen Schichten durch die Laune eines Millionärs erfüllt.
Eine tragikomische, satirische Reportage.
Ein Film, dem durch seine ganz bes. eigenartige Ausführ. bereits Weltruf vorausgeht
Neueste Deulig-Tonwoche

In beiden Wochenschauen:
Der Reichstag der einigen deutschen Nation.
Der denkwürdige Reichsparteitag der N.S.D.A.P. in Nürnberg.

Grundstücksverkehr

Bäckereigrundstück
in Landsberg, Kreis Rosenberg OS (mit Bahnverbindung), bestehend aus Erdgeschoß, 1. Stock, Dachgeschoß, Hinterhaus sowie Wirtschaftsgebäuden, **sofort zu verkaufen.** In der Bäckerei befinde sich ein neuzeitlicher Backofen. Schriftlich Angebote mit Preisangabe an die **Kreissparkasse zu Rosenberg OS.** erbeten

---

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Gr. Heilerfolge — Broschüre frei

Stellen-Gesuche

Aerztl. gepr. Masseuse empfiehlt sich.
Frau L. Skladnikiewicz, Beuthen OS., Hohenzollernstraße 14.

Alleinmädchen
m. guten Zeugnissen u. Kochkenntnissen sucht p. bald od. ab 1. 10. 33, in bess. Haush. Stellung. Angeb. u. B. 4645 a. die Geschst. d. Ztg. Beuth.

Bardame,
hübsch, mit guten Umgangsformen, sucht für sofort Stelle.
Angeb. unt. E. K. a. die Geschst. d. Ztg. Oppeln.

Vermietung

Ein Laden
mit 3-Zimmer-Wohng. in bester Lage Beuth. sofort zu vermieten. Angeb. unter B. 4647 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Einladung

zur Führung durch den technischen Nachtbetrieb der »Ostdeutschen Morgenpost«

»Im Reiche Gutenbergs«
(Wie entsteht eine Tageszeitung?)

Jeden Dienstag und Freitag 21^{45} im Verlagsgebäude Industriestraße

PROGRAMM:
1) Begrüßungsansprache Verlagsdirektor Scharke
2) Führung:
Handsetzerei
Maschinensetzerei
Gießerei
Flachdruckerei
Zeitungs-Rotationsdruck im Betrieb

Meldungen von Einzelteilnehmern und Gruppen (Vereinen etc.) zwecks Festlegung der Termine in der Geschäftsstelle der O.M. Beuthen OS, Bahnhofstraße, erbeten

Aus Oberschlesien und Schlesien

In fast allen Anklagepunkten überführt

Förster zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt

Außerdem Geldstrafe und Aberkennung der Ehrenrechte — Gefängnisstrafen auch für die Mitangeklagten

(Eigener Bericht)

Beuthen, 7. September. Der dritte Verhandlungstag im Förster-Prozeß brachte gegen 20 Uhr im überfüllten Saale nachfolgendes Urteil: Angeklagter Förster wird zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust sowie zu insgesamt 6000 Mark Geldstrafe verurteilt; der Angeklagte Markefka zu sechs Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe; der Angeklagte Jeziorski zu zwei Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe.

Das Gericht hielt nach mehr als zweistündiger Beratung bei Förster für erwiesen: falsche Anmeldungen im Gerichtsregister, fortgesetzte falsche Bilanzziehung, Untreue mit Betrug, Unterschlagung und passive Beamtenbestechung; bei Markefka und Jeziorski Untreue.

In der Urteilsbegründung

führte der Gerichtsvorsitzende, Landgerichtsrat Dr. Wünsch u. a. aus: **Es galt, eine gerechte Sühne für strafbare Handlungen zu finden, die eine ganze Gemeinde in Not und Elend gestürzt haben.** Das Urteil ist gestützt auf eigene Angaben der drei Angeklagten, auf Zeugen und auf das Gutachten des Sachverständigen. Unter Zugrundelegung dieses Materials hat das Gericht festgestellt, daß Förster als geschäftsführendes Vorstandsmitglied gegen das Genossenschaftsgesetz verstoßen hat mit falscher Darstellung des Vermögens der Bank. Untreue liegt in drei selbständigen Handlungen vor. Er hat sich selbst auf unberechtigte Weise Kredite bewilligt, 1929 die Wechsel Madeiski und Siedlatzek für seine Zwecke verwendet, um sein Konto zu entlasten, schließlich eine Forderung von 10 000 Mark abgetreten, die gar nicht bestand. Weiter gilt als festgestellt, daß der Angeklagte auf Grund eines Wechsels Madeiski 1500 Mark nicht ordnungsgemäß verwendet hat, in dem er das Geld an sich nahm und anderweitig verbrauchte. Die Anlegung eines Asservatenkontos war nicht nötig, da Förster wußte, wem die in Frage kommenden Beträge gehörten. Weiter wurde passive Beamtenbestechung festgestellt, Betrug in Tateinheit mit Vergehen gegen die Konkursordnung und Unterschlagung.

Beim Strafmaß wurden Förster mildernde Umstände versagt, da er lange Jahre hindurch wissentlich das Vermögen der Bank und Gemeinde geschädigt hat. Darum lautet die Strafe auf 5 Jahre Gefängnis. Wegen seiner ehrlosen Gesinnung sind ihm auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren abgesprochen worden.

Die Angeklagten Markefka und Jeziorski müssen für ihre Taten einstehen, auch wenn sie den Bankbetrieb nicht verstanden haben. Jeziorski ist nur wegen der unberechtigten Kreditbewilligung bestraft worden, nicht wegen der strafbaren Effektenspekulationen.

Damit haben Straftaten eine Sühne gefunden, die einen großen Teill der Miechowitzer Bürgerschaft in Not und Elend gestürzt haben und die sich noch jahrelang auswirken werden. Förster, der einen völlig zusammengebrochenen Eindruck machte, weinte unabläßig.

Der letzte Verhandlungstag

Vor Eintritt in die Verhandlung beantragte der Angeklagte Förster, die Sitzung für einige Tage zu unterbrechen, da er sehr erschöpft sei und einige Nächte bereits nicht geschlafen, ferner auch nicht gegessen habe. Unter diesen Umständen sei es ihm auch nicht möglich gewesen, mit dem Verteidiger, Rechtsanwalt Zylka, eine umfassende Rücksprache zu halten. Das Gericht beschloß, den Angeklagten durch den Gerichtsarzt untersuchen zu lassen, um seine Verhandlungsfähigkeit festzustellen. Die Verhandlung wurde für eine Stunde unterbrochen.

Nach dem Wiederbeginn bekundete der herbeigerufene Gerichtsarzt, Medizinalassessor Dr. Fabisch, daß die von ihm vorgenommene Untersuchung ergeben habe, Förster sei in der Lage, der Verhandlung zu folgen. Darauf ergriff der

Anklagevertreter Assessor Dr. Knossalla

das Wort zu seinem einstündigen Plaidoyer, das er wie folgt einleitete: Eine nicht einfache Aufgabe steht ihnen, meine Herren Richter, bevor. Sie sollen Recht finden über einen Angeklagten, der sich einerseits gerissen verteidigt, andererseits aber abstreitet, der katastrophale Folgen in der Gemeinde verschuldet hat, große Not und großes Elend in weite Volkskreise getragen hat. Es gilt eine gerechte Sühne dafür zu finden.

Nachdem der Anklagevertreter dann Zweck und Wesen der Genossenschaft als Weg der Selbsthilfe dargelegt hatte, sagte er weiter: Es muß strengste Pflichtauffassung von einem Manne gefordert werden, dem Gelder kleiner Sparer anvertraut sind. Statt dessen hat der Angeklagte in einer Weise gewirtschaftet, die an Zynismus grenzt und Skrupellosigkeit ist. Ihm ging es nur darum, sich selbst Geld zu verschaffen.

Die neuen Tatsachen, die der Prozeß ans Tageslicht gebracht hat, werden Gegenstand eines neuen Verfahrens werden.

Schließlich hielt der Anklagevertreter Förster alle in der Anklage festgelegten Straftaten — bis auf die Unterschlagung hinsichtlich der Möbel — für überführt, die Angeklagten Markefka und Jeziorski der Untreue für schuldig.

Die Strafanträge

des Anklagevertreters lauteten auf nachfolgende Gesamtstrafen:

Förster: 6 Jahre Gefängnis, 6000,— Mark Geldstrafe, 5 Jahre Ehrverlust und Aberkennung der Tätigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von 5 Jahren.

Markefka: 1 Jahr Gefängnis, 1000 Mark Geldstrafe, 3 Jahre Ehrverlust.

Jeziorski: 6 Monate Gefängnis, 500 Mark Geldstrafe.

Zu diesen Strafanträgen bemerkte der Anklagevertreter, daß hier sehr schwer gegen den Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz gesündigt worden sei. Schnöde Habgier kennzeichnete den Angeklagten, asoziale Gesinnung auf der ganzen Linie. Dazu hat der Angeklagte nicht das geringste Mitleid oder die geringste Reue gezeigt.

Die Verteidigerreden:

Rechtsanwalt Dr. Borner bat für seine Mandanten um Freispruch und lehnte die „harten Strafanträge" ab. Markefka und Jeziorski waren eben völlig im Banne des „Souverän Förster", sind subjektiv als unschuldig anzusehen.

Rechtsanwalt Zylka beantragte in sehr klug abgewägten Ausführungen trotz der heiklen Materie für Förster in verschiedenen Fällen Freisprechung, sonst mildere Beurteilung der Straftaten und damit mildere Bestrafung.

10 Monate Gefängnis für einen gewalttätigen Schuldner

Mit der Axt gegen den Gerichtsvollzieher

(Eigener Bericht)

Ratibor, 7. September. Vor dem Erweiterten Schöffengericht unter Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Sokoll war der Bäcker Deponte aus Bladen, Kreis Leobschütz, ein mehrfach auch mit Zuchthaus vorbestrafter Mann, dem Beamtennötigung, Bedrohung und Bestechung zur Last gelegt wird, angeklagt. Am 30. Mai d. J. wollte der Obergerichtsvollzieher B. aus Leobschütz wegen einer Geldforderung einer Gleiwitzer Firma bei dem Angeklagten eine Versteigerung von zwei Schweinen vornehmen. Daran wollte ihn Deponte hindern, indem er mit erhobener Axt zweimal auf den Beamten losging. Außerdem versprach er, diesen zum Schweineschlachten einzuladen. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf fünf Monate Gefängnis. Das Gericht ging über das Strafmaß hinaus. Die Beamten müssen in derartigen Fällen geschützt werden. Es verurteilte den Angeklagten zu zehn Monaten Gefängnis und nahm diesen sofort in Haft.

Kunst und Wissenschaft

Möglichkeiten und Grenzen der Graphologie

Von Herbert Siegmund

Als man vor etwa 100 Jahren anfing, aus der Schrift auf den Charakter eines Menschen schließen zu wollen, nahm wohl niemand die Sache ernst, und sie wurde höchstens als geistreiche Spielerei ohne tieferen Hintergrund gewertet. Irgendwelche Versuche auf diesem Gebiet anzustellen, blieb infolgedessen einigen Liebhabern überlassen, die auf der Basis ihrer Menschenkenntnis Persönlichkeit und Schrift miteinander verglichen und aus der Häufigkeit der gleichen Merkmale eine Gesetzmäßigkeit folgerten. Man registrierte daher jeden einzelnen Fall und beschränkte sich vorerst einmal, Material zu sammeln. Hatte man dann bei einer Reihe von Personen eine relative Gleichheit von beispielsweise einer Buchstabenform und einem bestimmten Wesenszug festgestellt, setzte man den betreffenden Schriftzug in der Besonderheit seiner Gestaltung als Merkmal für diese Charaktereigenschaft an. Es entstand auf diese Weise eine reine Zeichendeutung, die oft das Richtige traf, für eine exakte Forschung aber keineswegs genügte; denn die so entstandenen Analysen beschränkten sich, wenn man nicht gerade spekulativ vorging, auf Allgemeinplätze und brachten die besondere Note des einzelnen nicht zum Ausdruck. Man übersah nämlich, daß bei einer derartig mechanischen Arbeitsmethode die Personen nur typmäßig erfaßt werden, dagegen die aus der Mannigfaltigkeit gegebene Individualität unbeachtet blieb.

Erst einem Klages war es vorbehalten, die Graphologie grundlegend umzugestalten und auf eine niveauhafte Form zu bringen. Seine Ausdruckslehre geht von der Bewegung aus, die jedes Lebewesen in sich trägt und zum Produzieren von irgendwelchen Funktionen befähigt. Es kommt hier nicht in erster Linie auf die Ursache dieser Motorik an, sondern ihren seelischen Gehalt, der in jeder Handlung, also auch dem Schreiben einen Niederschlag findet. Nach dem Kausalitätsgesetz ist nämlich eine Trennung von Körper und Seele nicht möglich, da in der Welt der Dinge für unkörperliche Glieder kein Raum bleibt. Infolgedessen wird jeder physische Vorgang auch zur Aeußerung einer psychischen Regung. Damit haben wir gleichzeitig das eigentliche Arbeitsfeld des Analytikers umrissen. Er entnimmt aus der Schrift die seelischen Aeußerungen des Urhebers und wertet sie charakteriologisch aus; denn die jeweiligen Bewegungsformen bedingen die besondere Funktionsbereitschaft des Individuums.

Nach dem Polaritätsgesetz erzeugt nun gesteigerte Motorik eine Lebendigkeit und Gelöstheit, die mit geringer Intensität verbunden ist, da die leichte Ansprechbarkeit zu einem Mangel an Widerstand prädestiniert. Bei schwächerem Antrieb hingegen wird der Spannungsreichtum an Energien überwiegen, so daß Nachhaltigkeit und Ausdauer, aber auch eine gewisse Schwerfälligkeit im Vordergrund stehen.

In der Schrift lassen sich diese Dinge ebenfalls feststellen. Langsamkeit, Regelmaß sowie alle Merkmale, bei deren Erzeugung schreibphysiologische Widerstände zu überwinden sind, stehen auf der Seite des Bindenden, Ordnenden und sind dem Willen als Träger unserer Strebungen und Wünsche untertan. Gleichzeitig wird aber von hieraus auch das Ursprüngliche, Triebhafte der anderen Seite gehemmt. Demgegenüber werden wir bei einer mehr gelösten Haltung Druckschwäche, Unregelmäßigkeit und vor allem Eile finden. Bei fehlenden Bindungen kann sich daraus etwas Negatives in Form von Hemmungslosigkeit ergeben, wie umgekehrt eine völlige Schablonenhaftigkeit.

Das hierin enthaltene Gesetz der Doppeldeutigkeit ist nun so zu erklären, daß jedes Merkmal sowohl aus seiner Stärke als auch aus dem Mangel am Gegenteil auftreten kann und zu werten ist, was sich praktisch in einem Ueberwiegen von positiven oder negativen Eigenschaften äußert. Den Ausschlag dafür gibt einmal das Niveau des Schrifturhebers, ferner seine Eingliederung in das kosmische Geschehen. Es kommt nämlich darauf an, ob das Lebewesen sich seinem naturgegebenen Rhythmus fügt oder ob es ihn zu unterdrücken versucht.

Sämtliche Merkmale einer solchen Definition im Klagesschen Sinne zu unterziehen, würde über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen; vielleicht genügen die bisherigen Ausführungen, um einen ungefähren Ueberblick über seine Lehre zu vermitteln. Zu einem gründlichen Studium sei hier auf seine Werke: Handschrift und Charakter, Grundlagen der Charakterkunde hingewiesen.

Man hört oft den Einwand, die Schrift wechsele, und man könne sich infolgedessen auf Grund eines einzigen Briefes kein rechtes Urteil bilden. Selbstverständlich ist das richtig, wenn man die Entwicklung eines Menschen sehen will; denn mit 20 Jahren schreibt man anders als mit 40 und 60, genau wie die persönliche Einstellung zum Leben in den verschiedenen Zeitaltern wechselt. Man wird aber grundlegende Charakterzüge in allen drei Phasen feststellen können, nur unterscheidet sich entsprechend der momentanen Situation ihre Bedeutung für den Schreiber. Das gleiche gilt von Schriften, die aus einem besonderen Anlaß heraus, etwa Affekt, entstanden sind. Abgesehen davon, daß man derartige Proben kaum zur Begutachtung gibt, wird das Bild vielleicht im Aufbau etwas anders ausfallen als bei gewöhnlicher Schrift, hingegen der Gesamteindruck derselbe bleiben, da ja auch der Mensch kein anderer geworden ist. Außerdem tritt selbst bei großer Erregung während des Schreibens eine allmähliche Entspannung ein, so daß am Schluß wieder das durchschnittliche Temperament zum Vorschein kommt. Allerdings sollte man für eine ausführliche Analyse niemals weniger als vier geschriebene Seiten zur Verfügung stellen. Ferner ist stets die Geschlechtszugehörigkeit anzugeben, da etwa 15 Prozent aller Frauen überwiegend männliche Charakterzüge aufweisen und zirka 10 Prozent aller Männer vorherrschend weibliche Eigenschaften besitzen, um die dem entgegengesetzten Geschlecht gemäßen Schriften hervorzurufen. Hiermit ist nicht etwa gesagt, daß diese Leute auch in ihrem Triebleben abweichen; denn über dieses Gebiet sind bisher keine exakten Angaben aus der Schrift möglich. Wohl kann man in einzelnen Fällen Vermutungen aussprechen, jedoch sind selbst bei langjähriger Praxis Irrtümer nicht ausgeschlossen und ist infolgedessen große Vorsicht am Platze.

Aehnliches gilt für irgendwelche kriminellen Handlungen. Eine Tendenz zum Verbrechen läßt sich aus der Schrift entnehmen, beispielsweise bei Aktivität + Hemmungslosigkeit + Egoismus. Damit steht aber keineswegs fest, daß derjenige, der diese Züge aufweist, durchaus in eine gemeinschaftsschädliche Bahn kommen muß. Die Vertrauenswürdigkeit einer Person kann man dagegen aus dem Gesamtbild ohne weiteres schließen.

Was endlich die Geisteskrankheiten angeht, lassen sich dafür überhaupt keine Richtlinien aufstellen. Es kommt vor, daß man sie eindeutig erkennt, viel häufiger ist das Gegenteil; denn teilweise findet man überhaupt keine Schriftveränderungen, teils rufen auch nervöse Leiden in Form von Neurose und Hysterie die gleichen Merkmale hervor. Nicht mit Sicherheit feststellbar sind außerdem alle körperlichen Erkrankungen, obwohl gerade auf diesem Gebiet in letzter Zeit wiederholt Versuche angestellt wurden.

Daß Sehstörungen und Handverletzungen eine besondere Schrift hervorrufen, die nicht einwandfrei zu deuten ist, wird jeder ohne weiteres einsehen, desgl., wenn Schreibstörungen irgendwelcher Art vorliegen.

Ein besonderes Gebiet ist die Kinderschrift, die allerdings bei guter Technik keine Schwierigkeiten bereitet; nur ist bei dem unausgeprägten und nicht fertigen Charakter kein eindeutiges Urteil möglich.

Von diesen Einschränkungen abgesehen, läßt sich ein einwandfreier Ueberblick über den Charakter eines Menschen abgeben, doch soll man nie vergessen, daß die schon oben erwähnten äußeren und inneren Umstände eine Wandlung des Individuums bedingen, wodurch die Analyse immer nur ein Ausschnitt aus der Augenblickssituation heraus sein kann. Ob es gelingen wird, diese Grenzen noch zu erweitern, oder ob sie endgültig gezogen sind, bleibt der Zukunft überlassen. Auf jeden Fall sind für den graphologischen Forscher noch genügend Gebiete vorhanden, die einer Klärung bedürfen, bevor sie Allgemeingültigkeit haben.

Beuthener Stadtanzeiger

Fahnenweihe der Arbeitsopfer

Der Nationalsozialistische Verband der deutschen Arbeitsopfer Beuthen, Schomberg, Bobrek-Karf und Miechowitz feiert am Sonntag sein Fahnenweihfest. Die Feier wird mit einem Festgottesdienst zum Gedenken derer, die in den Betrieben tödlich verunglückten, eingeleitet. Der Kirchgang erfolgt um 10 Uhr pünktlich vom Rokokoplatz nach der Barbara-Kirche unter Vorantritt der Heinitzgruben-Kapelle. Pfarrer Porwoll wird zur Ehrung der tödlich Verunglückten den Gottesdienst mit Assistenz abhalten. Nach dem Gottesdienst findet auf dem Rückwege eine Kranzniederlegung am Selbstschutzdenkmal und am Massengrab der tödlich verunglüten Bergleute am Roßberger Friedhof statt. Zu dieser Feier haben verschiedene leitende Herren der Grubenverwaltungen mit ihren Belegschaften ihr Erscheinen zugesagt. Von 12 bis 12,30 Uhr findet ein Glockengeläut der Barbarakirche und der Hyazinth-Kirche in Roßberg zum Gedenken der tödlich Verunglückten statt. Von 12 bis 13 Uhr werden die Veteranen der Arbeit an einem gemeinsamen Mittagessen teilnehmen. Um 2 Uhr wird zum Festumzug auf der Piekarer Straße angetreten. An der Spitze des Festzuges reiten die Roßberger Bauern. Nach dem Umzug ist im Garten Pawelczyk das Festkonzert mit Fahnenweihe. Zur Verschönerung dieses Festes werden die Roßberger Bauern mit Bauernmädchen Tänze und lebende Bilder aufführen, die sie beim Deutschen Heimatfest in Bad Landeck gezeigt haben.

Foto-Ausstellung im Oberschlesischen Landesmuseum

Anläßlich des 50jährigen Berufsjubiläums des oberschlesischen Meister-Photographen M. Glauer, Oppeln, veranstaltet das Oberschlesische Landesmuseum zu Beuthen eine Sonder-Ausstellung von seinen Werken, um auch der Bevölkerung des oberschlesischen Industriegebietes einen Einblick in sein hervorragendes und einzigartiges Schaffen zu geben. Die Ausstellung wurde vor kurzem im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau gezeigt. Durch gute Aufnahmen beträchtlich vermehrt, stellt sie sich ab Freitag, den 8. September, in den Ausstellungsräumen des Oberschlesischen Landesmuseums dem Beschauer vor. Glauers Ruf als Porträtphotograph hat sich längst über die Grenzen von Oberschlesien verbreitet. So steht auch im Mittelpunkt der Ausstellung die Porträtphotographie. Wir sehen hier führende Männer unserer Zeit, Politiker, Gelehrte, Künstler und Kritiker, einen jeden in seinem Wesen erfaßt. Daneben die Bilder einer früheren Stilperiode, Erzeugnisse der „malerischen Photographie", ausgeführt in heute kaum mehr gebrachten Techniken, wie Gummi-, Kohle- und Röteldrucke, in ihrer Art meisterhaft und vollkommen, ebenso wie die modernen Porträts. Im ersten Raum empfängt uns das Porträt des Reichspräsidenten und unseres Führers Adolf Hitler. Daneben sehen wir Angehörige des Kabinetts und die politischen Führer Schlesiens, z. B. Oberpräsident Brückner, Landeshauptmann Adamczyk u. a.

Neben den Photographien werden einige Werke des jungen Groß Strehlitzer Bildhauers Gottfried Mücke mitgezeigt, der den Besuchern der Ausstellungen des Oberschlesischen Künstlerbundes schon längere Zeit bekannt ist. Er bringt kirchliche Kleinplastik in Keramik.

Heute Rückkehr der Wallfahrer vom St. Annaberg

Heute abend, 19,33 Uhr, kommen die Wallfahrer vom St. Annaberg an. Die katholischen Vereine werden gebeten, sich zahlreich mit ihren Fahnen an der Abholung zu beteiligen.

Schlesierfahrt nach Berlin und Potsdam

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Wie bereits mitgeteilt, verkehrt am 9./10. September ein billiger Sonderzug mit 60 Prozent Ermäßigung und Schnellzugsgeschwindigkeit von Breslau nach Berlin und zurück, wobei die Anschluß-Schnellzüge von und nach Oberschlesien mit gleicher Ermäßigung und zuschlagfrei benutzt werden können. Die Fahrt, zu der Reisende von den Seitenlinien im Umkreis von 100 Kilometer gegen Vorlage der Sonderzugkarte gleichfalls die Fahrpreisermäßigung von 60 Prozent erhalten, verspricht wegen ihrer sorgfältigen Vorbereitung diesmal besonders genußreich zu werden. Die Teilnehmer haben Gelegenheit, sich zu bedeutend ermäßigten Preisen unter kundiger Führung an verschiedenen Veranstaltungen zu beteiligen. Es sei nur genannt die Besichtigung der Ausstellung „Die Front", der Besuch des „Wintergartens" sowie des Hauses „Vaterland". Ganz besonderes Interesse dürfte der Tagesausflug am 10. 9. nach Potsdam finden. Nach einer Fahrt über die herrlichen Havelseen findet eine Führung durch das historische Potsdam statt mit Besichtigung der Garnisonkirche, der Gruft Friedrichs des Großen, des Parkes von Sanssouci und des Neuen Palais. Jeder Deutsche sollte diese historischen Stätten einmal besuchen. Angesichts der nicht so bald wiederkehrenden billigen Reisegelegenheit nach Berlin wird dringend empfohlen, die Fahrkarten rechtzeitig, möglichst aber bis zum 8. 9. zu besorgen. Ausgabestellen sind alle Fahrkartenausgaben und MER-Büros, die auch die Zusatzkarten für preiswerte Uebernachtung und die einzelnen Veranstaltungen abgeben.

*

* **Silberhochzeit.** Bäckermeister Albert Kabus und Frau, Else, Dyngosstraße, feiern am Sonntag das Fest der Silberhochzeit. Aus diesem Anlaß findet am genannten Tage um 10 Uhr vormittags ein Hochamt in der St.-Trinitatis-Kirche statt.

Ein Volkstag beim Oberschlesienturnier

Zu dem **Oberschlesien-Turnier** des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts vom 8. bis 10. September d. J. sind die letzten Vorbereitungen in vollem Gange, und die teilnehmenden Pferde und Reiter treffen schon nach und nach in Beuthen ein. Das Reiter-Regiment 11, das neben der Schutzpolizei die großen Schaunummern vorzuführen übernommen hat, hat auf dem Gute Schomberg Quartier bezogen. Um wirklich guten Sport zeigen zu können und auch bekannte und bewährte Pferde, Reiter und Reiterinnen auch von außerhalb der Provinz Schlesien heranzuziehen, hat der Reichsverband in großzügiger Weise wertvolle Ehrenpreise, hohe Geldpreise und Reisekostenentschädigungen ausgeschrieben. Da eine derartige große Veranstaltung ganz bedeutende Unkosten erfordert, sind im Vergleich hierzu die Eintrittspreise volkstümlich gehalten. Am Freitag beträgt der Eintritt für alle Erwerbslosen, Kinder sowie für Angehörige der SA., SS. und des Stahlhelms in Uniform nur 20 Pfg., so daß dieser Tag als wirklicher Volkstag zu bezeichnen ist.

*

* **70. Geburtstag.** Zwangsverwalter Emil Nowak, Parkstraße 5, begeht am Sonntag seinen 70. Geburtstag. Er ist über 30 Jahre als gerichtlicher Zwangsverwalter für das hiesige Amtsgericht tätig und über ein Jahrzehnt Waisenrat und Bezirksvorsteher des 28. Stadtbezirks. In vollster Gesundheit und Rüstigkeit versieht N. seine nicht leichten Aemter. Am genannten Tage findet aus Anlaß dieses Festes um 8½ Uhr ein feierliches Levitenamt in der Herz-Jesu-Kirche statt. — Auch Schuhmachermeister Josef Wolling, Große Blottnitzastraße 52, vollendet am Sonntag sein 70. Lebensjahr.

* **Auszeichnung.** Installateur Frinz Knappik, Mitglied des Vereins ehem. Moltke-Füsiliere 38, Beuthen, sowie seine Ehefrau wurden durch den Vertreter des Kreiskrieger-Verbandes, Betriebsleiter Schneider, für Verdienste im Fechtwesen mit dem Fechtmeisterabzeichen ausgezeichnet.

* **Nur organisierte Arbeitskräfte einstellen!** Vom Magistrat, Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda wird uns geschrieben: Trotz aller Ermahnungen, Rundschreiben und Versammlungen wird noch ein großer Teil Nichtorganisierter im Stadt- und Landkreis Beuthen wie auch in den anderen Städten und Kreisen des Industriegebietes beschäftigt. Dadurch aber, daß diese opferscheuen Elemente beschäftigt werden, wird der Kampf gegen marxistische Wühlarbeit ungeheuer erschwert. Der Unternehmer, der Unorganisierte beschäftigt, stört bewußt oder unbewußt die Aufbauarbeit. Er gerät in den Verdacht, die Wühlarbeit der Marxisten und anderer mit dem Nationalsozialismus unzufriedener Verräter unseres Vaterlandes zu billigen bezw. zu unterstützen.

* **Filmabend der Beuthener DHV.-Jugend.** Für Berufskameraden, denen es nicht vergönnt war, eine Urlaubsfahrt durch Deutschlands Gaue zu machen, veranstaltete die DHV.-Jugend einen Filmabend. Die Schönheit der deutschen Landschaft wurde den Jungmannen in einem Film vom deutschen Rhein vor Augen geführt. Eine Dampferfahrt von Köln nach Mainz zeigte den deutschen Strom an seinen schönsten Punkten. Nach der alten Hansestadt Hamburg führte der zweite Film. Ganz besondere Aufmerksamkeit fanden die Bilder vom Hafen, dem Ausgangspunkt des deutschen Welthandels. Mit einigen frischen Kampfliedern fand der wohlgelungene Abend, der das Erlebnis deutscher Landschaft mit dem Schaffensgeist deutschen Kaufmannstums verband, seinen Abschluß.

* **Jeder Deutsche gehört in die Deutsche Bühne!** Wer Mitglied der Deutschen Bühne wird, stützt nicht nur das deutsche Theater, sondern genügt vor allen Dingen seiner nationalen Pflicht: er hilft der einzigen, staatlich geförderten Reichsorganisation deutscher Theaterbesucher, für die Kulturziele der ganzen Nation zu kämpfen! Anmeldungen und Auskünfte: Kaiser-

Die Aetherschwalben

Sie stehen noch in keinem zoologischen Lehrbuch, sondern gehören jener Art Lebewesen an, die wie Mikroben und Bakterien erst mit besonderen technischen Hilfsmitteln den menschlichen Organen wahrnehmbar werden. Jedesmal, wenn die Hand am „Superhet" oder Volksempfänger die Rückkopplung überspann, beginnen sie ihr Konzert. Fiet, fiet, trililie, wum, wum!

Ihre Stimmbegabung ist einfach unbegrenzt. Vom Pfeifen des Mauerseglers bis zum Trillern der Lerche beherrschen sie die ganze Skala tierischer Laute, wobei sie sich keineswegs auf die Vogelwelt beschränken. Manchmal tönt es wie das Jaulen eines Kettenhundes, dann suchen sie das ohrenbetäubende Konzert eines Froschteiches zu übertreffen, sie hämmern wie die Spechte in langen und kurzen Abständen, und wenn sie all der Schrilltöne müde sind, dann überlassen sie das Feld einem abgrundtiefen, volltönenden Baß, der wie die Pauke einer fernen Militärmusik all das Quinquilieren und Jubilieren übertönt. Wum, wum, wum!

In den unendlichen Weiten des Aethers haben ihrer so viele Platz, daß ihre Gattung nach Millionen zählen muß. Ich stelle sie mir wie Mückenschwärme vor, in einem sinnlosen hastigen Tanz, der im Sonnenglast die höheren Sphären heimsucht. Mit den Mücken haben sie es gemeinsam, daß sie sich um einsame nächtliche Lichter sammeln. Wo nur ein Radiobesessener in grauer Nacht seine Röhren heizt, da fallen sie ein in heillosen Schwärmen und beginnen ihr mehr oder weniger erwünschtes Konzert.

Wie Sperlinge den Telegraphendraht, so haben sie in ihrer Spatzenfrechheit die Radiowellen selbst für ihre Parlamentsversammlungen auserkoren und bemühen sich, nicht ganz sattelfeste Redner durch organisierte Krawalle (System Morse) aus dem Konzept zu bringen. Sie spotten selbst der Obrigkeit und durchbrechen Sperrkreise, die sonst nur mit amtlich geeichtem Wellenausweis zu betreten sind.

Seitdem der Mensch ihnen in ihren geheimen Sphären auf den Leib gerückt ist, haben sie sich verschworen, den Frevler zu narren und, wo sie nur können, aufs Glatteis zu führen. Was wieder auf eine gewisse Verwandtschaft mit dem Kuckuck weist. Sie locken den Menschen in das Gestrüpp der kurzen Wellen, äffen täuschend menschliche Stimmen oder Geigentöne nach. Wenn dann nach endlosem Drehen und Schrauben der Spuk kurz vor seiner Entlarvung steht, dann fallen sie mit Massenchören ein, dann dröhnt und schrillt und pfeift es von allen Ecken und Enden. Bis sich das vermeintliche Violinkonzert in B-Moll von Mendelssohn als ein ganz gemeiner Aetherpieper (Anthus trivialis vulgaris) entpuppt.

Fiet, fiet, trililie, wum, wum! —B.

Fünf Bergleute verschüttet

Grubenunglück bei Sosnowitz

Nach achtzehnstündiger Arbeit noch nicht geborgen

Auf der Modrzejow-Grube bei Sosnowitz im früheren Kongreßpolen, ereignete sich Mittwoch nacht ein schweres Grubenunglück. Auf der 400-Meter-Sohle waren 12 Bergleute beschäftigt, als die Firste zu Bruche ging. Sieben Arbeitern gelang es zu flüchten, während die übrigen fünf von den Kohlenmassen verschüttet wurden. Nach achtzehnstündiger Rettungsarbeit ist es noch nicht gelungen, die Verunglückten freizulegen. Es besteht nur geringe Hoffnung, sie lebend zu bergen.

Kasseler Musiktage 1933

Im Gegensatz zu dem Pyrmonter Musikfest, dessen Teilnehmer von den verschiedensten Seiten aus sich an das Problem „Moderne Musik" heranzutasten suchten, stand bei den Kasseler Musiktagen 1933 die bewußte Rückschau im Vordergrund. Zwar empfinden auch diese hauptsächlich um den „Bärenreiter-Verlag" gescharten Kreise das Fehlen eines starken zeitgenössischen Musikschaffens als eine Not, aber sie beginnen diese bessere Zukunft folgerichtig vorzubereiten. Ob die hierbei zutage tretenden, unserem Heute an und für sich sehr nahe liegenden Grundsätze der Bodenständigkeit der Kunst und ihrer Einordnung in ein neu geordnetes Gesellschaftsleben von dem Kulturwillen der Gegenwart reibungslos übernommen werden können, hängt nicht zuletzt davon ab, ob ihre Vertreter den Weg zu der extrem männlichen Zielrichtung dieser neuen Weltanschauung finden werden.

Die Programmeinteilung gab schon rein äußerlich ein anschauliches und innerlich vollkommen geschlossenes Bild der gewollten Art der Musikübung, während die umrahmenden geistlichen Abendmusiken an den Bannkreis der Kirche gebunden waren, stand bei den übrigen Veranstaltungen das Haus mit zwei Kammermusiken und einem geselligen Musiknachmittag im Mittelpunkt. Innerhalb dieser Konzerte ergab sich ungezwungen die Wiederbelebung alter Musizierformen zwischen Volkslied und Orchestersinfonie nebst den dazu gehörigen alten Instrumenten, z. B. alte Chöre von Hans Leo Haßler und Paul Peuerl, Instrumentalkanzonen und Tänze von John Dowland, Orlando di Lasso, Samuel Scheidt, deutsche Lieder und Arien von Adam Krieger und Heinrich Albert. Bei den Instrumenten standen die Gambenfamilie, die Blockflöten, Violen und Lauten im Vordergrund. Das zweite, vom Harlan-Trio bestrittene Kammerkonzert war ganz der mittelalterlichen Kunst gewidmet und führte chronologisch vom Bamberger Koder bis zu Heinrich Isaac; hier gefielen die volksliedhaften Sätze am besten, vor allem Ochsenkuhns Lautenbearbeitung des Innsbruckliedes. Auch die großen Meister Bach, Händel und Schütz nahmen einen beträchtlichen Teil der Programme ein; besondere Höhepunkte waren hier zwei geistliche Konzerte Schützens mit ihrem höchst persönlichen, farbig-dramatischen Ausdrucksstil, Händels virtuose Salve-Regina-Solokantate und Joh. Seb. Bachs Trauerkantate „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit" (Actus tragicus), deren orginelle Instrumentalbesetzung — zwei Blockflöten, zwei Gamben, Violoncello und Generalbaß (Positiv) — sich klanglich ungemein reizvoll auswirkte. Wichtige Fragen der Aufführungspraxis und der Besetzungsmöglichkeiten erläuterte sehr eindrucksvoll die Wiedergabe eines Arcadeltschen Madrigals in drei verschiedenen Fassungen, zuletzt mit kolorierter Oberstimme.

Hugo Distler, der am Leipziger Konservatorium ausgebildete, junge Lübecker Organist, vertrat als einziger das heutige Musikschaffen; neben der tief empfundenen „Kleinen geistlichen Abendmusik" für dreistimmigen gemischten Chor, Solostimmen, zwei Geigen und Generalbaß „Christ, der du bist der helle Tag" erklang in seiner eigenen Interpretation die Partita für Orgel „Nun komm der Heiden Heiland", ein Werk, das sich wohl formal an Samuel Scheidts Behandlung der Choralvariation anlehnt, das aber abgesehen von einer gewissen Neigung zum Spielerischen rhythmisch und melodisch neue Wege geht.

Ganz Deutschland hatte zu dieser Tagung seine besten Spezialisten für alte Musik entsandt, von denen neben dem Harlan-Trio vor allem das Gesangsquartett Dr. Hans Hoffmann, Berlin (Tenor), Paul Grümmer, Hannover (Baß), Adelheid La Roche, Düsseldorf (Sopran), und Irmgard Reimann-Rühle, Berlin (Alt) sowie Julius Ott, Kassel, als Leiter der Kasseler Singgemeinde erwähnt seien. Eine Ausstellung im Hessischen Landesmuseum für Haus- und Kammermusik zeigte in übersichtlicher Form die einschlägigen Neukonstruktionen alter Instrumente (Neupert, Merzdorf, Harlan und Ott) und die diesbezügliche Literatur. **Dr. B.**

Hochschulnachrichten

Neuer Lehrer in Clausthal. Als Nachfolger des verstorbenen Professors Hoffmann hat, wie der „Volksdeutsche Dienst" meldet, Dr.-Ing. Hans Grothe aus Hamburg die Leitung des Instituts für Metallhüttenwesen und Elektrometallurgie an der Bergakademie Clausthal übernommen. Dr. Grothe steht im 39. Lebensjahr und hat an der Technischen Hochschule Berlin promoviert.

*

Die Pressestelle der Universität München teilt mit:

Der Reichsstatthalter hat auf Vorschlag der Bayerischen Staatsregierung den Ordinarius für die Völkerkunde Asiens, besonders Indologie an der Universität München, Geheimen Reg.-Rat Professor Dr. phil. Lucian Scherman mit Wirkung vom 1. Oktober 1933 unter Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung in den dauernden Ruhestand versetzt.

*

Wenige Tage vor Vollendung seines 74. Lebensjahres ist der frühere langjährige Ordinarius für neutestamentliche Wissenschaft an der Universität Halle, Geheimer Konsistorialrat Professor D Dr. Paul Feine, plötzlich gestorben. Geheimrat Feine hätte am 9. September d. J. seinen 74. Geburtstag begehen können. Nach dreijähriger Tätigkeit als Ordinarius an der Universität Breslau siedelte er 1910 an die Universität Halle über, wo er 1927 entpflichtet wurde. Nach dem verstorbenen Gelehrten ist die „Paul-Feine-Stiftung" benannt, deren Zinsen auslandsdeutschen Studierenden der Theologie zugutekommen.

Im Alter von 68 Jahren ist der Kustos des Geographischen Instituts und lehrbeauftragte Dozent an der Universität Berlin, Professor Otto Baschin, in Berlin gestorben.

Hollands Universitäten wehren sich gegen „Emigranten"

Nach mehrfachen Ankündigungen ist nunmehr der Zweiten holländischen Kammer der Gesetzentwurf zugegangen, der sich gegen die übermäßige Zulassung ausländischer (lies: aus Deutschland geflüchteter) Studenten an die Universitäten Hollands wendet. In der Begründung des Gesetzes wird darauf hingewiesen, daß sich in den letzten Monaten eine übergroße Anzahl Nichtholländer mit der offensichtlichen Absicht, Vorlesungen zu belegen, an holländischen Universitätsstädten niedergelassen haben. Das Gesetz will den sich aus der unwillkommenen Zunahme von Emigranten an den Universitäten und der Technischen Hochschule Delft ergebenden Schwierigkeiten vorbeugen. Als Hauptgrund werden die durch die starke Zunahme ausländischer Studierender entstehende Steigerung der Kosten des Hochschulunterrichts und die sich für die holländischen Studenten aus der Ueberfüllung der Hörsäle und Laboratorien ergebenden Nachteile angeführt. Bei nicht rechtzeitigem Eingreifen sei auch für die Zukunft zu erwarten, daß die in Holland zur Verfügung stehenden Plätze des akademischen Arbeitsmarktes ein Streitobjekt zwischen den holländischen Akademikern und den Emigranten würden. Aus diesen Gründen hält es der Unterrichtsminister für wünschenswert, das Hochschulgesetz durch Bestimmungen zu ergänzen, die den Rektoren der Hochschule und der Universitäten die Möglichkeit gibt, die Immatrikulierung von Ausländern oder Personen nichtholländischer Nationalität entweder ganz allgemein oder nur für bestimmte Studienfächer nicht zuzulassen.

Die Täter wurden noch gesehen

Ein Obstwächter überfallen und beraubt

Leobschütz, 7. September. Auf der Landstraße nach Dobroslawitz, etwa 600 Meter vom Stadtausgang Bauerwitz entfernt, wurde in den Abendstunden ein auswärtiger Obstwächter bewußtlos aufgefunden. Neben ihm lagen ein Stock und eine leere Geldtasche, aus der ein Geldbetrag von 50 RM. geraubt worden ist. Es konnte noch bemerkt werden, wie sich vier Banditen auf Fahrrädern in Richtung Dobroslawitz entfernten. Der Obstwächter wurde in das Krankenhaus Bauerwitz eingeliefert.

platz 6c, täglich von 10 bis 13,30 und von 16 bis 19 Uhr.

* **Trauer im Kameradenverein ehemaliger 62er.** Von einem herben Mißgeschick wurde im laufenden Jahre der Kameradenverein ehemaliger 62er betroffen. Anfang des Jahres wurde der Fahnenträger, Kamerad Brahmer, zur großen Armee einberufen. Ihm folgte einige Zeit später der 1. Vorsitzende, Ingenieur Klapper. Kaum, daß sich das Grab über demselben geschlossen hatte, nahm der 2. Vorsitzende des Vereins, Lehrer Dudek, für immer Abschied von seinen Vereinskameraden. Am Mittwoch nun wurde der Schriftführer des Vereins, Lehrer Kozlik, der in der Vollkraft seines Lebens plötzlich einem Herzschlag erlag, unter zahlreicher Beteiligung seiner Kameraden in die kühle Erde gebettet. Außerdem hat der Verein noch den Tod eines Kameraden zu beklagen, der dem Verein reges Interesse entgegengebracht hatte. —g.

* **Kameradenverein ehem. Jäger u. Schützen.** Die letzte unter Vorsitz des Kameraden Tworek abgehaltene Versammlung wurde fast ausschließlich mit der Besprechung der in den Tagen vom 8. und 9. Oktober d. J. in Oels stattfindenden Jubiläumsfeier aus Anlaß der vor 125 Jahren erfolgten Gründung des 2. Schlesischen Jägerbataillons ausgefüllt. Da mit der Jubiläumsfeier auch das Bundesfest des Jägerbundes verbunden wird und die Mehrzahl der Mitglieder ehemalige Angehörige des 6. Jägerbataillons sind, so hat sich zur Teilnahme an der Feier eine große Anzahl Vereinskameraden gemeldet. Ehemalige Angehörige des 6. Jägerbataillons, die noch nicht Mitglieder des Vereins sind und an der Feier teilnehmen wollen, können sich beim Kameraden Wilczek (Kümmeldiele auf der Poststraße) melden. — Mit der nächsten Monatsversammlung am 1. Oktober soll der Geburtstag des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg in großzügiger Weise gefeiert werden. —g.

* **Sein eigener Schnapsfabrikant.** Etwas teuer ist einem Grubenarbeiter in Rokittnitz Schnaps zu stehen gekommen, den er sich in seiner Wohnung selbst in der einfachsten Weise hergestellt hatte. Den Mitbewohnern des Hauses war wiederholt ein starker Alkoholgeruch aufgefallen. Auch hatten sie die Wahrnehmung gemacht, daß in der Wohnung öfters Zechgelage stattfanden. Ein Beamter der Zollbehörde durchsuchte eines schönen Tages die Wohnung. Dabei wurde ein Topf mit Maische aus Viehzucker und Bäckerhefe festgestellt sowie ein großer Emailletopf und eine Waschschüssel gefunden, deren Beschaffenheit erkennen ließ, daß sie zur Spiritusbereitung Verwendung gefunden hatten. Die Gegenstände und einige Liter mit diesen hergestellten Alkohol wurden beschlagnahmt, und dem Wohnungsinhaber wurde jetzt vor dem Beuthener Schöffengericht der Prozeß wegen Steuerhinterziehung gemacht. Mit seinem Einwand, daß er nur „Wein" gebraut hatte, fand er keinen Glauben. Er wurde wegen Vergehens gegen das Branntweinsteuergesetz zu 230 Mark Geldstrafe und einer Wertersatzstrafe von 60 Mark verurteilt. —g.

*

Versammlung des Deutschen Technikerverbandes. Am Sonntag, vorm. 10 Uhr, findet im Promenadenrestaurant eine Versammlung aller technischen Angestellten statt. Kreisvorsteher Möhring spricht über „Die Deutsche Arbeitsfront".

Ver. Verb. Heimattr. Oberschlesier. Sonntag (15) Sitzung bei Skrobka, Tarnowitzer Straße. Erscheinen unbedingt erforderlich, da Auflösung und Ueberführung in den „Bund deutscher Osten".

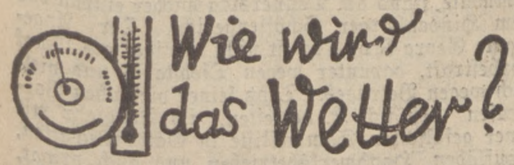
Reichsbahn Turn- und Sportverein. Sonnabend (20) ordentliche Mitgliederversammlung im Warteraum (Westhalle) des Bahnhofs.

„Grün-Gold." Vereinsturnier, Beginn So. (14½). Nennungsschluß Freitag (18). Auslosung Freitag (19) im Klubhaus.

Kameradenverein ehemaliger 11er. Sonntag (20) im Vereinslokal Handelshof, Monatsappell.

Marine-Verein. Sonnabend (20) Monatsversammlung im Vereinslokal, Bismarckstraße 8.

Marianische Kongregation St. Barbara. Heute (19): Treffen an der Kirche zur Abholung der Wallfahrer.



Die von den Ostseeländern vorgedrungenen Kaltluftmassen arktischen Ursprungs haben unseren Bezirk erreicht. Die Temperaturen sind infolgedessen stärker zurückgegangen. Auch im Flachlande lagen die Tiefsttemperaturen unmittelbar über dem Erdboden nahe bei Null. Der Zustrom kalter Luft aus nördlichen Richtungen hält weiter an.

Aussichten für Oberschlesien:

Bei nördlichem Winde wechselnd bewölkt, vorwiegend trocken, kühl

Sudeten-Gebirgs-Verein. Sonntag Fußwanderung-Ausfall.

Die Kammerlichtspiele bringen ab heute ein packendes Filmwerk „Der Judas von Tirol". Ueber einen charakterschwachen Menschen gewinnen langsam Haß, Neid, Wut und Verrat die Macht. Um wenige Dukaten verrät dieser Judas den in Felsschluchten verborgenen Tiroler Freiheitshelden. Im Beiprgramm: Der Reichsparteitag in Nürnberg!

Intimes Theater. Ab heute in Uraufführung der Paramount-Film: „Wenn ich eine Million hätte". Dieser Wunsch wird plötzlich sieben Menschen aus den verschiedenen Schichten durch die Laune eines Millionärs erfüllt. Ein Film, dem durch seine ganz besonders eigenartige Ausführung bereits Weltruf vorausgeht. — Die Wochenschau bringt den denkwürdigen Reichsparteitag in Nürnberg.

Deli-Theater bringt ab heute das amüsante Tonlustspiel voll Tempo, Laune und Humor: „Marion, das gehört sich nicht". In den Hauptrollen die besonderen Lieblinge Magda Schneider und Hermann Thimig. Die mitreißende begeisternde Musik schrieb Otto Stransky. Sie lachen ferner über Olly Gebauer, Eugen Rex, Julius Falkenstein, und auch Otto Wallburg ist wieder da. Dazu im Beiprogramm ein Kurztonfilm und die neueste Tonwoche.

Schauburg. 1. „Rin-Tin-Tins größte Heldentat". 2. Werner Fuetterer in dem Großtonfilm: „Kreuzer Emden". 3. Die neueste Tonwoche.

Capitol. Heute, Freitag, Doppel-Premiere! Zwei Tonfilme in deutscher Sprache. 1. Frauengefängnis mit Sylvia Sidney, Gene Raymond und Wynne Gibson. 2. „Der fliegende Tod" — Das Geheimnis des schwarzen Falken —. Der Großfilm der Abenteuer und Sensationen in deutscher Sprache. 3. Die hochaktuelle Fox-Tonwoche.

Palast-Theater. 1. In Uraufführung: „Frauengefängnis". Ein Tonfilm in deutscher Sprache mit Sylvia Sidney, Gene Raymond und Wynne Gibson. 2. Brigitte Helm mit Hans Brausewetter und Viktor de Kowa in dem Großfilm „Der Läufer von Marathon". 3. Ufa-Tonwoche.



Gründung einer Beuthener Ortsgruppe des DBV.

Die Behördenangestellten in der Deutschen Arbeitsfront

(Eigener Bericht)

Beuthen, 7. September.

Zu den acht Männerverbänden des Gesamtverbandes der deutschen Angestellten innerhalb der Deutschen Arbeitsfront gehört an vierter Stelle der „Deutsche Büro- und Behördenangestellten-Verband (DBV.)". Er ist für alle männlichen Behördenangestellten der Verwaltungen des Reiches, der Länder und Gemeinden, der Büroangestellten der Sozialversicherungen, der Berufs- und Ständekammern, der Rechtsanwälte und Notare, der Kirchenbehörden, der Vereine und Verbände aller Art zuständig. Die Leitung dieses Verbandes hat ihren Sitz in Berlin W 57. An der Spitze steht Pg. Karl Weiße. Die Mitglieder mehrerer Ortsgruppen werden in Verbandskreise zusammengefaßt. Innerhalb der 13 Arbeitsamtsbezirke sind DBV.-Verbandsbezirke gebildet. Es bestehen besondere Abteilungen für Bildungsarbeit und Jugendbetreuung, Sozialpolitik und Rechtsschutz sowie eine Berufskrankenkasse. Innerhalb des sozialpolitischen Amtes sind Reichsfachgruppen gebildet für Reichs- und Länderverwaltungen, Sozialbehörden, Gemeinden und Gemeindeverbände, Verkehr, öffentlich-rechtliche Körperschaften, Wohlfahrtspflege und Kirchenbehörden, Rechtsanwalts- und Notariatsangestellte. Banken, Sparkassen und Versicherungen, Vereine und Verbände, sonstige Büroangestellte.

In Beuthen fand am Mittwoch abend im Saale des Deutschen Hauses eine Versammlung zur

Gründung einer DBV.-Ortsgruppe

statt. Es hatten sich mehrere hundert Angestellte eingefunden. Der NSBO.-Beauftragte, Justizangestellte Musiol, überbrachte die Grüße von Oberbürgermeister Schmieding. Der Verbands-Kreisleiter, Diplomkaufmann Lissek, hielt einen Aufklärungsvortrag. Vorerst bestellte er im Namen des Verbandsbezirksleiters die ehrenamtlichen Amtswalter der neuen Ortsgruppe, und zwar: Ortsgruppenleiter Musiol, Schriftwart Fragstein, Ortsgruppenrechner Struhler, Werbeobmann Mittmann, Bildungsobmann Köhler (Dipl.-Kaufmann), Jugendbundleiter Brysch, Zahlstellenleiter der Geda-Kasse Tkotz und Fachgruppenleiter für Rechtsanwaltsangestellte Gratza. Die Ernennung der DBV.-Betriebsmänner erfolgt später. Nach Ausführungen allgemeiner Art sprach Redner über

die Gliederung des Verbandes

und mahnte, am Werke Adolf Hitlers tatkräftig mitzuarbeiten. Die Amtswalter seien dafür verantwortlich, daß sich in keinem Betriebe eine marxistische, kommunistische oder liberalistische Zelle mehr bilde. In der Deutschen Arbeitsfront seien alle schaffenden Volksgenossen geeint. Wenn dem kleinen, schlecht besoldeten Angestellten das Leben durch den Standesdünkel anderer schwer gemacht wurde, so habe jetzt ein Standesdünkel im nationalsozialistischen Staate keine Berechtigung mehr. In den DBV. gehören auch die in kaufmännischen Betrieben tätigen Angestellten, wenn sie keine kaufmännischen Dienste leisten. Der Redner umriß die Begriffe „Büro- und Behördenangestellter" und „Kaufmännischer Angestellter" und streifte dann die Zuständigkeit der anderen Verbände im Gesamtverband der Angestellten. **Aufgabe sei es, dafür zu sorgen, daß sich auch der letzte Büro- und Behördenangestellte eingliedert.** In kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit der NSBO. müsse es vornehmste Aufgabe sein, mitzuarbeiten am Aufbau des nationalsozialistischen Ständestaates des großen Führers Adolf Hitler.

Bis zur Ueberführung in den DBV. sei die Weiterzahlung der Beiträge in den alten Verbänden zur Aufrechterhaltung von Anwartschaften dringend notwendig. Zu empfehlen sei, alte Anwartschaften durch etwaige Nachzahlungen in Ordnung zu bringen. Weiter werde empfohlen, durch Schulung in Stenographie und Maschinenschreiben weibliche Doppelverdiener, die für den Beruf der Hausfrau und Mutter bestimmt seien, abzulösen. K.

Gleiwitz

Polizeipräsident Ramshorn auf Urlaub

Polizeipräsident Ramshorn ist vom 9. bis 18. September beurlaubt. Um Verzögerungen zu vermeiden, sind Eingaben und Anträge an das Polizeipräsidium nicht mit der persönlichen Anschrift des Polizeipräsidenten zu versehen, sondern allgemein an das Polizeipräsidium zu richten.

Sieger-Ehrung beim Turnverein Vorwärts

Der Turnverein „Vorwärts" hielt seine Monatsversammlung ab, die sich eines starken Besuchs erfreute. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles hielt der Führer des Vereins einen Vortrag über das Deutsche Turnfest in Stuttgart und über die Turnerfahrt nach den französischen Schlachtfeldern. Mit großer Freude nahm die Versammlung die Mitteilung entgegen, daß der Verein vom 15. d. Mts. ab die Turnhalle des staatlichen Gymnasiums am Platz der Republik für alle seine Abteilungen benutzen wird. Die Sieger vom Deutschen Turnfest wurden durch eine Ansprache und Ueberreichung einer Hitler-Plakette geehrt. Der Vereinsführer bemerkte, daß die Siege umso bemerkenswerter sind, als der 12-Kampf-Sieger, Turnbruder Gallus, der erste 12-Kampf-Sieger überhaupt ist, den Gleiwitz beim Deutschen Turnfest gehabt hat. Aber auch die Erfolge der 5-Kampf-Sieger Zörner und Matuschek seien beachtenswert, ebenso, daß es Potyka gelungen sei, im 100-Meter-Kraul als zweiter Sieger hervorzugehen. Gesangsvorträge der Wandergruppe und gemeinsame Lieder wechselten ab, sodaß die Veranstaltung als sehr gelungen bezeichnet werden kann.

*

* **25 Jahre in der Freiwilligen Feuerwehr.** Der Gasthausbesitzer Wilhelm Ilka aus dem Stadtteil Petersdorf gehört der Freiwilligen Feuerwehr, Abteilung II, ununterbrochen 25 Jahre an. Aus diesem Anlaß hat die Wehr beschlossen, ihn für seine besonderen Verdienste um das Feuerlöschwesen zum Ehrenmitgliede zu ernennen.

* **Wasserfontäne auf der Ratiborer Straße.** An der Wasserleitungsanlage, die in der Ratiborer Straße liegt, entstand ein Rohrbruch. Der Druck des Wassers war so stark, daß die Pflastersteine herausgeschleudert wurden und ein Wasserstrahl inmitten des Fahrdammes in die Höhe spritzte. Die Städtische Wasserwerksverwaltung stellte das Wasser ab und beseitigte den Schaden. II.

* **Organisation der Pflegeschwestern.** Die Reichsfachschaft Deutscher Schwestern, Gau Schlesien, macht darauf aufmerksam, daß sich jede im Kranken- und Pflegedienst tätige Schwester organisieren muß, um sich die Berechtigung zur Berufsausübung zu erhalten. Die Schwester gehört weder in die Angestellten- noch in die Arbeitersäule, sondern untersteht der Reichsfachschaft Deutscher Schwestern, Reichsarbeitsgemeinschaft der Berufe im sozialen und ärztlichen Dienst und der Arbeitsfront direkt. Für den Untergau Oberschlesien ist Else Ziegert, Gleiwitz, An der Klodnitz 16, zuständig. Sprechstunden sind Freitag von 16 bis 18 Uhr. Frau Oberin Hella Stiller, Beuthen, Wilhelmstraße 34, nimmt in Beuthen Anmeldungen täglich entgegen. Die erste Versammlung findet in Gleiwitz am Mittwoch, 6. September, um

Wißmann-Feier der alten Schutztruppler

Gleiwitz, 7. September.

Der Kolonial- und Schutztruppen-Verein hielt am 2. 9. seine Monatssitzung ab. Der 1. Vorsitzende, Schwede, begrüßte die erschienenen Kameraden, insbesondere unseren Ehrenvorsitzenden, Kapitän Soffner. Nach Erledigung der Tagesordnung gedachte der 1. Vorsitzende der Bedeutung des 2. September, des Tages von Sedan. Auch galt es für die alten Schutztruppler, eines großen Mannes zu gedenken, der am 4. September seinen 80. Geburtstag gefeiert hätte, und zwar des deutschen Kulturpioniers, Majors Hermann von Wißmann, Gouverneur von Deutsch-Ostafrika. Ein alter Ostafrikaner schilderte in einem Vortrag die Leistungen dieses bei seiner Entsendung nach Afrika erst 27jährigen Leutnants, der den Mut fand, Gebiete zu durchqueren und zu erforschen, die noch kein Europäer betreten habe. Wißmann war der Gründer der ersten deutschen Schutztruppe. Sein besonderes Verdienst ist es, daß er in den Jahren 1888—90 die großen Aufstände in Ostafrika niederwarf und mit einer Truppe von 25 deutschen Offizieren und 56 Unteroffizieren sowie ungefähr 1000 Mann schwarzen Soldaten einen mächtigen Feind niederringen und die große Kolonie erst wirklich erobern konnte. Mit dem Absingen des Deutschland- sowie Horst-Wessel-Liedes wurde die Sitzung geschlossen.

---

20 Uhr im Haus der Deutschen Arbeit, Peter-Paul-Platz, statt. Beitragszahlungen erfolgen an den Gau Schlesien, Postscheckkonto 57109 Breslau, Oberschwester Johanna Scholz.

* **Generalversammlung des Katholischen Deutschen Frauenbundes.** In den Tagen vom 3. bis 5. Oktober wird hier die Generalversammlung des Verbandes Oberschlesien des Katholischen Deutschen Frauenbundes stattfinden. Gleichzeitig mit der Generalversammlung wird das 25jährige Bestehen des Gleiwitzer Zweigvereins festlich begangen werden. Höhepunkte der Tagung werden die Vorträge von Frau Hoopmann, Köln, und des Professors Hoffmann sein. Der früheren Vorsitzenden, Frau Elisabeth Korgel, die die erste Generalversammlung des oberschlesischen Verbandes leitete, wird in einem Seelenamt gedacht werden. Aus Anlaß der Tagung werden außerdem verschiedene Besichtigungen vorgenommen werden.

* **Eine Wanderherberge für die Fleischergesellen.** Zum ersten Male hielt die Fachschaft Fleischer in der Deutschen Arbeitsfront (Deutscher Arbeiterverband des Nahrungsmittelgewerbes im Gesamtverband der Deutschen Arbeiter) eine Versammlung ab. Musikvorträge leiteten zur Verhandlung über, die vom Fachschaftswart Gumnior mit dem üblichen Handwerksgruße eröffnet wurde. Nach Bekanntgabe der Rundschreiben stellte er fest, daß ab 15. August 1933 der Deutsche Fleischergesellenbund aufgelöst und die Mitglieder in die Deutsche Arbeitsfront eingegliedert worden sind. Mit großem Interesse wurden die Ausführungen von Pg. Ziegler verfolgt, der die einheitliche Linie der Zusammenarbeit zwischen Meister und Gesellen und die Aufgaben der Fachschaft Fleischer in recht verständlicher Form schilderte. Die Fachschaft setzt sich aus dem 1. Fachwart Gumnior, dem Stellvertreter Willy Leuschner, dem Kassierer Buchta und dem Schrift-, Presse- und Propagandawart Gnida zusammen. Schließlich wurde der Beschluß gefaßt, in dem am zentralst gelegenen Orte des Industriebezirkes Gleiwitz eine Wanderherberge nach dem Muster der Herbergen der Vorkriegszeit einzurichten. Hier erhält der wandernde Geselle Unterkunft und Zehrgeld für 3 Tage, muß dann aber das Gebiet verlassen. Vermittelungsstellen werden ganz aufgelöst, die Bearbeitung der Kreisstelle zugewiesen. **ll.**

* **NSBO. Reichspost.** Freitag, 20 Uhr, findet im Kasino des kath. Vereinshauses, Peter-Paul-Platz 12, der fällige Sprechabend statt. Es spricht Pg. Hoiczyk zum Thema: „Der organisierte Wirtschaftsparasit".

* **NSKK.** Am Freitag, 20,30 Uhr, findet der Monats-Mitgliederappell im „Haus Oberschlesien" statt. Nach Erledigung der Tagesordnung wird ein interessanter Film über die letzten großen Fahrten der nationalen Kraftfahrer vorgeführt.

* **Kolonial- und Schutztruppen-Verein.** Der Verein nimmt am Sonntag an der Fahnenweihe der Nationalsozialistischen Kriegsopfer-Versorgung teil. Antreten 13,20 Uhr vor dem Vereinslokal Eiskeller.

* **Richard Wetz spricht über Eichendorff.** Der Kampfbund für deutsche Kultur hat Prof. Richard Wetz gebeten, bereits am Freitag, 8. September, abends im Münzersaal des Hauses Oberschlesien über Eichendorff als Lyriker zu sprechen. Der Vortrag wird von Eichendorff-Liedern, die Frl. Weiß, Gleiwitz, von Richard Wetz begleitet, singt, umrahmt sein. Am Montag abends findet dann im Stadttheater das große Wetz-Konzert statt. Am Sonnabend-Nachmittag enthüllt Oberbürgermeister Meyer am Geburtshause von Wetz eine Gedenktafel.

* **Filme der Woche.** In den UP.-Lichtspielen findet heute die Premiere des großen nationalen Filmwerks „SA.-Mann Brand" statt. In der neuen Emelka-Tonwoche: Glänzend gelungene Aufnahmen vom Reichsparteitag der NSDAP. in Nürnberg. Die „Capitol"-Lichtspiele bringen in Neu-Aufführung: „Das Geheimnis um Johann Orth, ein Liebesroman im Hause Habsburg. Bis einschließlich Montag gelangt in der „Schauburg" die entzückende Tonfilm-Operette „Der Traum vom Rhein" zur Aufführung.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß; für das Feuilleton: i. V. Dr. J. Strauß: für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat, Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. F. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke.
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS.
Für unverlangte Beiträge keine Haftung.

Oberschlesien im Arbeitsdienst voran!

Doppelte Belegschaft für das Arbeitslager Ludwigsglück

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 7. September.

Wie verlautet, ist mit der Verdoppelung der Belegschaft des NS. Arbeitsdienstlagers in Ludwigsglück — und zwar von 216 auf 432 Mann — in Kürze zu rechnen. Nachdem bereits seit dem 1. August 135 Mann für Siedlungszwecke eingesetzt worden sind, hat nunmehr eine Abteilung von 20 Mann mit dem Bau einer Radrennbahn auf dem ehemaligen Kreisspielplatz des Stadtteils Zaborze im Steinhoffpark begonnen. Die Bahn wird durch den Radfahrverein „Falke" Zaborze errichtet. **Ueber dieses Sportplatzprojekt ist kurz zu sagen, daß dort eine ovale Zementradrennbahn von insgesamt 335 Meter Ausmaß geschaffen wird, die nächst Breslau die modernste Radsportanlage von ganz Schlesien sein wird.** Eine weitere Abteilung von 20 Mann ist bereits mit den Erweiterungs- und Planierungsarbeiten der Sportplatzanlage des Alten Turnvereins an der Beuthener Straße eingesetzt worden.

Nachdem im Laufe des Mittwoch bei der Stadtverwaltung die Genehmigung der Bezirksleitung des Arbeitsdienstes Schlesien für die

Aufforstung des Guidowaldes

zur Schaffung eines Volksparkes eingegangen ist, darf mit Bestimmtheit damit gerechnet werden, daß nunmehr noch eine zweite Abteilung von 216 Mann nach dem NS. Arbeitsdienstlager Ludwigsglück gelegt wird, wofür sich insbesondere die sehr rührige Arbeitsdienst-Gauführung in Oppeln unter der Leitung von Gauführer Major a. D. Heinze bereits lebhaft eingesetzt hat. Selbstverständlich hängt diese Verdoppelung des NS. Arbeitsdienstlagers in Ludwigsglück in der Hauptsache davon ab, daß die Mittel von der Stadtverwaltung bewilligt werden. Bei dem regen Interesse, das die Stadtverwaltung und hier insbesondere Oberbürgermeister Fillusch, Kreisleiter Stadtverordneten-Vorsteher Podolski und Stadtkämmerer Schilling dieser Einrichtung entgegenbringen, rechnet man mit Bestimmtheit mit der Bewilligung.

Nicht nur in maßgeblichen Kreisen Oberschlesiens, sondern auch allgemein im Reiche herrscht die wohlbegründete Ansicht, daß der NS. Arbeitsdienst in Oberschlesien am besten organisiert ist; ferner aber, und das ist wohl die Hauptsache, werden daraufhin auch seine Leistungen gewertet, die an die 70 Prozent der Vollarbeiterleistungen herangebracht worden sind. Hier gilt es zu bedenken, daß die Arbeiten oft unter den äußerst schwierigen örtlichen Verhältnissen mit nicht vorgebildeten Mannschaften geschaffen wurden, was den Mannschaften, aber auch der verständnisvollen NS. Arbeitsführung doppelt hoch angerechnet werden muß. **t.**

Werbeabende des VDA.

Schuldirektor Hlawna über die Schulnöte der Auslandsdeutschen

(Eigener Bericht)

Mikultschütz, 7. September.

Bereits wenige Tage nach ihrem Wiedererstehen trat die hiesige Ortsgruppe des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande mit einer großen Werbeveranstaltung an die Oeffentlichkeit, die noch ganz unter dem gewaltigen Eindruck stand, den das Fest der deutschen Schule am vergangenen Sonntag bei allen Teilnehmern hinterließ. Die Vormittagsstunden waren der Schuljugend gewidmet. Im Saale Kuban versammelten sich die Schüler der oberen Jahrgänge unserer Volksschulen und die Schüler der Mittelschule, um dem Vortrag des Schuldirektors Hlawna aus Tirol zu lauschen. Dieser schilderte in eindringlichen Worten die Schulnöte unserer Volksgenossen im Auslande und berichtete über die umfassende Tätigkeit des VDA. Der Vortrag schloß mit der Aufforderung an die Schüler, auch ihrerseits beizusteuern, damit das Werk des VDA. immer neue Unterstützung und Mitarbeiter finde. Daraufhin haben die Schüler der oberen Klassen bereits am nächsten Tage Arbeitsgemeinschaften gebildet, die im Sinne des VDA. tätig sein wollen. Den Abschluß der erlebnisreichen Stunde bildete die feierliche Wimpelweihe der jungen Ortsgruppe. Rektor Dr. Steuer sprach das Schlußwort, das in das Deutschlandlied ausklang.

Die Werbeveranstaltung des Abends erfreute sich eines außerordentlich zahlreichen Besuchs. Der Führer der Ortsgruppe, **Rechtsanwalt Dr. Tischbiereck, eröffnete die Veranstaltung** mit einem Willkommensgruß an die Erschienenen, unter welchen Gemeindevorsteher, Reg.-Rat Zur, die Vertreter der SA. und SS., der HJ. und des BdM. sowie die Kapläne Kaluza und Konietzko als Vertreter der Geistlichkeit zu erblicken waren.

Hierauf ergriff

Schuldirektor Hlawna

das Wort. Er führte aus, daß das deutsche Volk sich nun in all seinen Schichten auf der Plattform seines Volkstums gefunden habe. Das Jahr 1933 ist der völkische Frühling, in dem auch die große deutsche Volksgemeinschaft geboren wurde. Alle Machenschaften, politische und wirtschaftliche Grenzen aber können das Zusammengehörigkeitsgefühl der 100 Millionen von Deutschen nicht ertöten. Um diese aber immer wachzuhalten und immer wieder neu zu stärken, bedarf es der tätigen Mitarbeit aller Volksgenossen im Reich. Schlimmer als die körperliche sei die seelische Not der Auslandsdeutschen, der nur mit dem Psalter und Schullesebuch zu begegnen sei.

Unsere Brüder im Ausland brauchen Kirchen und Schulen, Geistliche und Lehrer.

An einer Fülle von Beispielen schilderte Direktor Hlawna die Not der Deutschen in der Tschechoslowakei, in Tirol, in Rußland, die nur zu besiegen sei durch einen einigen Abwehrwillen. Jedes Deutschen Pflicht sei es, mit in die Schanze zu springen durch Stützung des VDA.

Nach der **Weihe der Wimpel der Ortsgruppe** ergriff der Werbewart der Ortsgruppe, Kreisjugendpfleger Prudlo das Wort zur Schlußansprache. Er führte aus, daß der Auslandsdeutsche ein Recht auf unsere Unterstützung habe, da er derjenige ist, der die Schläge, die der ganzen Nation zugedacht sind, allein empfängt. Der bloße Wohltätigkeitsgedanke und das Almosensammeln haben zu weichen der Pflicht der Unterstützung im harten Kampfe für deutsche Sprache, Sitte und Recht. An die Stelle der Bitte tritt die Forderung nach dem selbstverständlichen Opfer. Träger aber dieses Gedankens ist unserer Jugend, die das deutsche Schicksal in den Händen hält.

Das übrige Programm des Abends bestritten der ATV. und Liedermeister, Lehrer Sosnierz, mit seinem Männerchor. Emil Kaczmarczyk mit seinem kleinen Orchester erfreute die Zuhörer mit seinen Marschweisen.

*

Peiskretscham, 7. September.

Die zu neuem Leben erblühte Ortsgruppe des VDA. veranstaltete im Saale des Hotels Meyer in Peiskretscham einen außerordentlich wirksamen Werbefeldzug. Für den Vormittag waren die Schulen eingeladen, und so zahlreich erschienen die Kinder aus Peiskretscham und aus der Umgegend, daß

zwei Veranstaltungen notwendig

waren. Direktor Hlawna verstand es ausgezeichnet, die Schulnöte unserer Auslandsdeutschen vor den Augen der Kinder erstehen zu lassen. Gedichtsvorträge und Gesänge des Kinderchors der Hindenburgschule und Liedvorträge der Jugendgruppe der Bergschule umrahmten die Veranstaltungen. Zum ersten Male seit Bestehen der Ortsgruppe füllten Erwachsene am Abend den Saal, um in atemloser Spannung den Ausführungen Direktor Hlawnas zu lauschen. Auch hier schilderte er die Schulnöte unserer deutschen Brüder jenseits der Grenze so eindringlich, daß jeder Zuhörer sich verantwortlich fühlte mitzuhelfen, um diese Not zu lindern.

Nahezu alle Anwesenden erklärten ihren Eintritt in die Ortsgruppe.

Der komm. Leiter, Bergschullehrer Ing. Schubert, dankte dem Redner. Er schlug der Versammlung vor, in die Leitung des Vereines einen jungen, schaffensfrohen Vorsitzenden zu berufen. Es wurde dafür Mittelschullehrer von Weber vorgeschlagen. Der Hoffmannsche Männergesangverein und die Jugendgruppe der Bergschule stellten ihre Kräfte zur Ausgestaltung des Abends bereitwillig zur Verfügung.

Zwecklose Bewerbungen an die Provinzialverwaltung

Ratibor, 7. September.

Die Provinzialverwaltung von Oberschlesien wird mit Bewerbungs- und Stellengesuchen überflutet. Derartige Gesuche sind zwecklos, da eine Berücksichtigung aus Mangel an freien Stellen nicht erfolgen kann. Sollte sich in vereinzelten Fällen die Möglichkeit zur Einstellung bieten, so muß in erster Linie auf die von der Stellenvermittlung der NSDAP. vorgelegten Bewerbungsgesuche zurückgegriffen werden.

Das gleiche gilt aber auch für Bewerbungen, welche die dem Provinzialverbande von Oberschlesien unterstellten Provinzialanstalten, insbesondere die demnächst zur Eröffnung kommende Landesfrauenklinik in Gleiwitz betreffen. Auch hier ist eine Berücksichtigung von Bewerbungsgesuchen ausgeschlossen, weil sämtliche Stellen besetzt sind und mit einem Freiwerden in absehbarer Zeit nicht zu rechnen ist.

Ein 5jähriges Mädchen vom Auto überfahren

Scharley, 7. September.

Beim Ueberqueren der 3.-Mai-Straße in Scharley wurde das fünfjährige Mädchen Tenczyka von einem Auto erfaßt und zu Boden geschleudert. Es geriet unter die Räder des Autos, die über das Mädchen hinweggingen. Kurze Zeit darauf verstarb das Kind. Den Chauffeur trifft keine Schuld, da er wiederholt Warnungssignale gab.

Truppenübungen in Oberschlesien

Oppeln, 7. September.

Vom 13. 9. bis 20. 9. finden in Oberschlesien als Ersatz für die ausgefallenen Manöver kleinere Truppenübungen statt. Diese Uebungen werden vom 14. 9. bis 16. 9. vom Kommandeur des Infanterie-Regiments 7 und vom 17. 9. bis 20. 9. vom Artillerie-Führer III geleitet. Der erste Teil der Uebung erstreckt sich auf den Raum Gleiwitz, Kaminietz, Tost, Groß Strehlitz, Plawniowitz. Die Zuschauer werden am besten am 14. 9. um 11 Uhr in Gegend Peiskretscham, 15. 9. auf der Höhe ostwärts Ujest und am 16. 9. um 10 Uhr ostwärts Annaberg den Verlauf der Uebungen verfolgen können. Am 13. 9., um 17. Uhr, findet im Gleiwitz auf dem Ulanenexerzierplatz eine Parade statt, an der sich Inf.-Reg. 7 und 1. Abtlg. Artl.-Regt. 3 beteiligen.

Der 2. Teil der Uebung findet im Raume Gr. Strehlitz, Krappitz, Neustadt, Gr. Neukirch, Cosel, Olschowa statt. Dem 2. Teil der Uebung werden der Chef der Heeresleitung, General Frh. vom Hammerstein-Equord und der Oberbefehlshaber, General von Rundstedt, beiwohnen.

Von der Leitung wird heute schon darum gebeten, den Anordnungen der Schiedsrichter und Landjäger unbedingt Folge zu leisten, damit der Verlauf der Uebung durch die Zuschauer nicht behindert wird.

Hindenburg

Wenn Waagen und Gewichte nicht stimmen

Eine fühlbare Strafe in Gestalt erheblicher Kosten erlitt ein hiesiger Gewerbetreibender, dem vor einigen Monaten die Balkenwaage und Gewichte beschlagnahmt wurden, weil erstere keinen Eichstempel enthielt und an den Gewichten Beschädigungen gefunden wurden. Gegen den Strafbefehl hatte der Gewerbetreibende Einspruch erhoben mit dem Erfolg, daß der Einzelrichter wie auch die Strafkammer ihn von einer strafbaren Handlung freisprachen, da angenommen werden mußte, daß die Waage wie auch die Gewichte nachgeeicht waren. Die Staatsanwaltschaft hatte jedoch gegen den beiderseitigen Freispruch Einspruch eingelegt, worauf das Reichsgericht die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung an die erste Instanz verwies mit der Begründung, daß Gewerbetreibende verpflichtet seien, ständig, auch täglich, ihre Waagen und Gewichte auf etwaige Fehler hin zu untersuchen. Am Dienstag wurde dieser Fall vor dem Strafrichter erneut aufgerollt und nun der Gewerbetreibende zu einer Geldstrafe, ferner aber auch zur Tragung sämtlicher Kosten, auch derjenigen der Revisions- und Berufungsinstanz, verurteilt. **t.**

*

* **Das Fest der Goldenen Hochzeit** können am Sonntag, 10. September, Walzwerkmeister Franz Schindler und seine Frau Maria aus dem Stadtteil Borsigwerk begehen. **t.**

* **Auszeichnung verdienter Frontsoldaten.** Dem Polizeiwachtmeister Rückert von hier wurden das Deutsche Feld-Ehrenzeichen und das Preußische Kriegserinnerungs-Kreuz verliehen. — Dem Maschinisten E. Granieczny, Mitglied des Marinevereins „Vizeadmiral von Reuter", wurde in Würdigung geleisteter Dienste durch den ungarischen Reichsverweser Horthy die Kriegserinnerungsmedaille — „Pro deo et Patria" 1914—1918 mit gekreuzten Schwertern und Stahlhelm — verliehen. **t.**

* **1700 Hindenburger Wallfahrer.** Aus den Hindenburger Parochien von St. Franziskus, St. Hedwig, St. Anna, St. Antonius, St. Andreas und aus der katholischen Pfarrgemeinde des Stadtteils Biskupitz haben insgesamt 1700 Personen eine Wallfahrt nach dem Annaberg angetreten. **t.**

* **Brückenbauarbeiten.** Gegenwärtig werden in den verschiedenen Bezirken des Stadtkreises Hindenburg Erneuerungsarbeiten an Brücken durchgeführt. So wird die im Stadtteil Mathesdorf über das Beuthener Wasser führende Eisenbahnbrücke der Bahnstrecke Gleiwitz—Ludwigsglück—Beuthen in einen Erddamm gebettet, nachdem der Wasserlauf überwölbt worden ist. Die zweite Brücke im gleichen Stadtbezirk, die ebenfalls den Schienenstrang derselben Eisenbahnlinie trägt, wird erheblich erweitert werden. **t.**

* **Von Kommunisten überfallen.** Beim Betreten einer Gastwirtschaft im Stadtteil Biskupitz wurde ein SA.-Mann von drei Kommunisten angefallen und niedergeschlagen. Die Täter wurden festgenommen. **t.**

* **Ein 17mal Vorbestrafter sammelt für den „Selbstschutz".** Ein alter guter „Kunde" des Gerichts, der in raffinierter Weise die Zeit für sich arbeiten ließ und die Konjunktur ausnützte, indem er angeblich für den Selbstschutz, in Wirklichkeit aber für seine eigene Tasche sammelte, stand am Donnerstag wieder einmal vor dem Hindenburger Schöffengericht. Der Angeklagte Georg Kokott ist nicht weniger als 17mal vorbestraft, darunter wegen Diebstahls und vielfach wegen Betruges. Trotz seiner vielfachen Vorstrafen ließ sich K. verleiten, im Frühjahr mit einer gefälschten Sammelliste in Gastwirtschaften, Kaufläden, Handwerksbetrieben und auch privat, angeblich zugunsten des Selbstschutzes, Gelder zu sammeln. Der Erlös dieser „wohltätigen Sammlung" machte etwas über 100,— Mark aus, wovon er nur 16 Mark erhalten haben will. Als der Angeklagte bei seiner unberechtigten Sammlung ertappt und verhaftet wurde, fand man bei ihm einen neuen Entwurf einer derartigen Sammelliste, in der angegeben wurde, daß Spenden für die armen Kinder der „Sportvereinigung der NSDAP." gesammelt wurden. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Zuchthaus. Das Schöffengericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von einem Jahr einem Monat, einschließlich einer erst unlängst verhängten Gefängnisstrafe von vier Monaten, ferner auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. **t.**

Die Provinz meldet:

Ratibor

Sühne für einen Ueberfall auf SA.-Männer

Vor dem Erweiterten Schöffengericht waren der Bahnarbeiter Anton Czogalla, der Arbeiter Emil Depta und der Fleischergeselle Viktor Krause, sämtlich aus Wellendorf, Kreis Ratibor, wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung angeklagt. Depta, der jetzt nach Schwichtenberg verzogen ist, war vom Erscheinen im Hauptverhandlungstermin entbunden. Am 13. Januar d. J. fand in der Schule in Wellendorf eine Versammlung statt, aus welcher der Angeklagte Krause, der als Pole bekannt ist, herausgewiesen wurde. Auf dem Nachhausewege traf er die beiden Mitangeklagten. Kurz darauf kamen zwei SA.-Männer aus Ratiborhammer auf Rädern angefahren. Die beiden Radfahrer wurden unter Schimpfworten und „Rot-Front"-Rufen von den Rädern gerissen. Es begann eine mörderische Schlägerei, bei der die beiden SA.-Männer mit Zaunlatten blutig geschlagen wurden. Nur dem Hinzukommen von Schupobeamten ist es zu danken, daß die SA.-Männer nicht in die Ruda geworfen wurden. Keiner der Angeklagten will an der blutigen Schlägerei schuldig sein, sie werden aber von den Zeugen als die Schuldigen überführt und zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt.

*

* **VDA.-Opfertag.** Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA.), veranstaltet auch in diesem Jahre eine große Werbewoche. In Ratibor findet der Opfertag am kommenden Sonntag, dem 10. September, statt. Die Männergesangvereine und die Schulen haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt und veranstalten Sonntag mittags an verschiedenen öffentlichen Plätzen ein Werbesingen.

* **Gardeverein Ratibor.** In der letzten Monatsversammlung hielt der Vereinsführer Simelka anläßlich des Sedantages eine Ansprache. Ein solcher Tag muß immer wieder in die Erinnerung zurückgerufen werden, um ihn zum Allgemeingut des gesamten deutschen Volkes zu machen. Kamerad Kreymeyer gab anschließend die Originaldepeschen vom 1.—4. 9. 1870 bekannt, die der greise Kaiser am Sedantage an Kaiserin Augusta sandte. Nach den Vorträgen überreichte Kamerad Simelka dem 2. Vorsitzenden, Hauptmann d. L. Chemiker Dr. Lehmann, für mehr als 25jährige Tätigkeit im Kriegervereinswesen das Ehrenkreuz 2. Klasse des Kyffhäuserbundes. Kameraden Thomys und Engel berichteten über den Gardebund-Appell am 13. 8. in Breslau und den Beschluß des G. B., daß im August 1934 der Garde-Appell zum 25jährigen Jubiläum des G. V. Ratibor hier stattfinden wird. Am 10. September beteiligt sich der Verein an der Weihe des Kriegerdenkmals in Schonowitz. Kameraden Kreymeyer, der am 1. September in den Ruhestand trat, dankte der Vereinsführer für treue Mitarbeit im Vorstand. Von Messerschmiedemeister Bankowsky erhielt der Verein zwei Bilder geschenkt, das Denkmal des 1. Garderegiments und das Denkmal von St. Privat darstellend, ebenso von Kammerobersekretär Grzendzik ein Bild von der Gründung des GV. Ratibor. Den Spendern stattete der Führer herzlichen Dank ab.

Siegerfeier im Alten Turn-Verein

Im vollbesetzten Saal von Brucks Hotel fand die Siegerehrung der drei Dt.-Turnfest-Sieger statt. Der Vereinsführer, Tbr. Simelka, begrüßte die Behördenvertreter und die anwesenden Vereine. Das folgende turnerische Programm fand stärksten Beifall; u. a. wurden die Festfreiübungen von Stuttgart unter Leitung von Männerturnwart Matheja und Frauenturnwart Ahrend vorgeführt. Hierauf fand der Einmarsch der Dt.-Turnfest-Sieger: Stoschek, Prokop und Plesch mit dem Siegerkranz auf dem Haupt, flankiert von Vereinsjubilaren statt. Dir. Simelka ehrte die Sieger in einer zündenden Ansprache, in der er auf den beispiellosen Erfolg des Dt. Turnfestes in Stuttgart hinwies, das dank der deutschen Revolution zu einem Nationalfest des ganzen Volkes wurde. Als sichtbares Zeichen der Dankbarkeit erhielten die Sieger je ein gerahmtes großes Bild des Volkskanzlers Hitler sowie General Görings. Anschließend gedachte der Redner des Sedantages. Nach dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied überbrachte im Auftrages des Reg.-Präsidenten Stadtturninspektor Sczygiol die Glückwünsche den Siegern dar unter Ueberreichung von wertvollen Büchern als Anerkennung für ihre Leistungen. Dem Führer des ATV. überreichte er ein sinniges Gedenken an Stuttgart und seinem Sohn, der als Oberturnwart des ATV. die Vereinsfahne in Stuttgart trug, ebenfalls ein Geschenk, da Franz Simelka schon zu drei deutschen Turnfesten in München, Köln und Stuttgart die Fahne trug. Im Auftrage der DT. wurde das offizielle Fahnenband übergeben. Für fünfjährige Mitgliedschaft erhielten die Jubilare Betriebsing. Jul. Huntscha, Prokurist Nebiger, Musiklehrer Wittek und Drogeriebesitzer Eug. Dehner vom Führer die silberne Vereinsabzeichen und Urkunden für Treue und Anhänglichkeit, sowie Frl. Kowaczek nachträglich die goldene DT.-Brosche überreicht, wofür im Namen der Jubilare Tbr. Dehner dem ATV. Dank sagte.

Cosel

Erweiterungsbau der Volksschule in Cosel

In der Stadtverordnetensitzung wurde der Magistratsantrag auf Ausführung des Erweiterungsbaues der Volksschule im Wege des Arbeitsbeschaffungsprogramms und die Aufnahme einer Anleihe von 98 000 Mark beraten. Bürgermeister Hartlieb teilte mit, daß es erst beabsichtigt gewesen sei, dem Erweiterungsbau in dem Rahmen des bereits beschlossenen Arbeitsbeschaffungsprogramms in Höhe von 400 000 Mark einzugliedern. Die Regierung fordere aber, daß hierüber ein besonderer Beschluß gefaßt werde. Der Antrag zur Aufnahme einer Anleihe wurde einstimmig angenommen. Bürgermeister Hartlieb brachte dann einen Dringlichkeitsantrag betreffend die Unterbringung des Gruppenstabes 122 des Freiwilligen Arbeitsdienstes ein. Es sollen für 35 Beamte des Gruppenstabes Büro- und Unterkunftsräume geschaffen werden. Die der Stadt dadurch entstehenden Kosten betragen 396 Mark monatlich, die Kosten hat die Stadt solange zu tragen, bis der Staat als Träger des Dienstes die Kosten übernimmt, was am 1. Januar oder spätestens am 1. April 1934 der Fall sein dürfte. Die nötigen Büroräume werden in dem Scholzschen Grundstück, Kirchstraße, bereitgestellt.

Die Erdarbeiten am Staubecken Sersno

Gleiwitz, 7. September.

Die Erdarbeiten am Staubecken Sersno, die einer größeren Anzahl von Arbeitskräften Arbeitsmöglichkeit geben, werden laufend fortgesetzt. Von den beteiligten industriellen Verwaltungen, der Graf von Ballestremschen Güterdirektion und der Borsig- und Kokswerke GmbH., ist für diese Zwecke allein der Betrag von 578 000 Mark aufzubringen.

Größere Arbeiten werden auch bei der Wasserwerk Oberschlesien GmbH. durchgeführt durch Verlegung von Trinkwasserleitungen und Umbauten am Wasserwerk Zawada. Insgesamt ist hierfür in Betrag von 100 000 Mark in Aussicht genommen.

Leobschütz

* **Auszeichnung.** Obersturmbannführer Stephan, Leobschütz, ist die Deutsche Reitermedaille in Bronze verliehen worden.

* **Mandatsniederlegungen.** Studienrat Dr. Drathschmidt, Frau Drahtschmidt und Schriftsetzer Schink haben ihre Stadtverordnetenmandate niedergelegt.

* **Vorträge in der Hygiene-Wanderschau.** Kreismed.-Rat Dr. Schröter sprach zur Eröffnung der Hygienne-Wanderschau über „Allgemeine und ansteckende Krankheiten". Bürgermeister Sartory berichtete über „Luftschutz".

Neustadt

* **Tödlicher Motorradunfall.** Oberwachtmeister Köcher von der 4. Schwadron des Reiter-Regiments Neustadt ist auf einer dienstlichen Fahrt tödlich verunglückt. Auf der Neißer Straße kam es zu einem Zusammenprall zwischen einem Lastauto und dem Motorrad, auf dem Köcher als Soziusfahrer saß. Dem Motorradfahrer ist nichts passiert, dagegen wurde Oberwachtmeister Köcher mit einer derartigen Wucht gegen das Lastauto geschleudert, daß der Tod bald eintrat.

Oppeln

* **Der Reichspräsident als Pate.** Der Reichspräsident hat bei dem siebenten Kinde des Schwerkriegsbeschädigten Dambok aus Oppeln, Feldstraße 10, die Ehrenpatenschaft übernommen und unter Glückwünschen das Ehrenpatengeschenk überreichen lassen.

* **Verunglückt.** Bei Ausbesserungsarbeiten an der Schleuse in Groschowitz stürzte der Maurer Raude aus Zelasno von der Schleusenmauer und zog sich schwere Verletzungen zu, sodaß er nach dem Krankenhaus in Oppeln übergeführt werden mußte.

Gottesdienst in beiden Synagogen Beuthens:

Freitag: Abendgottesdienst 18.15 Uhr; Sonnabend: Morgengottesdienst, große Synagoge 9 Uhr; kleine Synagoge 8.30 Uhr; Barmizwoh-Feier in der großen Synagoge 10 Uhr; Mincha in der kleinen Synagoge 15.30 Uhr; Jugendgottesdienst 15.30 Uhr; Sabbatausgang 18.52 Uhr. — Sonntag: Morgengottesdienst 7 Uhr; Abendgottesdienst 18 Uhr; in der Woche: morgens 6.30 Uhr, abends 18 Uhr.

Wieder in den Staatsdienst berufen

Slawentzitz, 7. September.

Der derzeitige Syndikus der Fürst zu Hohenloheschen Verwaltung, Regierungsrat Franz von Bismarck, ist vertretungsweise mit der Verwaltung des neuen Kreises Jauer beauftragt worden. Damit kehrt Regierungsrat von Bismarck nach elf Jahren wieder in den Staatsdienst zurück, aus dem er 1922 als Regierungsrat beim Oberpräsidium und der Regierung zu Breslau schied.

Aufklärung der Bluttat im Gostyner Wald

Kattowitz, 7. September.

Der vor eingen Tagen im Walde bei Gostyn mit vier Schuß verwundet aufgefundene Robert Poteka aus Kattowitz hat, nachdem er die Besinnung wiedererlangte, folgende Angaben gemacht: Sein Freund Dajafe aus Janow beging die Tat nur deshalb, weil er 5000 Zloty, die er von Poteka zu bekommen hatte, bis jetzt noch nicht zurückerhielt. Da Poteka auch eine größere Anzahl von Wechseln nicht gerieren wollte, schoß er aus Rache seinen Freund nieder.

Der Primas von Ungarn in Kattowitz

Kattowitz, 7. September.

Eine aus etwa 40 Personen bestehende ungarische Reisegesellschaft, unter der sich auch die Gattin des Minister Kalay befand, stattete Kattowitz einen Besuch ab. Nach einem Bankett der ungarisch-polnischen Vereinigung am Dienstag abend wurden am Mittwoch die Woiwodschuft, der Sejm, das Museum und die höheren technischen Lehranstalten besichtigt. Am Mittwoch traf dann auch noch der Primas von Ungarn, Kardinal Seredi, in Kattowitz ein, der in Begleitung des Bischofs Kubina von Czenstochau Bischof Adamski einen Besuch abstattete. Zusammen mit Primas Kardinal Seredi verließ die ungarische Reisegesellschaft dann Kattowitz am Mittwoch mittag wieder.

Karl Schill tritt zurück

Der langjährige Kassenwart der Deutschen schen Turnerschaft, Kommerzienrat Karl Schill, Osthofen/Rheinhessen), hat den Führer der DT. gebeten, ihn von seinem Amte zu entbinden, nachdem eine Kassenprüfung tadellose Ordnung in der Kasse ergeben hatte. Kommerzienrat Schill ist infolge eines Beinleidens, das die Folge eines Betriebsunfalles ist, seit längerer Zeit behindert, sodaß er, der über Siebzigjährige, glaubt, die Last und Verantwortung des schweren Amtes auf die Schultern eines Jüngeren legen zu müssen. Mit Schill scheidet ein alter, erfahrener Turner aus dem Amte, der der DT. als Vereins-, Gau-, Kreisführer und zuletzt als Kassenführer wertvolle Dienste geleistet hat, die unvergessen bleiben werden; zugleich tritt mit ihm das älteste Mitglied des Hauptausschusses der DT. zurück, dem er seit 1911 angehörte.

PETER HAGEN:

SA-Kamerad Tonne

des braunen Soldaten ehernes Denkmal

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER / WERDAU SA

3

Später bekam dieser Herr Jansen auch noch die Leitung des „Gemeindeplatzes", auf dem von seiten des Magistrats Gerste und Futtermittel, Holz und Kohlen verkauft wurden. Hier saß Herr Jansen mit einer rothaarigen Sekretärin in einem Büro und war noch hochnäsiger geworden als zuvor.

„So ein Gesinnungslump!" sagte Tonnes Vater. „Erst Vorsitzender vom Marineverein mit „Heil dir im Siegerkranz" — und jetzt Sozialdemokrat. Nun sitzt er im Fett. Schöne Revolution, bei der man solche Burschen nicht aufgehängt hat!"

Und Tonnes Mutter schimpfte auf Frau Jansen, die nun plötzlich nicht mehr grüßte.

„Früher war man gut genug, wenn sie angeheult kam, jetzt markiert sie die Dußliche!"

Tonne war wütend. Als er einmal in der Klasse einen Streit mit dem kleinen Jansen hatte, da sagte er dem Jungen all das, was er zu Haus gehört hatte. „Und dein Vater poussiert mit der roten Hexe, das wissen ja alle!"

Es gab eine handfeste Schlägerei, bei der Tonne den Sohn des „Gesinnungslumpen" unverschämt verbläute.

Das also war Schiebung. — Aber Tonne erlebte noch andere Dinge. Da hatten sie zum Beispiel einen Lehrer. Im Felde war er nie gewesen, dafür ließ er seine Rauflust an den Schülern aus. Besonders die Arbeiterjungen schlug er oft so heftig, daß sie hinfielen. Und dann brachte er es sogar fertig, sie noch mit den Füßen zu stoßen.

Jetzt hatte er plötzlich sein Herz entdeckt. Bei einer sozialdemokratischen Versammlung in der Schulaula hielt er eine lange Rede, sprach von der Freiheit der Schule und forderte die Abschaffung des Religionsunterrichts.

Er schlug nun nicht mehr und wurde bald Schulleiter. Der alte Rektor, ein Mann mit großem Vollbart, war pensioniert worden . . .

* *

Das sind so Tonnes Erinnerungen an diese Zeit. Aber sie verblassen vor einer anderen. Die Mutter schneiderte ihm aus Vaters Militärmantel einen neuen Mantel zurecht. Großmutter schickte ein graues Karnickelfell, das einen prächtigen Kragen abgab. „Wie ein Offizier siehste aus, Junge", sagte der Vater, und bewunderte ihn von allen Seiten.

Tonne trug den neuen Mantel mit großem Stolz. Nur die Holzschuhe wollten nicht recht dazu passen.

* *

Der Vater tat nun wieder Dienst bei der Eisenbahn. Er war also kein Soldat mehr. In



der Schule mußten sie eines Tages angeben, wo sie wohnten, und welchen Beruf der Vater hätte. Als der Jansen an die Reihe kam, sagte er stolz: „Mein Vater ist Direktor!" und sah sich triumphierend zu Tonne um.

Der biß sich in die Lippen vor Wut. Zitternd wartete er, daß er an die Rehe käme. Als dann der Lehrer „Thone" rief, sah er dem feixenden Jansen fest in die Augen und sagte so laut und trotzig: „Weichensteller!", daß der Lehrer verwundert aufblickte.

Bald darauf verließ Jansen die Volksschule und kam aufs Gymnasium. —

Ja, der Vater machte wieder Dienst. Er trug seine Eisenbahneruniform und war nun selten zu Haus.

3.

Was geschah in dieser Zeit noch alles? Tonne weiß es heute nicht mehr. Bis dann der große Streik kam. Hier ist Tonnes Erinnerung wieder lebendig.

Die Eisenbahner streikten. Tonnes Vater setzte sich eines Tages die weiche Schiebermütze auf, zog seinen alten Militärrock an und sagte, er ging Streikposten stehen. Tonne schlich nach und sah, wie er sich mit anderen Männern vor dem Bahnhof postierte. Nach einer Weile kam ein Bahner in Uniform, die Ledertasche in der Hand. Der Vater und die anderen Männer gingen ihm entgegen und redeten auf ihn ein. Tonne konnte sehen, daß es ein sehr bewegtes Gespräch war. Schließlich drehte der Bahner um und ging wieder weg.

Als der Vater am nächsten Tag wieder auf Streikposten zog, nahm er einen derben Spazierstock mit. Wie der Streik dann ausging, das weiß Tonne nicht mehr.

*

Sie wohnten damals in einer Mietskaserne im Berliner Osten. Aber es war eine schöne Wohnung, fand Tonne. Vom kleinen Flur ging es links in die geräumige Küche, die so freundlich und sauber aussah, weil Vater die Möbel weiß gestrichen und Mutter auf dem Wandbord viel Kupfergeschirr stehen hatte. Hin und wieder ließ sich Tonne gegen eine Extravergünstigung bereitfinden, es blank zu putzen. Dann gab's noch ein Bad mit „Zubehör", das Schlafzimmer, und schließlich die gute Stube mit dem Balkon. Hier rankten Bohnen und Kresse in grüngestrichenen Kästen, die der Vater selbst gezimmert hatte.

Eine schöne Wohnung für einen Weichensteller! Tonne hörte oft, wie der Vater mit den Kollegen sprach.

„Das ist der Sozialismus, für den wir so lange gekämpft haben?" sagte er einmal. „Ich habe mir das anders vorgestellt." Dann nannte er die Männer in der Regierung Schwächlinge und Feiglinge und meinte, er wäre im Kriege schlau geworden.

„Das ist ja alles Quatsch mit dem Nie-wieder-Krieg," sagte er mit höhnischem Lachen. „Draußen an der Front, das waren die anständigen Kerle! Aber wer sitzt hier in den Aemtern? Und wer hat die dicksten Posten? Guckt euch doch den Jansen an, den Schmarotzer! Der hat nie eine Kugel pfeifen hören. Aufhängen sollte man alle diese Burschen! Aber die schöne Revolution ist ja schon zu Ende!"

Dann abonnierte der Vater eine Zeitung, die hieß „Rote Fahne", und in der stand, daß die Hausfrauen den Ausbeutern und Schmarotzern ihre Markttaschen um die Schnauzen schlagen müßten. Tonne lachte erregt, als er das las. Er stellte sich vor, wie Herr Jansen von den Frauen verdroschen wurde...

Auch in seiner dienstfreien Zeit war der Vater jetzt nur selten zu Haus. Wenn die Mutter sich dann die Augen rot weinte, lief Tonne auf die Straße, weil er das nicht mit ansehen konnte. Draußen vergaß er seinen Kummer jedoch bald, wenn er mit anderen Jungen Straßenschlachten gegen die „Hochklepper" schlug. Die „Hochklepper" waren die Schüler des Gymnasiums. Sie trugen zwar bunte Mützen, aber sie waren feige und liefen davon, sobald es brenzlig wurde.

In einem Gartenrestaurant an der Spree feierten eines Sonntags die Laubenkolonisten ihr Sommerfest. Bei der Schießbude und beim Karussell wußte Tonne nicht viel anzufangen, weil er kein Geld hatte. Im Saal aber tanzten sie: dünnbeinige Mädchen in kurzen Röcken und junge Burschen mit Matrosenhosen, die unten ganz weit waren. Sie tanzten nicht so, wie es Tonne bei seinen Eltern gesehen hatte, die sich im Walzer drehten, schleiften und umherwirbelten. Die Paare hier hielten sich eng umfaßt und schlürften einfach auf den Schuhsohlen durch den Saal. Dabei sangen sie:

„Licht aus, Messer raus,
Noske schmeißt mit Handgranaten!
Straße frei, Fenster zu,
Runter vom Balkon!"

Tonne stand an der Tür des Saales, bis ihn der Kassierer davonjagte. Er zeigte dem Mann einen Vogel und lief nach Hause. Er konnte es nicht mehr mit ansehen, wie die anderen Kinder Karussell fuhren, sich Bonbons und Gummischlangen kauften. Dazu trugen sie bunte Papiermützen und hatten schon Laternen in der Hand, weil am Abend ein Fackelzug sein sollte.

Als er nach Hause kam, traf er den Vater in der Küche. Er hatte gerade sein Gewehr auseinandergenommen und reinigte es mit einem Oellappen. Auf der Abwaschbank stand eine Zigarrenkiste mit Patronen. Tonne hockte sich daneben und sah dem Vater zu. Der hielt den Lauf gegen die Gaslampe, blickte mit dem rechten Auge hindurch und kniff das linke Auge zu.

Dann ordnete er die Patronenrahmen. Ein paar waren ganz schief. „Das sind russische!" sagte der Vater und legte sie wieder in die Kiste. Die anderen steckte er in zwei kleine Ledertaschen.

Plötzlich sah Tonne, daß die Mutter weinte. Sie stand am Herd und hantierte mit den Töpfen. Manchmal nahm sie einen Zipfel der Schürze und fuhr sich über die Augen. Tonne suchte nach einer Erklärung. „Der Vater putzt das Gewehr, und Mutter weint?" dachte er. „Ob es schon wieder Krieg gibt?"

Weil Tonne nun schon „groß" war, durfte er nicht mehr im Schlafzimmer der Eltern schlafen. Auf dem Sofa in der guten Stube — gerade unter dem Mohren von Venedig — war ihm das Bett gemacht worden. Aber an diesem Abend konnte er nicht einschlafen. Er hörte, daß die Eltern im Bett noch lange miteinander sprachen. Was sie sagten, konnte er nicht verstehen.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT

Wegner schafft 14,6 Sekunden

Studenten-Weltrekord im 110-m-Hürdenlaufen

Turin, 7. September.

Nach der langen Pechsträhne konnte die deutsche Kolonie endlich wieder einen Sieg feiern. Hermann Ziegler, der Deutsche Meister, verteidigte seinen Weltmeistertitel im Turmspringen erfolgreich. Nach den Pflichtübungen führte noch der deutsche Weltmeister vom Federbrett, Siegfried Viebahn, aber in der Kür wurde er doch von dem Turmspezialisten Ziegler überflügelt. **Die beiden Deutschen standen eine Klasse über ihren Gegnern.** Mitgerissen von der Eleganz der wagemutigen Springer, belohnten die Zuschauer jeden Sprung mit rauschendem Beifall, der sich mit echt südlichem Temperament verstärkte, als beide Deutschen zum Schluß noch einen prachtvollen Doppelsprung zugaben. Im 100-Meter-Rückenschwimmen reichte es für Schumann zu einem ehrenvollen dritten Platz. Nur im Endspurt war er dem siegreichen Ungarn Bietskey, der um Handschlag über den Schweizer Sigrist triumphierte, nicht ganz gewachsen. Einen weiteren ungarischen Sieg gab es über 100 Meter Kraul durch Szekely in der hervorragenden Zeit von 1:0,7 vor seinen Landsleuten Czik und Boros Wannie.

Bei den Studentinnen holte sich die Französin Therese Blondeau mit ihrem ersten Platz im 100-Meter-Kraulschwimmen nun schon den dritten Weltmeistertitel.

Deutsche Siege im Wasserball und Turmspringen

Weit über 2000 Personen waren erschienen, um dem Wasserballkampf zwischen Deutschland und Italien beizuwohnen. Auch die deutsche Kolonie war sehr stark vertreten und vertrieb sich die Zeit in den Pausen mit Gesang deutscher Volkslieder. Als Schiedsrichter fungierte der Ungar Brody, der das Spiel, besonders in der ersten Halbzeit, viel zu sehr zerpfiff und auch nicht immer unparteiisch war. Besonders die deutschen Spieler hatten darunter zu leiden. Trotzdem gab es einen überragenden deutschen Sieg von 6:0 (2:0) Toren. Nach dem Seitenwechsel erst ging dann die deutsche Mannschaft voll aus sich heraus, und nur dank des guten Schlußmannes der Italiner konnten diese eine höhere Niederlage verhindern. Großer Beifall, auch des italienischen Publikums, war der Lohn für den errungenen Sieg. — Vorher hatten die Ungarn gegen Belgien einen ebenso leichten Sieg von 5:0 (3:0) Toren errungen.

Im weiteren Verlauf der Schwimm-Wettkämpfe kam Ungarn zu einem Siege in der 3mal 50-Meter-Lagenstaffel in 1:37,1. Deutschland belegte den zweiten Platz in 1:41 vor Italien, Belgien und England. Ferner wurden das 200-Meter-Brust- und das 1500-Meter-Kraulschwimmen entschieden. Auch in diesen Rennen mußten die Deutschen mit undankbaren Plätzen zufrieden sein. Das Brustschwimmen gewann der Ungar Hild, und im Freistilschwimmen setzte sich sein Landsmann Lengyel siegreich durch.

Neuer Zwischenfall beim Tennis

Zu unerquicklichen Zwischenfällen kam es gelegentlich der Einzel- und Doppelspiele der Herren. Als der Franzose Troncin, der durch sein elegantes und flüssiges Spiel angenehm auffiel, den Tschechen Crasny im Endkampf verdient mit 6:2, 4:6, 6:2, 6:1 besiegte, ging es noch einigermaßen ruhig auf der mit 2000 Personen besetzten Tribüne zu. Aber als Terrier/Poulalion (Frankreich) und Cesura/Quintavalle (Italien) um den Endsieg im Doppelspiel kämpften, gab es Szenen, für die man keine Worte findet. Die Italiener siegten schließlich unter ungeheuren Anfeuerungsrufen mit 2:6, 2:6, 6:3, 7:5, 6:2.

In einem Fußballspiel kam Ungarn gegen Lettland, das nur eine untergeordnete Rolle spielte, zu einem leichten Sieg von 7:0 Toren.

Niederlage im Wasserball

In der Vorentscheidung im Wasserballturnier bei den Studentenmeisterschaften in Turin gab es im gedeckten Bad des Stadion Mussolini wieder einen Zwischenfall. Da die andrängende Menge nicht bewältigt werden konnte, mußte sie schließlich von der Polizei zurückgehalten werden. **So fand auch die deutsche Mannschaft keinen Einlaß.** Es nützte nichts, daß die Deutschen ihre Ausweispapiere zeigten. Die Polizei versperrte ihnen den Eintritt. Erst durch einen Seiteneingang kam unsere Mannschaft zum Kampfplatz.

Nachdem Belgien über England glatt mit 7:0 (4:0) siegreich gewesen war, traten Deutschland und Ungarn zu den Hauptentscheidungen des Turniers an. Ungarn siegte erwartungsgemäß 5:1 (4:0). Der Sieg wurde Ungarn allerdings erleichtert, da Henke unter Magenkrämpfen litt und der Torwart Eckstein, Leipzig, Handverletzungen hatte. Die Ungarn waren entschieden besser. Sowohl technisch als auch im Zusammenspiel. Es führt nunmehr Ungarn mit 6:0 Punkten vor Deutschland und Italien mit 4:2 Punkten.

Im 110-Meter-Hürdenlaufen stellten die Vorlaufsieger Wegner (Deutschland) und Morris (USA.) mit je 14,6 Sek. einen neuen Welthochschulrekord auf. Die Zeit von Wegner ist noch besser als der von ihm mit 14,8 Sek. gehaltene Deutsche Rekord. Mit Dr. Winkler kam noch ein zweiter Deutscher in die Entscheidung.

Entschieden wurden am Donnerstag zwei Wettbewerbe: Diskuswerfen, 3000-Meter-Lauf und Olympiastaffel, die wir zu gewinnen hofften. Da aber ein guter 800-Meter-Mann nicht zur Stelle war, fiel der Sieg an Italien. Einen zweiten italienischen Sieg gab es im 3000-Meter-Laufen durch Serati, der in der guten Zeit von 8:43 Minuten sich den Lorbeer holte. Mc. Cluskey (England) besetzte den zweiten, die Deutschen Hellpap und Stepp den 4, bezw. 6. Platz. Im Diskuswerfen war der Favorit Laborde (USA.) mit der feinen Leistung von 48,90 Meter erfolgreich und schuf eine neue Studentenhöchstleistung. Der Estländer Viiding schaffte nur 45,50. Weltrekordmann Sievert brachte es nur auf 44,54 und kam auf den dritten Platz.

Am Grab des unbekannten Soldaten

Die deutsche Mannschaft stattete dem Grab des Unbekannten Soldaten einen Besuch ab und legte dort einen mit Hakenkreuz und Schwarzweißrot geschmückten Kranz nieder, dessen Schleife die Inschrift trug: **„Den gefallenen Kameraden die deutschen Studenten“.**

Mitteilung des Reichssportführers

Der Reichssportführer wird mit Anliegen von einzelnen Vereinen und Organisationen derart überhäuft, daß er sich gezwunegn sieht, folgende Anordnung zu treffen:

Alle Anfragen und Anträge sind von den Vereinen direkt an die entsprechenden Fachverbände zu richten. Diese geben sie dann nach Prüfung gegebenenfalls an mich weiter. Direkte Eingaben von den einzelnen Vereinen werden in Zukunft von meinem Büro nicht mehr beantwortet werden.“

Kein Zusammenschluß HSV. und Viktoria?

In Hamburg fanden Verhandlungen zwischen den Führern der bekannten Hamburger Verein Victoria und Hamburger Sportverein mit dem Ziel des Zusammenschlusses statt. Ueber die technische Durchführung und über die Verwaltungsaufgaben wurde völlige Uebereinstimmung erzielt, dagegen wurde man sich über den Namen, den der spätere Groß-Verein tragen soll, nicht einig. Victoria hat einen neuen Namen „HSV.-Victoria“ vorgeschlagen, während der HSV. seinen bisherigen Namen unverändert beibehalten will. Die Gegensätze in diesem Punkt scheinen unüberbrückbar, sodaß man mit einem Zustandekommen des Zusammenschlusses kaum noch rechnen kann.

Heute billiger Volkstag

Drei Tage Reitturnier in Beuthen

Am Vorabend des großen sportlichen Ereignisses, das Oberschlesien mit dem „Oberschlesien-Turnier“ des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung Deutschen Warmbluts beschert wird, fanden sich in der Konzerthausdiele die Vertreter der Presse zusammen. Der Hauptgeschäftsführer des Reichsverbandes, Kapitänleutnant a. D. Richard Wolff, erläuterte in seinem Vortrag Zweck und Ziel des „Oberschlesien-Turniers, das im Rahmen der Werbeveranstaltungen des Reichsverbandes zum ersten Male nach Oberschlesien gelegt worden ist. Dieses Turnier hat in erster Linie die Aufgabe, die Züchter unserer einheimischen Pferdezucht durch die Leistungen der

bekannten deutschen Turnierpferde

anzuregen und weiter der hiesigen Bevölkerung zu zeigen, auf welch hoher Stufe die deutsche Pferdezucht heute steht. Es ist also eine Propagandaveranstaltung größten Stils mit dem Endzweck, neue Freunde für den deutschen Reitsport zu gewinnen. Besonderes Interesse werden die drei großen Schaunummern: die **Sprungquadrille der Schutzpolizei, das Römische Wagenrennen und schließlich als Höhepunkt das Denkmal der Schlesischen Kavallerie** ein vaterländisches Schauspiel finden. Die Wettbewerbe bringen Zeitspringen, Jagdspringen, Dressurprüfungen und Materialprüfungen. An diesem sind so bekannte Pferde wie „Caracalla“ und „Draufgänger“, zwei erfolgreiche Teilnehmer an den Olympischen Spielen in Amsterdam, beteiligt.

Heute am Freitag ist der erste Tag des großen Turniers. Um allen Kreisen der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, diese Veranstaltung zu besuchen, ist der Freitag der Volkstag mit besonders billigen Preisen. An ihm wird das gleiche Programm gezeigt wie an den übrigen Tagen. Und zwar neben den großen Schaunummern ein Zeitspringen, eine Dressurprüfung für Reichswehr und Schupo, ein Amazonen-Jagdspringen, eine Materialprüfung für Reitpferde, eine Prüfung für Einspänner und eine Eignungsprüfung für Damenreitpferde. Die Vorprüfungen finden bereits um 8 Uhr vormittags statt. Die Entscheidungen kommen ab 14 Uhr zum Austrag. Es wird vieles und Schönes in der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn zu sehen geben.

Im Namen des Magistrats dankte der Leiter der Propaganda- und Presseabteilung, Pg. Heinrich, dem Hauptgeschäftsführer des Reichsverbandes für seine Ausführungen und betonte, daß die Stadt Beuthen aus Gründen der Propaganda größten Wert auf solche Veranstaltungen, die weit über die Grenzen Oberschlesiens hinaus Interesse finden, lege. Im Namen der Pressevertreter versprach Dr. Reinhart Mitarbeit und Unterstützung der Ziele des Reichsverbandes.

Oberschlesiens Leichtathleten in Gleiwitz

Die Leichtathletikabteilung des Oberschlesischen Fußballmeisters Vorwärts-Rasensport Gleiwitz, die es unter der zielbewußten Leitung von Altmeister Goretzki verstanden hat, sich auch in dieser Sportart eine führende Stellung in Oberschlesien zu sichern, veranstaltet am kommenden Sonntag ein großes leichtathletisches Sportfest. Zum Austrag kommen Kämpfe im 100-, 200-, 400-, 800-, 1500- und 5000-Meter-Laufen, ferner im 110-Meter-Hürdenlauf, im Weit- und Hochsprung sowie im Kugelstoßen, Diskus- und Speerwerfen. Außerdem werden drei Staffeln über 4mal 100 Meter, 3mal 200 Meter und 3mal 1000 Meter gelaufen. Ein großer Teil der besten oberschlesischen Leichtathleten hat bereits zu dieser Veranstaltung seine Meldung abgegeben, u. a. der Südostdeutsche Meister über 800 Meter Neukirch vom Militärsportverein Neiße und Pawusch, Reichsbahn Gleiwitz, der in Breslau die Südostdeutsche Meisterschaft im 110-Meter-Hürdenlauf gewann. Weiter zu nennen sind Prox, Reichsbahn Beuthen, Urbainski, Polizei Beuthen, Broja und Schindler, MSV. Neiße und Bahro und Okrent, Ratibor, zu denen sich noch die vollzählige Kampfmannschaft des veranstaltenden Vereins mit Nicklis, Kostka, Symalla, Stark und den Gebr. Weiß gesellen. Aus Breslau liegt die Zusage des Südostdeutschen Meisters und Rekordhalters über 5000 Meter, Pawlak, vor, auf dessen erneutes Zusammentreffen mit Prox, Beuthen, man besonders gespannt sein kann. Die Kämpfe werden auf dem Jahnsportplatz abgewickelt.

Auch B-Klassen-Meisterschaft beende

Die B-Klassen-Tennis-Meisterschaften wurden am Dienstag zu Ende geführt. Im Damen-Einzel kamen durch die Streichung von Frl. Momber, Oppeln, Frl. Wylezol ins Endspiel mit Frau Spallek. Frau Spallek gewann sicher mit 6:1, 6:4. Den Meistertitel im Herren-Doppel holten sich Ronge/Wieczorek gegen Josch/Baingo durch schönes Spiel mit 5:7, 6:2, 7:5. Josch/Baingo hatten vorher die Gleiwitzer Stach/Fröhlich mit 3:6, 7:5, 7:5 ausgeschaltet. Die Gleiwitzer, die im dritten Satz bereits 5:2 führten und drei Matchbälle hatten, mußten durch das energievolle Spiel von Josch/Baingo noch den Sieg abgeben.

Tenniskämpfe um den Pokal des Landeshauptmanns

Am Sonnabend und Sonntag werden in Gleiwitz auf den Plätzen des Tennisclubs Schwarz-Weiß an der Paul-Keller-Straße Mannschaftskämpfe um den Pokal des verstorbenen Landeshauptmanns Piontek zur Durchführung gebracht. Beuthen, Gleiwitz, Neiße, Hindenburg, Ratibor und Oppeln haben bereits ihre Vertretung, die aus je 4 Einzelspielern der Damen und Herren und aus einem Gemischten Doppel besteht, namhaft gemacht. Die Kämpfe werden am Sonnabend um 15 Uhr und am Sonntag um 9 Uhr ihren Anfang nehmen.

Europameisterschaften im Gewichtheben

Die deutsche Mannschaft aufgestellt

Auf Grund der Ergebnisse der Meisterschaftskämpfe sind die deutschen Gewichtheber namhaft gemacht worden, die Deutschland bei den Europameisterschaften vertreten sollen. Danach werden am 16. und 17. September folgende Schwerathleten in Essen in Wettbewerb treten: Schwergewicht: Straßberger, München, Wahl, Düsseldorf; Halbschwergewicht: Bierwirt, Essen, Vogt, Trier, Leopold, Erfurt; Mittelgewicht: Ismayr, München, Jordan, Stuttgart; Leichtgewicht: Helbig, Plauen, Diersch, Erfurt, Murawski, Hoerde; Federgewicht: Woelpert, München, Muehlberger, Frankfurt, Schäfer, Stuttgart.

Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften. Die zurückliegenden Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften für Männer in Köln und für Frauen in Weimar, die ersten Meisterschaften im Zeichen der nationalen Erhebung, verdienen eingehende Würdigung. Deshalb hat ihnen die Deutsche Sportbehörde ein reich bebildertes Sonderheft gewidmet. Die September-Nummer von „Start und Ziel“ wird sämtlichen ausgetragenen Wettbewerben gerecht. W. König bearbeitete die Männer-Meisterschaften, während H. Voß über die Kämpfe der Frauen berichtete. Grundgedanke war, jegliche Schönfärberei zu vermeiden und alle Dinge beim richtigen Namen zu nennen. — „Start und Ziel,“ die Monatsschrift der DSB., ist zu beziehen durch die Deutsche Sportbehörde, München 38, Romanstraße 69. Jahresbezug 4,— Mk., Einzelheft zuzüglich Porto 0,50 Mark. (Postscheckkonto München Nr. 31690).

Heute im Boxen

Beuthen gegen Gleiwitz

Die Paarungen für den Boxkampfwettstreit zwischen den Städtemannschaften von Beuthen und Gleiwitz, der am Freitag um 20 Uhr im großen Saale des Beuthener Schützenhauses stattfindet, stehen nunmehr endgültig fest. Die Beuthener Mannschaft stützt sich in der Hauptsache auf die bewährte Kampfstaffel des mehrfachen Oberschlesischen Mannschaftsmeisters BC. Oberschlesien, die nur im Weltergewicht durch Kucharski I und im Mittelgewicht durch Wochnik, beide vom Kraft-Sportklub 06 Beuthen, verstärkt wird. Die Gleiwitzer Mannschaft dagegen wird fast zu gleichen Teilen von den Kämpfern des BC. Heros und des ABC. gestellt. Beide Staffeln sind als kampfstark anzusprechen und stellen das Beste dar, das wir augenblicklich in Oberschlesien besitzen.

Im einleitenden Fliegengewichtskampf stehen sich Dziubinski, Beuthen, und der Gleiwitzer Proquitte, die schon wiederholt aufeinander trafen, abermals gegenüber. Die Gegner im Bantamgewicht sind Bogatka, Beuthen, und Hartmann, Gleiwitz. Im **Federgewicht** hat sich Krautwurst II, der damit seinen 50. Kampf bestreitet, mit dem schlagstarken Wonschik, Gleiwitz, auseinanderzusetzen. Die stärkste Beachtung dürfte aber wieder der Kampf im Leichtgewicht finden, wo sich der langjährige Oberschlesische Meister Krautwurst I einmal mehr mit seinem hartnäckigsten Rivalen Geisler, Gleiwitz, stellen wird. Zwei Kämpfe gibt es im Weltergewicht, zum Ausgleich für die diesmal nicht besetzte Schwergewichtsklasse. Hier kämpft zunächst Schlegel, Beuthen, gegen den Gleiwitzer Blucha und darauf hat der in letzter Zeit sich stark in den Vordergrund geschobene 06-er Kucharski I den starken Gleiwitzer Broja zum Gegner. Im Mittelgewicht hat man den ehemaligen Ostoberschlesischen Meister Wochnik, der jetzt für den KSK. 06 Beuthen startet, eingesetzt. Auf das Abschneiden Wochniks gegen den schlagstarken und in diesem Jahre erfolgreich gewesenen Westoberschlesischen Meister Woitke, Gleiwitz, kann man mit Recht sehr gespannt sein. Im letzten Kampf des Abends, im Halbschwergewicht, sind schließlich der junge Beuthener Müller mit dem Gleiwitzer Urbanke gepaart worden. Alles in allem Kämpfe, die hervorragenden Sport versprechen.

Bank-Opposition gegen Roosevelt

(Telegraphische Meldung)

Washington, 7. September. Zu einem Vorstoß gegen die Währungspolitik der Regierung Roosevelts holten die in Chicago versammelten Bankiers aus, indem sie die Ernennung einer Währungskommission mit Befugnissen für die ganze Union fordern. Zur Begründung wird darauf hingewiesen, daß es ein Ding der Unmöglichkeit sei, von dem amerikanischen Volk eine Weiterführung der Wirtschaft zu verlangen angesichts derartig unstabiler Geldverhältnisse, die zur Zeit herrschen. Regierung und Kongreß werden nachdrücklichst ersucht, sich aller Versuche einer manipulierten Währung zu enthalten.

Der Anwalt der Berliner Unterwelt geflüchtet

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. September. Wie sich bei der versuchten Vollstreckung eines Haftbefehls herausgestellt hat, ist der berüchtigte frühere Rechtsanwalt Dr. Georg Meyer geflüchtet. Ob er sich noch in Deutschland aufhält oder die Grenze überschritten hat, konnte bisher nicht festgestellt werden. Gegen Dr. Georg Meyer, dessen Name in Zusammenhang mit der Autoschieberaffäre Erban und Genossen genannt und allgemein als Anwalt der Berliner Unterwelt bezeichnet wurde, war bereits im Juni 1933 Anklage wegen versuchter Gefangenenbefreiung in drei Fällen erhoben worden. Inzwischen ist gegen ihn erneut wegen Begünstigung in weiteren Fällen Voruntersuchung eröffnet worden. In dem neuen Verfahren, das sich vornehmlich auf einige in beschlagnahmten Handakten gefundene Kassiber stützt, wird Dr. Georg Meyer beschuldigt, sich selbst dazu erboten zu haben, Briefe seiner inhaftierten Mandanten an deren Angehörige zu befördern und dadurch die übliche Sichtkontrolle zu umgehen. Außerdem hat Meyer in einer unglaublichen Ruchlosigkeit unter Mißbrauch seiner Tätigkeit des Rechtsanwalts für seine in Haft befindlichen Mandanten Schriftstücke an bestellte Entlastungszeugen befördert, in denen diese aufgefordert wurden, ihre Aussagen in einem bestimmten, für die Beschuldigten günstigen Sinne vor Gericht zu machen.

12 Millionen für Not- und Behelfswohnungen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. September. Es war schon kurz mitgeteilt worden, daß der Reichsarbeitsminister mehrere Millionen Mark für die Errichtung von Not- und Behelfswohnungen zur Verfügung gestellt hat. Wie das VDZ.-Büro meldet, handelt es sich dabei um einen Betrag von zwölf Millionen RM. Die Darlehen werden nur Gemeinden gegeben, in denen infolge besonderer Wohnungsknappheit die Errichtung von Not- und Behelfswohnungen unbedingt erforderlich ist, um eine voraussichtlich nicht nur vorübergehende Obdachlosigkeit von Familien zu verhüten. Es muß sich ferner um Gemeinden handeln, die nicht in der Lage sind, aus eigenen Mitteln für die Unterbringung dieser Personen zu sorgen. Die Darlehen dürfen nur für Bauten bewilligt werden, die unter Vermeidung jedes irgend entbehrlichen Aufwandes errichtet werden. Die Bauten müssen jedoch aus dauerhaftem Material erstellt werden und den gesundheitlichen Anforderungen entsprechen. Demgemäß dürfen kasernenmäßige Baracken und ähnliche Unterkünfte nicht gefördert werden. In den Vordergrund zu rücken ist der Bau einfachster Flachbauten mit Gartenzulage, etwa nach der Art verbesserter Wohnlauben. Die Gemeinden sollen mindestens die Hälfte der Herstellungskosten aus eigenen Mitteln aufbringen. Der Höchstbetrag der Reichsdarlehen beträgt je Wohnungseinheit 1 000 Reichsmark. Um die Durchführung zu erleichtern und die Kosten zu verringern, ist auf die Erhebung jeglicher staatlicher Stempelabgaben und -gebühren bei der Planung, Genehmigung oder Ausführung der Arbeiten, insbesondere auch bei der Finanzierung der Kredite zu verzichten.

Durchführungs-Erlaß zum Vivisektions-Verbot

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. September. Ministerpräsident Göring hat auf Grund der Vereinbarungen zwischen den Tierschutzvereinen und den Vertretern der Wissenschaft bis zum Erlaß des Reichstierschutzgesetzes den Begriff der verbotenen Vivisektion dahin festgelegt, daß **als Vivisektion anzusehen ist die Zerschneidung des lebendigen, unbetäubten Tieres sowie die Operation am lebenden Tier, sofern bei gleichen oder ähnlichen Eingriffen bei Menschen allgemeine oder lokale Anästhesie in der Regel angewendet wird und sofern die Anästhesie im einzelnen Falle unter den vorliegenden Verhältnissen durchführbar ist.**

Der Vivisektion sind gleichzusetzen unblutige Tierversuche am unbetäubten Tier, die mit einer Mißhandlung verbunden sind. Da die ernstliche wissenschaftliche Forschung im Interesse der Erhaltung von Menschenleben nicht auf den wissenschaftlichen Tierversuch verzichten kann, wird dieser Tierversuch nicht als Vivisektion angesehen, wenn folgende Punkte beachtet werden:

Wissenschaftliche Tierversuche dürfen in wissenschaftlich geleiteten Instituten unter Verantwortlichkeit des Institutsleiters ausgeführt werden, und nur dann, wenn wissenschaftliche Erwägungen einen wissenschaftlichen Erfolg versprechen. Sie sind zu unterlassen, wenn die vorliegende Frage bereits geklärt ist. Wissenschaftliche Tierversuche sind durch allgemeine oder örtliche Betäubung schmerzlos zu gestalten. Versuche an höheren Tieren dürfen nur ausgeführt werden, wenn an niederen Tieren der beabsichtigte Zweck nicht erreicht werden kann. Tierversuche zu Lehrzwecken sind nur gestattet, wenn andere Lehrmethoden, z. B. Bild, Film, Modelle usw. nicht ausreichen.

Amtes enthoben. Das Gericht wird über sein weiteres Schicksal entscheiden."

Perkin wurde abgeführt. Die Radioübertragung ging weiter und die Bauern wählten an Stelle ihres alten Vorsitzenden sofort einen neuen, der aber mit keinem Wort auf die GPU.-Aktion einging. Das alles hörte man am Rundfunk, da der Sender während der Verhaftung nicht abgeschaltet worden war.

Appell an die Unternehmer

Die Arbeitsschlacht im Kreise Cosel

Cosel, 7. September. Im Saale des Landratsamtes versammelten sich die Vertreter der Behörden, der Landwirtschaft, des Handels, Gewerbes und der Arbeitnehmerschaft zu einer Sitzung, die den Auftakt zu einem Generalangriff auf die Arbeitslosigkeit im Kreise Cosel darstellte. Landrat Bischoff stellte fest, daß der von ihm im vorigen Monat erlassene Aufruf zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nicht ohne Wirkung gewesen sei. Es sei eine weitere Abnahme der Erwerbslosenziffer zu verzeichnen. Dies sei aber nicht genug, noch über 2700 Hauptunterstützungsempfänger müßten in Arbeit gebracht werden. Pflicht eines jeden Betriebsinhabers sei es, zu verhindern, daß die Erwerbslosenziffer weiter ansteigt.

Bürgermeister Hartlieb betonte, daß die vor uns stehende Aufgabe nur mit demselben Opfergeist gelöst werden könne, mit dem es gelungen ist, die Umwälzung im Staate durchzuführen und dem Bolschewismus Einhalt zu gebieten. Man solle sich nicht dem Trugschluß hingeben, daß das Gespenst des Bolschewismus restlos gebannt ist.

Die Vertreter der einzelnen Stände sollten dafür sorgen, daß in ihrem Berufsstande nach Möglichkeit einer Reihe von Volksgenossen wenigstens den Winter über Arbeit und Brot gegeben wird.

Dr. Hollenberg, der Direktor des Arbeitsamts Ratibor, wandte sich vor allem gegen die Schwarzarbeit, das Doppelverdienertum und die Nebenverdienstler. Jeder Unternehmer müsse jetzt prüfen, ob er Arbeitskräfte einstellen kann, jeder müsse Opfer bringen, sogar unter Angriff der Substanz. Den Gemeindevorstehern werde die Möglichkeit gegeben, Notstandsarbeiten durchzuführen, indem diese restlos gefördert werden. Das Arbeitsamt übernehme die ganzen Lasten. Die einzustellenden Arbeitskräfte solle man durch das Arbeitsamt anfordern, das Sonderwünschen nach Möglichkeit gerecht wird.

Als Vorsitzender in den Hauptausschuß wurde Dr. Hollenberg gewählt, als stellvertretender Vorsitzender bezw. Geschäftsführer Pg. Gutbrod, Arbeitsamtsnebenstelle Cosel. Weitere 16 Vertreter wurden für die einzelnen Berufe bestimmt. Die Sitzung wurde von Landrat Bischoff mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten und Volkskanzler geschlossen.

Neun Todesurteile

Düsseldorf, 7. September. In Düsseldorf standen 11 Kommunisten vor Gericht, die am 20. Juni in Erkrath einen Ueberfall auf Nationalsozialisten verübt hatten, bei dem der SS.-Mann Hilmer erschossen und der SS.-Mann Groß verletzt wurde. Am Donnerstag wurde das Urteil verkündet, und 9 Angeklagte wurden wegen Mordes bezw. Mordversuchs oder Beihilfe zum Mord zum Tode verurteilt.

Führertagung des Kyffhäuserbundes

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 7. September. Die erste Führertagung nach der Neugestaltung des Kyffhäuserbundes und seiner Eingliederung in den nationalsozialistischen Staat findet unter Vorsitz des Bundespräsidenten, Generals der Artillerie a. D. von Horn, am Sonnabend, dem 9. und Sonntag, dem 10. September, auf dem Kyffhäuser statt.

Das Los

Ist es Zufall oder nicht vielmehr in der Tiefe deutschen Lebensgefühls begründet, daß unsere Muttersprache diesem Wort einen doppelten Sinn gibt? Daß es damit das Schicksal des einzelnen und jeden Glücksfall ins große Spiel der naturhaften, der nationalen Kräfte einordnet? Und war je ein „Los" sinnbildlicher als dieser braune Schein der „dem deutschen Volke gewidmeten" nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungs-Lotterie?

Der Volksschrei nach Solidarität, nach Gefolgschaft im Geiste des Führers äußert sich im Opfer, zunächst im bescheidenen Opfer einer einzigen Mark, kann aber reichlich Lohn und Glück für den einzelnen werden, wie jeder Beitrag es bestimmt für die Gesamtheit ist.

Abbau der kommunalen Fürsorgelasten

Einen wesentlichen Schritt zum Abbau der kommunalen Fürsorgelasten bedeutet eine vom Reichsarbeitsminister getroffene Maßnahme. Nach den bisher geltenden Bestimmungen waren die bei Notstandsarbeiten gewährten Zuschüsse, die sogenannte Grundforderung, für die von Krisenunterstützungsempfängern geleisteten Tagewerke zu einem Fünftel von den Gemeinden, für die von Wohlfahrtsunterstützungsempfängern geleisteten Tagewerke völlig aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge zu zahlen. Nunmehr ermächtigt ein Erlaß des Reichsarbeitsministers den Präsidenten der Reichsanstalt, bei allen Notstandsarbeiten die Grundforderung für die nach dem 31. Juli 1933 geleisteten Tagewerke im vollen Umfange auf die Mittel der Reichsanstalt zu übernehmen. Die Inangriffnahme öffentlicher Notstandsarbeiten unter Heranziehung aller Arten von Unterstützungsempfängern wird nach dieser Neuregelung erheblich erleichtert sein.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 7. Septemb. 1933

Diskontsätze

New York 2½% · Prag 5% · Zürich 2% · London 2% · Brüssel 3½% · Paris 2½% · Warschau 6%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	40¾	40¼
Allg. Lok. u. Strb.	73⅞	75
Dt.Reichsb.V.A.	98⅛	98¼
Hapag	11½	11⅝
Hamb.Hochbahn	50	50
Hamb. Südamer.	26¾	25½
Nordd. Lloyd	12	12⅛
Bank-Aktien		
Adca	44¼	44¼
Bank f. Br. Ind.	72	72
Bank f. elekt.W.	55	57
Berl.Handelsges	83½	83½
Com. u. Priv. B.	48¼	48¼
Dt. Bank u. Disc.	50	50
Dt.Centralboden	51	50⅛
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	52¼	52¼
Dresdner Bank	43½	43¾
Reichsbank	141	143½
SächsischeBank		115
Brauerei-Aktien		
Berliner Kindl		
DortmunderAkt.		150
do. Union		176½
do. Ritter		74
Engelhardt	88¼	88½
Löwenbrauerei	73½	73½
Reichelbräu	128	127¼
Schulth.Patzenh.	93½	94
Tucher	64½	64¾
Industrie-Aktien		
Accum. Fabr.	181	180½
A. E. G.	18⅛	18
Alg. Kunstzijde	28⅜	28¾
Ammend. Pap.		58½
AnhalterKohlen	68¾	68¾
Aschaff. Zellst	19⅝	20
Basalt AG.	17	16
Bayr. Elektr. W		96½
do. Motoren W	120½	121¼
Bemberg	43½	42½
Berger J., Tiefb.	144½	144⅝

	heute	vor.
Bergmann		81½
Berl.Guben.Hutt.		103
do. Karlsruh.Ind.	62⅜	62¾
do. Kraft u.Licht	101	102½
do. Neuroder K.	25	26
Berthold Messg.		28¼
Beton u. Mon.	75	73
Braunk. u. Brik.		145
Brem. Allg. G.		78½
Brown Boveri		14¼
Buderus Eisen.	63	63¼
Charl. Wasser	63	62
Chem. v. Heyden	57	57
I.G.Chemie 50%	122	123
Compania Hisp.	157	158¾
Conti Gummi	136⅞	134¼
Daimler Benz	24⅛	25
Dt. Atlant. Teleg.	98	98
do. Baumwolle	67	68
do. Conti Gas Dess.	100⅜	99¼
do. Erdöl	94½	94⅛
do. Kabel.	51	51
do. Linoleum	37	37
do. Steinzeug.		70
do. Telephon		47
do. Ton u. Stein	34¾	34
do. Eisenhandel	38	35
Doornkaat		47
Dynamit Nobel	54½	54⅛
Eintracht Braun.	144	148
Eisenb. Verkehr.	65	67
Elektra	81	83½
Elektr.Lieferung	73	73¾
do. Wk. Liegnitz	125	125
do. do. Schlesien	65½	64
do. Licht u. Kraft	89½	90½
Eschweiler Berg.	200	203
I. G. Farben	115⅛	115
Feldmühle Pap.	53	54½
Felten & Guill.	41⅞	40¼
Ford Motor	43¾	44¼
Fraust. Zucker	87	88
Froebeln. Zucker	99½	98½
Gelsenkirchen	48	48½
Germania Cem.	41	43¼

	heute	vor.
Gesfürel	71	71½
Goldschmidt Th.	42½	41⅛
Görlitz. Waggon	19	17
Gruschwitz T.	78½	78
Hackethal Draht	29½	31
Hageda	56¼	56¼
Halle Maschinen	37½	40
Hamb. Elekt.W.	98⅛	98¼
Harb. Eisen	59½	60
do. Gummi	20	20
Harpener Bergb.	82	81¾
Hemmor Cem.	98½	100½
Hoesch Eisen	54½	53¾
HöffmannStärke		
Hohenlohe	13⅞	14
Holzmann Ph.	56½	56¼
Hotelbetr.-G.	32	32½
Huta, Breslau		41
Hutschenr. Lor.	33	30
Ilse Bergbau	128½	128½
do.Genußschein.	98⅝	100
Jungh. Gebr.	26⅝	26½
Kahla Porz.	8	8¼
Kali Aschersl.	106	107
Klöckner	51½	52¾
Koksw.&Chem.F.	65¾	65[illegible]
Köln Gas u. El.	56½	56¾
KronprinzMetall	54½	54
Lahmeyer & Co	112¼	112½
Laurahütte	15⅜	15⅛
Leopoldgrube	31½	31½
Lindes Eism.	61	61¾
Lindström		
Lingel Schuhf.		43
Lingner Werke	72½	73½
Magdeburg. Gas		
do. Mühlen		111
Mannesmann	53	53⅝
Mansfeld.Bergb.	23⅛	23¼
Maximilianhütte		116½
Maschinenb.-Unt	37¼	37½
do. Buckau	56	56
Merkurwolle		76½
Meinecke H.		43
Metallgesellsch.	53	53
Meyer Kauffm.	44	45

	heute	vor.
Miag		49
Mimosa	176	174½
Mitteldt. Stahlw	62¼	62¼
Mix & Genest	25	27⅛
Montecatini		28
Mühlh. Bergw.		67
Neckarwerke	65¼	67½
Niederlausitz.K.	141¼	143½
Oberschl.Eisb.B.	6½	6⅞
Orenst. & Kopp.	27	27½
Phönix Bergb.	31¾	32
do. Braunkohle	74	75
Polyphon	21¼	21¼
Preußengrube	80	80
Rhein. Braunk.	186	186
do. Elektrizität	78	78¾
do. Stahlwerk	74	73⅝
do. Westf. Elek.	74¾	74½
Rheinfelden		85
Riebeck Montan	77	78½
J. D. Riedel	31	31
Roddergrube		468
Rosenthal Porz.	30	30⅜
Rositzer Zucker	58	58¾
Rückforth Ferd.	37¾	36
Rütgerswerke	47¼	47½
Salzdetfurth Kali	149	150
Sarotti	61	59
Saxonia Portl.C.		57
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		20⅝
do. Bergw.Beuth.	65	65
do. u. elekt.GasB.	85½	85¾
do. Portland-Z.	48	48
Schubert & Salz.	163½	163¾
Schuckert & Co	87	86¾
Siemens Halske	130¼	130¼
Siemens Glas	33⅛	33¼
Siegersd. Wke.	37½	38¼
Stock R. & Co.		14
Stöhr & Co. Kg.	95¾	94½
Stolberger Zink.		33
StollwerckGebr.		65¼
Südd. Zucker	149½	151

	heute	vor.
Tack & Cie.		155
Thörls V. Oelf.	73¼	73
Thür.Elekt.u.Gas		131
do. GasLeipzig	93½	96
Tietz Leonh.	10⅜	10¼
Trachenb. Zuck.		108
Transradio		82¼
Tuchf. Aachen		93
Union F. chem.	70½	71
Varz. Papierf.	8¼	8¼
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	95	95¾
Ver. Berl. Mört.		38
do. Dtsch.Nickw.	59	63½
do. Glanzstoff		43
do. Schimisch.Z.	56¼	54
do. Stahlwerke	30⅞	31⅜
Victoriawerke		34
Vogel Tel.Draht	41¾	46
Wanderer	81¼	81¼
Westeregeln	106½	109¼
Westfäl. Draht	66	69
Wunderlich & C.		28
Zeiß-Ikon		53
Zeitz Masch		25
Zellstoff-Waldh.	34	33⅝
Zuckrf.Kl.Wanzl		66½
do. Rastenburg	69½	69½
Otavi		11
Schantung	36	36
Unnotierte Werte		
Dt. Petroleum		63¼
Kabelw. Rheydt		112½
Linke Hofmann	28½	29
Oehringen Bgb.	111	111
Ufa		
Burbach Kali	13⅛	13⅛
Wintershall	86½	86
Diamond ord.	3½	3½
*		
Chade 6% Bonds	184	185
Ufa Bonds		75¾

Renten-Werte	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	9,45	9,65
do.m.Auslossch.	77¼	77⅝
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	67¼	67¼
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	83	83½
6% Dt.Reichsanl.	83¼	83⅜
7% do. 1929	98	98,1
Dt.Kom.Abl.Anl.	69	69
do.ohn.Ausl.Sch.	9¾	9⅞
do.m.Ausl.Sch.II	92	92
8% Niederschl. Prov.Anl. 28	70½	71½
7% Berl. Verk. Anl. 28	60¼	59½
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		54½
8% do. Sch. A. 29	57¾	57
8% Ldsch.C.GPf.	72¾	71¾
8% Schl. L.G.Pf.	72¾	73½
4½% do. Liq.Pfd.	79⅞	80
5% Schl.Lndsch. Rogg. Pfd.		5¾
8% Pr.Ldrt.G.Pf.	86	86
4½% do. Liqu.Pf.	89½	89¾
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P.20/21	75	75
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf.17/18	80¾	80¾
8% do. 13/15	80	81
8% Preuß. C.B.G. Pfd. 27	77	77
5½% do. Liqu.Pf.	78	78
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3–5	76½	77
8% Schles. B. K. Komm. 20	61¾	61
Schutzgebietsanleihe		
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1908	7	6,95
do. 1909		
do. 1910		
do. 1911		
do. 1913		
do. 1914		

Industrie-Obligationen	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	104¼	103½
8% Hoesch Stahl	84	85¼
8% Klöckner Obl.		80
6% Krupp Obl.	78¾	77½
7% Mitteld.St.W.	69¼	69
7% Ver. Stahlw	54⅜	54
Ausländische Anleihen		
5% Mex.1899abg.		5¾
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	9½	9¼
4% Ung. Goldr.	4.1	3,95
4% do. Kronenr.	0,20	0,20
4½% do. St. R. 13		4,3
4½% do. 14	4,3	3,9
5% Rum. vr. Rte.	2,8	3,2
4½% do. 1913	5,1	5,2
4% do. ver Rte.	2,45	2,45
4% Türk.Admin.	2,80	2,80
do. Bagdad	5	4.95
do. von 1905		
4% do. Zoll. 1911	5,1	5,1
Türkenlose	5,40	5½
2¼% Anat. I u. II		23¾
4% Kasch. O. Eb.		7¼
Lissab.StadtAnl.	34½	34¼

Reichsschuldbuch-Forderungen	6% April–Oktober
fällig 1934	99⅝ G
do. 1935	97⅛–97⅞
do. 1936	93¼–94¼
do. 1937	89⅞–91
do. 1938	86⅞–87⅞
do. 1939	85¼–86⅝
do. 1940	84–84⅞
do. 1941	81⅞–83⅛
do. 1942	80½–81⅝
do. 1943	80¼–81⅛
do. 1944	77⅝–78½
do. 1945	77⅝–78½
do. 1946/48	77⅜–78¼

Banknotenkurse

Berlin, 7. September

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,855	2,875
do. 2 u. 1 Doll.	2,855	2,875
Argentinische	0,825	0,845
Brasilianische	—	—
Canadische	2,71	2,73
Englische, große	13,19	13,25
do. 1 Pfd. u. dar.	13,19	13,25
Türkische	1,875	1,895
Belgische	58,33	58,57
Bulgarische	—	—
Dänische	58,88	59,12
Danziger	81,44	81,76
Estnische	—	—
Finnische	5,79	5,83
Französische	16,395	16,455
Holländische	168,61	169,29
Italien. große	21,99	22,07
do. 100 Lire und darunter	22,19	22,27
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41.47	41,63
Norwegische	66,32	66,58
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	68,11	68,39
Schweizer gr.	80,89	81,21
do. 100 Francs u. darunter	80.89	81,21
Spanische	34,91	35,05
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	11,93	11,97
Ungarische	—	—
Ostnoten		
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,80	47,20



Handel — Gewerbe — Industrie



Die Arbeitsbeschaffung im Einzelhandel

Betrachtungen des Fachausschusses der Berliner Industrie- und Handelskammer

Der deutsche Einzelhandel war im Jahre 1929 darauf eingestellt, eine Bevölkerung zu versorgen, die ein Volkseinkommen von rund 75 Mrd. RM. aufzuweisen hatte. Sehen wir uns die Entwicklung des Volkseinkommens in den Jahren der Krise an, so geht man nicht fehl, wenn man für Ende 1932 mit weniger als 50 Mrd. RM. rechnet. **Der Versorgungsgrad der Bevölkerung liegt für 1932 bereits um 32% unter dem Vorkriegsniveau.** Es ist daher kein Wunder, daß in den Jahren 1929 bis 1932 der Einzelhandelsumsatz von 36 auf 25 Mrd. RM. zurückging. Dabei ist die Beobachtung interessant, daß sich die Schrumpfung des Einzelhandels-Umsatzes ziemlich genau nach dem Rückgang des Arbeitseinkommens richtet. Wir sehen somit, daß

das Arbeitseinkommen mit dem Einzelhandels-Umsatz eng verkoppelt

ist. Der Einzelhandel wurde aber ganz ungleichmäßig von der Absatzschrumpfung betroffen. Lebensmittel und lebensnotwendige Güter bilden immer einen einigermaßen starren Bedarf. Es ist daher erklärlich, daß der starke Umsatzrückgang den Anteil dieser Güter am Gesamtverkauf steigen ließ. Der Niedergang der Einkommensverhältnisse zwang die Verbraucherkreise hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Mittel zu scharfer Kalkulation. Das auf das Existenzminimum gesunkene Einkommen beträchtlicher Teile des Volkes hatte bei der Deckung des täglichen Bedarfs Kalkulationskunststücke allerersten Ranges im Gefolge.

Der Einzelhandel als Warenvertriebsform war nicht in der Lage, einer derartigen Entwicklung durch entsprechende Bereitstellung verbilligter Güter zu folgen. Für ihn bedeutete jeder Rückgang des Umsatzes eine Belastung des Kostenanteils für das einzelne Stück. Auf der anderen Seite fehlte ihm der Ausgleich der technischen Vervollkommnung, wie er den Produzenten teilweise zu Gebote stand, und man verlangte darüber hinaus von ihm, daß er zur Erhaltung des Firmenrufes darauf bedacht war, ein wohl assortiertes Lager zu haben und seine relativ hoch bezahlten Fachkräfte beizubehalten. **Der Handel ist in seiner ganzen Kostengebahrung denkbar unelastisch.** Der größte Anteil der Kosten entfällt auf Löhne und Gehälter. Bei richtiger Kalkulation machen diese Positionen etwa die Hälfte aller Kosten aus, und nur in einigen Fällen geht ihr Anteil auf bis 1/3 herunter. Infolge dieser Kostenlagerung ist die Arbeitsbeschaffungsfrage im Einzelhandel besonders schwierig. Wenn der Handel neue Arbeitskräfte einstellt, so hat das zunächst einmal zur Folge, daß sich gerade der Kostenteil erhöht, der ihn wegen seiner betont fixen Struktur am empfindlichsten treffen muß. Lästige Kosten pflegt man abzuwälzen. Für den Einzelhandel bleiben nur zwei Wege übrig Er kann die Gewinnspanne verkleinern, oder den Preis erhöhen. Wer die Gewinnspanne des Einzelhandels der letzten Zeit kennt, der sucht vergeblich nach einer Möglichkeit ihrer Verringerung. Wer bei den Einkommensverhältnissen des größten Teils der Volksgenossen vermehrte Kosten durch Preiserhöhung auszugleichen sucht, stößt auf den Widerstand aller Konsumenten. Hinzu kommt, daß der Einzelhandel mit Arbeitskräften übersetzt ist, und daß an und für sich ein aus Kaufkraftbelebung hervorgehender zusätzlicher Umsatz bequem von den vorhandenen Arbeitskräften bewältigt werden könnte.

Trotz der Schwierigkeit dieser Fragen müssen im Hinblick darauf, daß die Frage der Arbeitsbeschaffung das vordringlichste aller Wirtschaftsprobleme ist, Mittel und Wege gefunden werden, **auch im Einzelhandel weitere Volksgenossen in Arbeit und Brot zu bringen.** Jeder muß sich klar sein, daß **Neueinstellungen einer Gehaltserhöhung vorzuziehen sind.** Die Regierung hat alles daran gesetzt, den Einzelhandel soweit wie möglich zu fördern. Das Gesetz zu seinem Schutze

befreit weite Kreise von einer sehr drückenden Konkurrenz

und muß notwendigerweise zu einer Umsatzbelebung führen. Die Wirtschaft verlangt vom Einzelhändler, daß er die Umsatzbelebung und den sich dadurch ergebenden Gewinn zu einem großen Teil in der Weise wieder zur Verfügung stellt, daß er neue Arbeitskräfte heranzieht. Auch indirekt ist dem Einzelhandel Hilfe zuteil geworden durch die von den Konsumenten in hohem Maße in Anspruch genommenen Ehestandsdarlehen. Von den Nutzen ziehenden Branchen wird erwartet, daß sie für die Förderung von Regierungsseite in der Weise ihren Dank abstatten, daß sie für die Frage der Arbeitsbeschaffung vollstes Verständnis durch Neueinstellung von Arbeitskräften zeigen, und sei es nur, um Hilfskräfte (Hausdiener, Nachtwächter, Portiers, Lagerarbeiter, Hauspersonal usw.) heranzuziehen.

Der Einzelhandel, von dem solche Opfer gefordert werden, kann aber auch verlangen, daß ihm die unsaubere Konkurrenz vom Halse gehalten wird. Es muß ein **Generalangriff auf allen Fronten gegen die Schwarzarbeit** einsetzen. Diese hat in einzelnen Branchen derart überhand genommen, daß die Steuerausfälle von maßgebender Seite auf etwa ein Drittel des Gesamtaufkommens der von diesen Branchen gezahlten Steuern geschätzt wird. Gelingt es, das Uebel der Schwarzarbeit an der Wurzel auszurotten, so wird dem Einzelhandel erstens eine Umsatzbelebung zufließen, und zweitens wird ihm die Möglichkeit zur Freimachung neuer Arbeitsplätze gegeben werden. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms sind die Investitionen des Einzelhandels als werbende Anlagen von Bedeutung. In den Zeiten der Krise mußte an Schaufensterbeleuchtung, Ausgestaltung der Verkaufsräume usw. gespart werden. Diese Hemmungen sollten schwinden. Jede Verbesserung schafft dem Konsumenten Arbeit und kommt letzten Endes dem Einzelhandel zugute. **Die steuerlichen Erleichterungen für Ersatzbeschaffungen bieten außerdem einen Anreiz zu neuen Investitionen.**

Der Einzelhandel wird mit Recht sagen, daß er sich der Förderung von Regierungsseite bewußt ist, und daß er gern bereit wäre, seinen Dank in Form von Neueinstellungen von Arbeitskräften in weitestem Maße abzustatten, wenn er nicht durch die lange Krise in seinen Geldmitteln so in Anspruch genommen wäre, daß er nicht in der Lage ist, aus eigener Kraft Gelder für Erneuerungen und an Verbesserungen aufzuwenden.

Der Einzelhandel klagt mit Recht, daß ihm jeglicher Bankkredit fehlt.

Das Bestreben der Banken, die Kreditsicherung ausschließlich auf Sachwerte abzustellen und das Abgehen von dem auf die Unternehmerpersönlichkeit begründeten Personalkredit hat den Einzelhandel als Kreditnehmer zum großen Teil verschwinden lassen. **Der Personalkredit muß aber gefördert werden und er muß die Grundlage der Kreditgewährung im Einzelhandel bilden.** Der mittlere und kleine Einzelhändler, dessen Tüchtigkeit und Solidität für seine Berufskollegen erwiesen ist, muß auf Grund dieser Bescheinigung in gewissem Umfang kreditwürdig sein. Die Schaffung einer Stelle, die den Banken eine Sicherung gegen Ausfälle gibt, ist eine rein technische Frage, die sich verhältnismäßig leicht überbrücken lassen müßte. Wenn hier der Hebel angesetzt wird, dann kann die Arbeitsbeschaffung ein wesentlicher Punkt für die Belebung des Arbeitsmarktes bilden und damit zum Wohle des Volksganzen beitragen.

Autobahnen und Landstraßen

Unter diesem Titel bringt die Zeitschrift „Die Reichsautobahn" beachtliche Ausführungen von Direktor Laeger, Essen, über die Bedeutung des bereits vorhandenen Straßennetzes, die wir unseren Lesern umso weniger vorenthalten möchten, als sie von dem führenden Organ des Autobahnwesens veröffentlicht werden. Die Schriftleitung.

Die Fachleute müssen daran denken, daß der Verkehr auf unseren bestehenden Straßen auch bis zu dem Zeitpunkt und noch darüber hinaus sein Recht fordert, in dem das Autobahnnetz in Betrieb sein wird. Da bis dahin noch eine Reihe von Jahren vergehen wird, ist es Sache der Straßenverwaltungen und Finanzbehörden, das bestehende Landstraßennetz zu unterhalten und zu verbessern.

Nehmen wir den unwahrscheinlichen Fall, daß für die Unterhaltung des bestehenden Straßennetzes nichts oder nur Unzureichendes geschähe, dann könnte der demnächstige Benutzer der Autobahnen zwar auf ihnen mit sportlicher Begeisterung oder in Ausnutzung seines modernen Wagens seine 200 Stunden-Kilometer abjagen, das Ziel seiner außerhalb dieses Netzes liegenden Fahrt aber nur im Schneckentempo und unter Einsatz großer Betriebs- und Unterhaltungskosten erreichen.

Es war falsch, und die Zins- und Amortisationslasten der Verwaltungen beweisen es, daß auf die deutschen Straßen auch dort teuerste Schwerbeläge aufgebracht worden sind, wo ein billigerer neuzeitlicher Belag den Verkehrsanforderungen völlig genügt hätte und auch heute noch genügt. Es ist nicht zu verantworten, wenn auch heute noch Beläge mit einem Quadratmeterpreis von 7—8 Mark verlegt werden, wo man Decken erhalten kann, die 4—5 Mk. pro Quadratmeter kosten, bei denen eine fünfjährige Garantie gegeben wird und deren Lebensdauer mit mindestens 20 Jahren nachgewiesen werden kann. Als Beläge, die bei diesen Preisen als geeignet für unsere Verkehrsbelastungen angesehen werden können, seien die verschiedenen Mischdecken genannt, unter denen Teermakadam und seit 3 Jahren Teerbeton am verbreitetsten sind. Die Bewährung des Teermakadams in der Schweiz und in England war bereits durch lange Jahre gegeben, als Deutschland, im wesentlichen erst bei Kriegsende, mit dessen Verlegung begann. Die bekanntesten Fachmänner rühmen seine Leistungsfähigkeit. Das, was solche Beläge gerade für die deutschen Verhältnisse so besonders geeignet erscheinen läßt, ist, daß sie für jede Verkehrsbelastung hergestellt und, bei Anwachsen des Verkehrs, durch Aufwalzen einer weiteren Schicht verstärkt werden können

Was steht auf dem Spiel, wenn wir über dem Bau der Autobahnen Gegenwartspflichten vernachlässigen? Der in unseren Stadt- und Landstraßen angelegte Wert wurde mit 13,5 Milliarden Reichsmark ermittelt. Dieses Straßennetz, das sich allein im Landstraßenbau über 240 000 km erstreckt, ist in den letzten 3 Jahren völlig unzureichend gepflegt worden. Wurden im letzten normalen Baujahr 1929 im Reich noch laut Feststellung des Preuß. Statistischen Landesamtes 810 Millionen Reichsmark aufgewendet, so sind diese Mittel in den Jahren 1930/32 um mehrere 100 Millionen Mark jährlich verringert worden. Somit zehren wir von der Substanz, ein Zustand, den fortzusetzen eine Unmöglichkeit ist.

In der amerikanischen Petroleum-Industrie wird ab 8. September d. J. die Rohöl-Förderung im Tagesdurchschnitt um 352 000 Faß eingeschränkt.

Berliner Börse

Freundliche Grundstimmung

Berlin, 7. September. Wieder wirkte die Geschäftslosigkeit lähmend. Rein stimmungsmäßig ist der Grundton jedoch zuversichtlich, wozu, nicht zuletzt, die im Bankenenquete-Ausschuß gehaltenen Reden beigetragen haben mögen. Aus der Wirtschaft lagen zudem wieder einige günstige Nachrichten, wie z. B. ein starker Rückgang der Arbeitslosenziffer in der Provinz Brandenburg und eine Besserung des Geschäftes bei Akkumulatoren, vor. Zwar waren zu den Eröffnungskursen noch einige Abgaben von seiten der Kreise, die bereits in den letzten Tagen verkauft haben, zu beobachten, doch lagen andererseits auch bereits einige Kauflimite vor, so daß die Kursentwicklung eine nicht ganz einheitliche, überwiegend jedoch widerstandsfähige war. Dabei beschränkte sich der Umsatz zumeist nur auf wenige tausend Mark. Am Markt der festverzinslichen Werte blieb das Geschäft vorerst noch sehr ruhig, so daß die Entwicklung noch nicht klar zu ersehen ist. Altbesitzanleihe gab zu Beginn um 10 Pf., Neubesitz um 1/8% nach. Auch Reichsschuldbuchforderungen lagen etwas gedrückt. Von Industrieobligationen büßten Hoesch 1¼% ein, in Pfandbriefen scheint noch etwas Ware vorhanden zu sein.

Im Verlaufe konnte sich eine einheitliche Tendenz nicht durchsetzen, so daß Kursabweichungen nach beiden Seiten, die jedoch kaum über ½% hinausgingen, festzustellen waren. Darüber hinaus konnten Berlin Karlsr. Industrie gegenüber dem Anfang ¾% gewinnen. Am Geldmarkt werden vorerst noch die bisherigen Sätze genannt, doch scheint die Lage in sich etwas leichter zu sein. Am Kassamarkt überwogen bei weitem die Abschwächungen, die sich jedoch zumeist im Rahmen von ¼% bis 2% hielten. Stärker gedrückt waren lediglich Grün und Bilfinger mit minus 8%, Sinner Brauerei mit minus 5¼% und Gildemeister mit minus 6¾%. An den variablen Effektenmärkten wurde das Geschäft gegen Schluß der zweiten Börsenstunde außerordentlich ruhig, doch blieb die Grundstimmung freundlich. Die weitaus meisten Papiere vermochten ihre Tageshöchstkurse zu behaupten. Lediglich Reichsbankanteile waren etwas stärker gedrückt. An der Nachbörse wurden Geschäfte kaum noch getätigt.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 7. September. Aku 28, AEG. 18,25, I. G. Farben 144,75, Lahmeyer 112,50, Schuckert 86, Siemens 130, Reichsbahn-Vorzug 98,25, Ablösungsanleihen, Neubesitz 9,55, Altbesitz 76,75, Buderus 62, Klöckner 41⅞, Stahlverein 30,50.

Breslauer Produktenbörse

Kleines Angebot in Roggen und Weizen

Breslau, 7. September. Das Angebot war auch am Donnerstag in Roggen und Weizen klein. Die Haltung war gut behauptet. Die Preise befestigten sich z. T. um ½ Mark. Hafer lag freundlich. Auch in Hafer war das Angebot der Landwirtschaft recht klein. Am Gerstenmarkt sind von Braugersten feinste Sorten beachtet, während der zweitklassige Markt vernachlässigt liegt. Wintergersten bleiben gut stetig. Zur Auffüllung wurden kleine Aufgelder bewilligt. Die Tendenz für Kleie ist etwas freundlicher geworden. Die Mühlen haben die Forderungen etwas erhöht. Am Futtermittelmarkt ist die Haltung bei unveränderten Preisen stetig. Die Provinz deckt in Futtermitteln den notwendigsten Bedarf.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 7. September 1933.

Weizen 76 kg		174 - 176
(Märk.)	Sept.	—
Tendenz: fester		
Roggen 71/72 kg		142 – 144
(Märk.)	Sept.	—
Tendenz: stetig		
Gerste	Braugerste	178 – 182
Wintergerste	2-zeil.	146 – 154
"	4-zeil.	138 – 143
Futter-u. Industrie		—
Tendenz: stetig		
Hafer Märk.		125—132
Tendenz: fester		
Weizenmehl 100 kg		30,20 – 31,20
Tendenz: stetig		
Roggenmehl		20,35—21,35
Tendenz: ruhig		

Weizenkleie		9,40—9,50
Tendenz: stetig		
Roggenkleie		8,60—8,90
Tendenz: ruhig		
Viktoriaerbsen		31,00 – 35,00
Kl. Speiseerbsen		25,00 – 26,00
Futtererbsen		13,50 – 15,00
Wicken		—
Leinkuchen		15,60
Trockenschnitzel		8,50—8,60
Kartoffeln.	weiße	0,90 – 1,10
"	rote	0,90 – 1,10
"	blaue	0,90 – 1,10
"	gelbe	1,00 – 1,20
Fabrikk. %	Stärke	8½

Breslauer Produktenbörse

7. September 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	77½ kg	177
(schles.)	77 kg	177
	74 kg	175½
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	145
	74 kg	145
	70 kg	143½
Hafer	alt	120
	neu	119
Braugerste, feinste		178
gute		170
Sommergerste		—
Inländisch. Gerste 65 kg		—
		100 kg
Oelsaaten	Winterraps	30
Tendenz:	Leinsamen	24
stetig	Senfsamen	32
	Hanfsamen	—
	Blaumohn	38

Wintergerste 63 kg	4zeilig	138
" 68/69 kg	2zeilig	152
Tendenz: freundlicher		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		—
Roggenkleie		—
Gerstenkleie		—
Tendenz:		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (70%)		23¼—24¼
Roggenmehl		19½—20½
Auszugmehl		28¼—29¼
Tendenz: fester		
Kartoffeln		50 kg
Speisekartoffeln, gelbe		1,30
rote		1,20
weiße		1,20
Fabrikkart., f. % Stärke		— Pf.
Tendenz: ruhig		

Posener Produktenbörse

Posen, 7. September. Roggen, Or. 13,75—14,25, Weizen 20,50—21,00, Hafer 12,50—12,75, Gerste (681—691) 14,00—14,50, Gerste (643—662) 13,00—14,00, Wintergerste 13,50—14,00, Braugerste 15,50—16,50, Roggenmehl 65% 22,00—22,25, Weizenmehl 65% 34,50—36,50, Roggenkleie 8,00—8,50, Weizenkleie 8,50—9,00, grobe Weizenkleie 9,50—10,00, Raps 34,00—35,00, Rübsen 40,00—41,00, Viktoriaerbsen 18,00—22,00, Folgererbsen 21,00—23,00, Senfkraut 40,00—42,00, blauer Mohn 52,00—55,00. Stimmung ruhig.

Warschauer Börse

Bank Polski	83,75
Lilpop	11,10

Dollar privat 6,15, New York 6,19, New York Kabel 6,20, Belgien 124,65, Danzig 173,60, Holland 360,35, London 28,19—28,18, Paris 35,02, Prag 26,50, Schweiz 172,72, Italien 47,15, Kopenhagen 126,00, Deutsche Mark 213,05. Pos. Investitionsanleihe 4% 104,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 49,50—50,00, Bauanleihe 3% 38,25, Eisenbahnanleihe 10% 103,50, Dollaranleihe 4% 47,50—47,30—47,50, Bodenkredite 4½% 43,50—43,00. Tendenz in Aktien uneinheitlich, in Devisen überwiegend schwächer.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	7. 9.
Kupfer: ruhig	
Stand. p. Kasse	35 9/16—35 5/8
3 Monate	35 3/4 – 35 7/8
Settl. Preis	35 5/8
Elektrolyt	39—39 3/4
Best selected	38 – 39 1/4
Elektrowirebars	39 3/4
Zinn: unregelmäßig	
Stand. p. Kasse	216 1/4—216 3/8
3 Monate	216 3/8—216 1/2
Settl. Preis	216 1/4
Banka	223
Straits	223
Blei: willig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	12
inoffiziell. Preis	11 7/8—12

	7. 9.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	12 5/16
inoffiziell. Preis	12 1/4—12 5/16
ausl. Settl. Preis	12
Zink: willig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	16 11/16
inoffiziell. Preis	16 5/8 – 16 3/4
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	17 1/16
inoffiziell. Preis	17—17 1/8
gew., Settl. Preis	16 3/4
Gold	131
Silber (Barren)	18 1/16 fein 19 1/2
Silber-Lief. (Barren)	18 3/16 " 19 5/8
Zinn-Ostenpreis	—

*

Berlin, 7. September. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in Mark 52,50.

Berlin, 7. September. Kupfer 44,50 B., 44,00 G., Blei 16,50 B., 16,00 G., Zink 22,25 B., 21,25 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	7. 9.		6. 9.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,928	0,932	0,928	0,932
Canada 1 Can. Doll.	2,767	2,773	2,772	2,778
Japan 1 Yen	0,774	0,776	0,779	0,781
Istambul 1 türk. Pfd.	1,983	1,987	1,978	1,982
London 1 Pfd. St.	13,23	13,27	13,26	13,30
New York 1 Doll.	2,902	2,908	2,907	2,913
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,241	0,243	0,241	0,243
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,03	169,37	169,18	169,52
Athen 100 Drachm.	2,393	2,397	2,393	2,397
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,49	58,61	58,49	58,61
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,62	81,78	81,62	81,78
Italien 100 Lire	22,11	22,15	22,11	22,16
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno 100 Litas	41,61	41,69	41,51	41,59
Kopenhagen 100 Kr.	59,14	59,26	59,29	59,41
Lissabon 100 Escudo	12,71	12,73	12,71	12,73
Oslo 100 Kr.	66,48	66,62	66,63	66,77
Paris 100 Frc.	16,435	16,475	16,435	16,475
Prag 100 Kr.	12,42	12,44	12,42	12,46
Riga 100 Latts	73,93	74,07	73,93	74,07
Schweiz 100 Frc.	81,07	81,23	81,02	81,18
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,04	35,12	35,04	35,12
Stockholm 100 Kr.	68,28	68,42	68,43	68,57
Wien 100 Schill.	47,95	48,05	47,95	48,05
Warschau 100 Zloty	46,95	47,15	46,95	47,15

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 7. September. Polnische Noten: Warschau 46,95 — 47,15, Kattowitz 46,95 — 47,15, Posen 46,95 — 47,15 Gr. Zloty 46,80 — 47,20

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 7. September

1934	98 5/8	1937	80 1/8
1935	91 7/8	1938	77 1/8
1936	85		